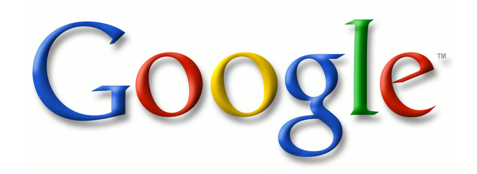
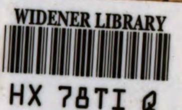






Militärische Sprichwörter und Redensarten.



(Der Redensarten und Kunstausdrücke neue Folge.)

Gesammelt
und mit den nothwendigen Erläuterungen herausgegeben
von

Gotthold Krebs
k. u. k. Hauptmann im Infanterie-Regimente Ludwig Wilhelm I.,
Markgraf von Baden-Baden Nr. 23,
Lehrer an der Militär-Unterrealschule in Kaschau.



Wien.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hof-Buchhändler.
1895.

Militärische

Sprichwörter und Redensarten

(Der Redensarten und Kunstausdrücke neue Folge.)

Gesammelt und mit den nothwendigen Erläuterungen herausgegeben

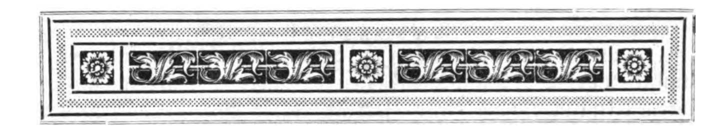
von

Gotthold Krebs

k. u. k. Hauptmann im Inf.-Reg. Ludwig Wilhelm I., Markgraf von Baden-Baden Nr. 23,
Lehrer an der Militär-Unterrealschule in Kaschau.

Wien.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hof-Buchhändler.
1895.

Druck von Kreisel & Gröger in Wien.



Vorwort.

Die freundliche Aufnahme, welche meiner ersten Sammlung militärischer Redensarten und Kunst-Ausdrücke zutheil geworden, die Aufmunterung von Seite der in- und ausländischen Presse, dieses bisher ganz vernachlässigte Gebiet weiter auszuforschen, ermuthigten mich zur Herausgabe einer neuen Folge militärischer Redensarten und Sprichwörter. Viele wertvolle Beiträge, die mir aus nah und fern zugesendet wurden, erfüllten mich mit der freudigen Genugthuung, dass mein Vorhaben allseitig ein lebhaftes Interesse wachgerufen habe und veranlassten mich sogar, einen Theil meiner Sammlung — die Motto und Devisen, Wahl- und Wappensprüche — vorläufig auszuscheiden, damit das anspruchslose Werkchen nicht zu umfangreich werde.

Den Redensarten wurden diesmal auch solche Ausdrücke beigefügt, die an Bord der Kriegsschiffe gebräuchlich, den „Landratten" aber zumeist unverständlich sind, was diese letzteren aber nicht hindert, sich für das Marinewesen zu interessieren, wie dies gerade in der jüngsten Zeit während der Weltreise eines erlauchten Mitgliedes unseres erhabenen Herrscherhauses deutlich zutage getreten ist.

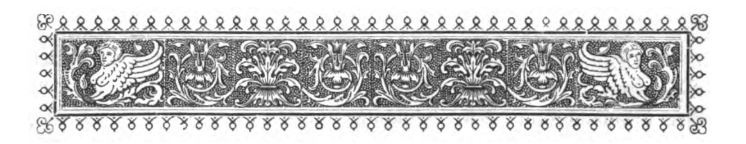
Auch die Beinamen, welche sich die „Männer vom Schwerte" auf dem Felde der Ehre erworben und mit ihrem Blute bezahlt haben, ebenso die ehrenvollen Titulaturen, welche die dankbare Mitwelt einzelnen Truppen-Abtheilungen für hervorragende Tapferkeit oder standhaftes Ausharren vor dem Feinde beigelegt hat, sind in diese Sammlung aufgenommen worden.

Die Sprichwörter, welche der besseren Übersicht wegen unmittelbar nach den Redensarten einrangiert wurden, gehören ihrem Ursprunge nach einer Zeit an, deren Begriffe von Anstand durch die gegenwärtige, verfeinerte Lebensweise weit überholt sind. Es wurden daher hauptsächlich solche aufgenommen, welche entweder durch inneren Gehalt oder durch ihre kräftige, nachdrückliche Sprache Interesse gewähren können, während andere, die unsere heutigen Begriffe von Anstand arg verletzen, ausgeschlossen wurden. Für prüde Gemüther freilich ist die Sammlung nicht gemacht. Wer das Kriegsvolk der alten und neuen Zeit kennen lernen will in der Fülle seiner Originalität, in seinem frischen, ursprünglichen Humor, der darf auch an seiner ungeschminkten Derbheit keinen Anstoß nehmen. — Nicht unverdient nannte man die Sprichwörter „Weisheit auf der Gasse" oder „Goldkörner der Volksweisheit", und mit Recht sagt Wilhelm Körte: „Im Waffen- und Federkriege ist das Sprichwort immer nur auf der Seite des Lichts und Rechts, selbst auch, wenn dieses unterliegt; nie ist es auf Seite des Unrechts oder der rohen Gewalt und Übermacht."

Ähnliches kann man auch von den Ausdrücken aus der sogenannten „Soldatensprache" oder dem „Kasernen-Latein" sagen, welche in ihrer Gesammtheit dem frischen, urwüchsigen Humor des Heeres entsprungen sind, und denen nichts ferner liegt, als einzelne Personen zu verletzen, oder höchst ehrenwerte Körperschaften um die ihnen gebürende Achtung zu bringen. Wie viele solcher Witz- und Blitzworte sind mit der Zeit ehrenvolle Namen geworden, auf welche ihre Träger nicht wenig stolz sind.

Kaschau, im December 1893.

G. K.



Abrahams Schoß nennt man bei Belagerungen einen außerhalb des Geschützbereiches der Festung befindlichen Ort, von wo aus man den Gang der Belagerung ungefährdet übersehen kann.

Absagung. So nannte man im Mittelalter die Kriegserklärung. Kaiser Friedrich I. verordnete auf dem Reichstage zu Nürnberg 1187, dass jeder beabsichtigten Fehde wenigstens drei Tage vor Beginn derselben eine förmliche Absage vorangehen müsse. So wie dies in früheren Zeiten bei den Römern durch die sogenannten „fetiales“ geschah, wurden in Deutschland die Herolde dazu bestimmt, welche die Absagebriefe übergaben, freies Geleite hatten und häufig nach altritterlichem Brauche von dem Gegner beschenkt wurden

Der deutsche **Achilles.** So nannte Äneas Sylvius den Kurfürsten Albrecht von Brandenburg (1440—1486), der ebenso groß als Kriegs- wie als Staatsmann war. Auch Bernhard II. von der Lippe — ein Bundesgenosse Heinrichs des Löwen — hatte den Beinamen „der deutsche Achilles“.

Der böhmische **Achilles.** So wurde Břetislaw I., Herzog von Böhmen (1035—1055), genannt, der seinem Lehensherren — Kaiser Konrad II. — bei dessen Kriegen treu und tapfer zur Seite stand.

Der österreichische **Achilles.** So wurde der Feldmarschall-Lieutenant Ferdinand Graf von Bubna und Littitz genannt, ein wahrer Achilles an Gestalt, Muth und Kraft († 1825).

Den **Achilles** der französischen Armee nannte man unter Napoleon I. dessen Schwager Murat, den König von Neapel, der übrigens auch den Beinamen hatte „Le beau sabreur“ (der schöne Drauflosgeher).

Ad arma. (Zu den Waffen.) Wird auch in der Bedeutung gebraucht: „Ans Werk!“

Adelborst (Edelbrust) ist in Holland der Beiname des Seecadetten.

Ad latus (lat. zur Seite), Beirath, Beistand, Stellvertreter des Commandanten. Die Bezeichnung ist nur noch in den Militär-Bildungsanstalten üblich.

Unter seiner **Ägide,** d. h. seiner Obhut. Von Ägis abgeleitet, dem grauenvollen, grell und unheimlich funkelnden Schilde des Zeus, dem Symbol seines Zornes.

Der **agressive Landsturm.** So nennt der Subaltern-Witz in kleinen Garnisonen die Gesellschaft „ärarischer Damen“ aus der „Wolke“, welche alles bekrittelt, was ihr nicht genehm ist.

Alles gut. War früher in den deutschen Provinzen der Zuruf der Schildwachen während der Nacht, ähnlich dem in Österreich-Ungarn üblichen „Wer da? Patrull vorbei!“ und dem in der Marine eingeführten Rufe: „Alles wohl“.

Die **Allzeit Getreue.** So nannte Herzog Friedrich II. der Streitbare (1230—1246) die Stätte seiner glänzenden Siege Wiener-Neustadt, als Dank für die ihm bewiesene Anhänglichkeit.

Der **Alte.** So wird allgemein der Commandant oder Capitän eines Schiffes genannt.

Der **alte Fritz.** So wurde Friedrich der Große von Preußen allgemein genannt und im Liede besungen.

Anspessaden. So nannte man früher den Gefreiten der französischen Infanterie nach dem italienischen Worte: lancia

spezzata (gebrochene Lanze). Wenn nämlich ein Reiter während eines Gefechtes seine Lanze rühmlich gebrochen und dabei sein Pferd verloren hatte, so wurde er — wenn ihm dieses nicht gleich wieder ersetzt werden konnte — mittlerweile mit Beibehaltung seines Reiter-Gehaltes in ein Regiment zu Fuß eingetheilt und genoss vor den übrigen Soldaten mehrere Vorzüge, insbesondere war er von gewissen Kasern- und Lagerdiensten befreit.

Appell haben. Man sagt: „Die Truppe hat Appell", d. h. sie hat Gewandtheit in rascher Auffassung und präciser Ausführung von Befehlen.

Appell heißt auch die Versammlung der Truppen zu dienstlichen Obliegenheiten, ferner in der Fechtkunst ein lebhafter Tritt mit dem rechten Fuß.

Hersteller der **Artillerie.** So nannte Maria Theresia ihren ruhmvollen General-Director der Artillerie, den Feldmarschall Josef Wenzel Fürst Liechtenstein († 1773).

Einen **ausstechen.** Der Ausdruck steht auch in Beziehung zu den deutschen Waffenfesten im Mittelalter. Wenn nämlich mehrere Schützen mit der Armbrust gleich gute Schüsse — also die gleiche Zahl der Ringe — geschossen hatten, so mussten diese nachträglich noch einen Wettkampf unter einander bestehen, was man „rittern" oder „stechen", niederdeutsch „kämpen" nannte.

Im Karten- und Würfelspiel hat sich das Wort „ausstechen" noch bis zum heutigen Tage erhalten, z. B. eine Karte sticht die andere.

Es hört mancher zum **Abmarsch** blasen und marschiert nicht mit.

Acht und aber acht sind sechzehn. Spott auf kaiserliche und Reichsacht.

Als man den streitbaren Markgrafen Albrecht den Jüngeren von Brandenburg warnte, der Kaiser werde ihn in die

Acht und Aberacht erklären, sprach er lächelnd: „Habt keine Sorge; acht und aber acht macht sechzehn, mit denen will ich schon fertig werden."

Ein guter **Admiral** bekümmert sich auch um die Mäuse auf seinem Schiff.

Advocaten und Soldaten,
Sind des Teufels Spielkameraden.

Angreifen kann jeder, aber der Muthige erwartet's.

Tapfer **angreifen**, ist halb gesiegt.

Muth'ger **Angriff** macht den Sieger.

Vor dem **Angriff** denk' ans Ende.

„**Anton, das verstehst du nicht**," sprach der alte Wilhelm zu General Manteuffel (der sich übrigens „Edwin" schrieb). Der Volkswitz erfand dieses Sprichwort, weil der hochverdiente, jedoch nach Popularität vergeblich strebende General nicht selten den Ton soldatischer Biederkeit anschlug, der ihm aber wenig gelang. „Die sieben Fuß schleswig'schen Bodens, die er mit seinem Leibe decken wollte", und „das heidenmäßig viele Geld, das Preußen habe", waren seine ersten geflügelten Worte, als er 1865 das Gouvernement von Schleswig übernommen hatte.

Anton, steck den Degen ein! In Halle fand nach den Befreiungskriegen ein Studentenkrawall statt, der solche Ausdehnung gewann, daſs Militär requiriert werden muſste. Die Studenten marschierten in ganz fideler Stimmung dem Militär entgegen, umzingelten den commandierenden Officier, schlossen ihn immer enger und enger ein und sangen im Chorus: „Anton, steck den Degen ein!" Da der Officier ein humaner Mann war und die Studenten in der heitersten Stimmung ohne alle Böswilligkeit fand, so verlief die ganze Geschichte gutartig. Ob nun das gedachte Sprichwort an jenem Tage erst aufgekommen oder schon früher in Gebrauch gewesen, ist unbestimmt.

Im Jahre 1859 wurde in Berlin eine Posse von Kalisch aufgeführt unter dem Titel: „Anton, steck den Degen ein!" und als Anspielung auf die Kriegsgelüste des französischen Kaisers Napoleon III. betrachtet. Durch häufige Wiederholung gieng dieser Titel bald in ein Sprichwort über und wird angewandt, um scherzhaft oder auch im Ernst die Angriffs- und Streitlust zu dämpfen.

Wenn die Franzosen **Arras** bezwingen, werden die Mäuse die **Katzen** verschlingen! (Quand les Français prendront Arras, les souris mangeront les chats!)

Mit dieser Inschrift schmückten die Spanier eines der Thore der Stadt Arras, deren Wappen drei Mäuse zeigt.

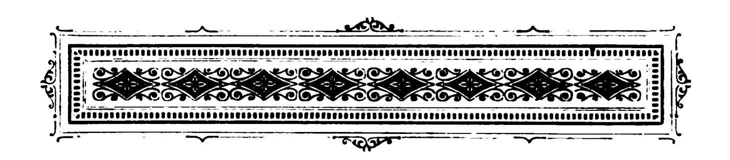
Als die Franzosen 1640 die Stadt dennoch eroberten, nahmen sie aus der Inschrift bloß den Buchstaben p weg, so dass statt des Wortes „bezwingen" das Wort „übergeben" zu lesen war.

Schon 1414, als Karl VI. Arras belagerte, hatten die Burgunder ihre Fahne mit dem Reim verziert:

„Wenn die Mäuse **Katzen** fressen werden,
Wird der **König** Herr von Arras werden."

Ein **Artillerist** muss nie in Verlegenheit kommen.
Sprichwort der Breslauer Artillerie.

So **avanciert** man, sagte der Officier, und er hatte einen Vetter am Hofe.



Badegäste. So nennt man auf Kriegsschiffen ironisch diejenigen Mitglieder der Officiersmesse, welche keine Seeleute sind, wie: Ärzte, Zahlmeister &c.

Der **Bajonnett**-General. Diesen Beinamen erwarb sich der französische General Chassé im spanischen Kriege 1812—13 wegen seiner Vorliebe für Bajonnett-Angriffe. Als er später in die niederländische Armee eintrat und sich durch die hartnäckige Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen berühmt gemacht hatte, nannte ihn sein König „Papa Chassé".

Der **Bart** am Schiffe. So nennt man die Gewächse, welche sich an eisernen und ungekupferten hölzernen Schiffen ansetzen.

Barren-Arrest. Strafe zur See, wobei der Sträfling auf dem Boden liegend oder sitzend mit beiden Füßen in Bügel geschlossen wird, die an einer im Boden befestigten Eisenstange hin- und hergleiten.

Das **Banner entrollen.** D. h. in einer Partei die Führung übernehmen, um einen Plan durchzusetzen oder einen Angriff gemeinsam abzuwehren.

Auf der **Bärenhaut liegen.** D. h. faulenzen, müßig sein. Von den alten Deutschen entlehnt, die — wenn sie keinen Krieg führten oder sich nicht auf der Jagd befanden — nichts so sehr als die Ruhe liebten. Sie lagen und schliefen auf den Häuten der von ihnen erlegten Bären und überließen die Sorge für Haus und Hof den Frauen und Sclaven.

Auch das Schimpfwort „Bärenhäuter" für denjenigen, der zu oft und zu lange der Ruhe pflegt, schreibt sich von jener Gewohnheit her. Das Wort ist vielleicht aus dem älteren

„Barnhüter“ aus Missdeutung entstanden. „Barn“ bedeutete so viel als Kind, Sohn; das Wort bezeichnete also einen Feigling, einen Kerl, den man zum Kinderwarten zu Hause läſst.

Barrikadentag (journée des barricades). So nannte man in Frankreich den 26. August 1648, an welchem Tage das Volk gegen 2000 Barrikaden in den Straßen von Paris errichtete, weil Broussel, der Anführer der Fronde, gefangen genommen war. Auch die Erhebung der Pariser Bürger unter dem Herzog von Guise gegen Heinrich III. (12. Mai 1588) wird „der Tag der Barrikaden“ genannt.

Der österreichische **Bayard.** So wurde der Feldzeugmeister Alois Fürst zu Liechtenstein († 1834) genannt, nachdem er sich in den französischen Kriegen 40 Narben geholt hatte und ihm die Hüfte abgeschossen wurde.

Im Jahre 1830 zum Ritter des goldenen Vließes ernannt, durfte er diesen Orden aus der Hand des Kaisers Franz ausnahmsweise stehend empfangen, weil er wegen seiner Wunden das Knie nicht zu beugen vermochte.

Bayard der französischen Armee siehe: Der Tapferste der Tapfern.

Die **Bayernschanze.** So wurde im deutsch-französischen Kriege das Plateau von Châtillons genannt, das der bayrische General Freiherr von Hartmann am 19. September 1870 einnahm, von dort die Südfront von Paris beherrschte und manches Gefecht gegen die französischen Ausfalls-Truppen lieferte.

Das **Beil zu weit werfen.** D. h. aufschneiden, lügen, ein Großprahler sein.

Von der früheren Sitte des Beilwerfens entlehnt, das man als eine Art Vorübung zum Kriege betrieb. Das Beil war nämlich eine allgemeine Waffe der germanischen Völker, die sie nicht bloß im Nahkampf zu gebrauchen, sondern auch mit größter Sicherheit in die Ferne zu schleudern wuſsten. Beim ersten Anlaufe schleuderten sie dieses Wurfbeil auf den Gegner, zertrümmerten dadurch dessen Schild und stürzten sich mit dem Schwerte auf ihn.

Bengler nannte sich eine Rittergesellschaft, die im Jahre 1391 gegen den Landgrafen Hermann von Hessen errichtet wurde, nach einem silbernen Bengel (Knüppel), den die Mitglieder als Zeichen auf der Brust trugen.

Der **Besieger** des Unbesiegten. So wurde Erzherzog Carl nach der Schlacht bei Aspern genannt; Kaiser Franz bezeichnete ihn als den Retter des Vaterlandes".

„Den beharrlichen Kämpfer für Deutschlands Ehre" nennt ihn das Fernkorn'sche Monument in Wien; und auf einer der Lechinseln bei Augsburg steht sein Denkmal mit der Inschrift: „Dem Retter Deutschlands".

Das **Besteck machen** heißt in der Seemannssprache: den Punkt bestimmen, auf welchem sich das Schiff befindet, was mittelst astronomischer Observation, sowie Berechnung des gesteuerten Courses und der gesegelten Distanz geschieht. Die für den jeweiligen Mittagsort berechnete Breite und Länge, womit sich der Seefahrer seinen Punkt auf der Seekarte verzeichnet, nennt er das „Mittagsbesteck".

Billy Ruffian (Billy Raufbold). So nannten die englischen Seeleute das alte Holzschiff „Bellerophon", das in der Seeschlacht bei Abukir (1798) thätig war, später bei Trafalgar (1805) überaus ruhmvoll kämpfte und Napoleon I. aufnahm, als er sich nach seiner Abdankung den Engländern ergab.

Die **Blauen** (the Blues). So nennt man wegen seiner auffallenden Farbe der Uniform das 3. Garde-Cavallerie-Regiment der englischen Armee.

Blaue Bibliothek. Mit diesem Namen wird um ihres Einbandes willen die von der k. u. k. Marine-Section herausgegebene neue Vorschriften-Sammlung bezeichnet.

La **Bluchère.** So nannte man früher in Frankreich die Ruthe, um stets der Schläge Blüchers eingedenk zu sein.

Die letzte **Blume der Wallonen.** So nennt der Militärschriftsteller Andreas Graf Thürheim den tapfern und gelehrten Feldmarschall Karl Joseph Fürst von Ligne († 1814).

Das **Blutgericht** zu Eperies. So nennt man die Vollstreckung des Todesurtheils an den Mitverschworenen Emerich Tökölys auf dem Hauptplatze zu Eperies im Jahre 1687. Vorsitzender des Gerichtes war Anton Graf Caraffa, dessen an Grausamkeit grenzende Strenge damals sprichwörtlich geworden. „Karaffa-fia" (Sohn des Caraffa) ist heute noch ein Fluchwort in Ungarn.

Blutige Pfingsten. So nennt man die beiden Schlachttage bei Aspern (21. und 22. Mai 1809).

Blutrath. So wurde das Ausnahme-Gericht genannt, welches Herzog Alba 1567 in den Niederlanden einsetzte, um die aufständische Bewegung zu unterdrücken. Vorsitzender des aus zwölf Mitgliedern bestehenden Rathes war Juan de Vargas, der die Verdächtigten massenweise hinrichten ließ.

Bö nennt der Seemann einen plötzlich entstehenden und nur kurze Zeit dauernden Windstoß. Es gibt: Sturm-, Hagel-, Regen-Böen, weiße Böen 2c.

Böhmische Amazonen. So werden die tapfern Frauen genannt, welche der Sage nach im Jahre 739 nach Ermordung ihrer Männer den sogenannten „Böhmischen Mägdekrieg" anfiengen und erst nach fast sieben Jahren, mehr durch List als Gewalt, unterworfen wurden. Ihre Anführerin war Wlasta, die Freundin Libussas.

Das sind **böhmische Dörfer** für ihn. Diese Redensart wird von einigen auf die Zeit des dreißigjährigen Krieges zurückgeführt. Damals wurde Böhmen besonders hart von den Verheerungen betroffen, und viele Dörfer und Städte, die vordem allgemein bekannt und im blühendsten Wohlstande waren, lagen in Trümmern und Asche, so dass man sie kaum noch dem Namen nach kannte. Darum sagte man von Dingen, die einem andern völlig unbekannt waren: „Es sind böhmische Dörfer für ihn". Auch von den höchst fremdartig klingenden Namen der böhmischen Ortschaften wird die Redensart abgeleitet.

Der letzte **Bombardier.** Titel eines Soldaten-Romanes von F. W. Hackländer. (Bombardier war in Preußen bis zum Jahre 1859 die unterste Charge der Unterofficiere in der Artillerie.)

Der **böse Fritz.** So wurde Friedrich I. der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz, von seinen Feinden genannt († 1476).

Die **bösen Sieben** von Kärnten. So nannte man seit den Kämpfen in Italien das österreichische Infanterie-Regiment Prohaska Nr. 7.

Botenjäger. So nannte man früher in der österreichischen Armee die den höheren Stäben zum Ordonnanzdienste beigegebenen Reiter (jetzt Feldgendarmen).

Bouquets nannte Napoleon I. die Massen-Aufstellung seiner Batterien zum Gefechte.

Brabanter (Brabançons). So nannte man ehedem die meistens aus Brabant gebürtigen Abenteurer, welche im 12. Jahrhundert anfangs in englischem, später auch in französischem Solde dienten und so den Stamm der nachmaligen stehenden Heere bildeten.

Er führt **Bram über Bram,** d. h. er treibt großen Aufwand, ist stolz und aufgeblasen. Ober-Bram wird das höchste Segel genannt.

Bramarbasieren, d. h. mit Heldenthaten großthun, prahlen, aus dem dänischen Bram (Prahlerei) entstanden.
(Siehe: Militärische Redensarten und Kunst-Ausdrücke, Seite 17 unter „Bramarbas“.)

Brauttanz. So nannten die Spanier spottweise den nach dem Trommelschlag abgemessenen Marsch der Franzosen. Der Gleichtritt und das Austreten mit dem linken Fuße wurde zuerst bei den Niederländern unter Prinz Moriz von Oranien eingeführt.

Der **Bravste der Braven.** Diesen Ehrentitel erhielt der Cavallerie-General Donnadieu vom französischen Convent,

was aber den republikanischen Obergeneral Hoche nicht hinderte, ihn bald darauf u. zw. nach dem unglücklichen Gefechte bei Weißenburg (26. December 1793) erschießen zu lassen, weil er als Anführer einer Cavallerie-Division den günstigen Moment zur Attaque versäumte und später mit großen Verlusten retirieren musste.

Im **Brett miteinander spielen.** D. h. im Sarg liegen.
Als im Schwabenkriege 1499 Hauptmann Burkhard von Randeck bei Ermatingen von den Schweizern und bald darauf im Treffen bei Frastenz Hauptmann Wolleb von Uri von den Schwaben erschlagen wurde, fragten letztere spottweise die Schweizer, wo ihr Wolleb hingekommen sei. Darauf erwiderten die Eidgenossen: „Er spielt mit Burkhard von Randeck im Brett“.

Die **Brüsseler Hühnerfresser** (Kiekenfreters). Diesem Spottnamen liegt eine geschichtliche Begebenheit zugrunde. Im Jahre 1371 rückten 500 Ritter aus Brüssel zur Schlacht bei Bastwiller aus, und jeder hatte sich mit einem Huhn versehen, um nach dem Siege — den man für sicher hielt — eine gute Mahlzeit einnehmen zu können. Leider sollte ihnen diese nicht vergönnt werden, und die guten Brüsseler mussten nun zum Schaden auch noch den Spott ertragen.

Der **bunte Rock.** So nennt man gewöhnlich den Uniform-Rock des Soldaten.

Der **Bürgermeister von Augsburg.** So wurde Kaiser Maximilian I. von einem Höfling Ludwig XI. wegen seiner Vorliebe für jene Stadt spottweise genannt. Der König soll jedoch darauf gesagt haben: „Sprich nicht so schimpflich von Max; glaube mir, wenn dieser Bürgermeister die Glocke ziehen läßt, so ist ganz Deutschland in Harnisch und Frankreich zittert“.

Auf **Bajonnette** kann man sich nur stützen, nicht setzen.

Die **Bajonnette** sind gut für alles, nur nicht, um sich darauf zu setzen. (Spanisches Sprichwort.)

Schlägst du mich mit der **Barte**, schlag' ich dich mit dem Beile.

Barte (davon Hellebarte) eine beilartige Waffe.

Er hat immer die **Barte** bei sich.

Das Maul; Wortspiel: Barte für Bart.

Bärte schlagen die Leut nit.

Aber sie geben doch ein kriegerisches Aussehen; daher trugen schon in den ältesten Zeiten alle Krieger Bärte; die Scythen und Baktrier so lange, dass Parmenid, einer der tapfersten Generale Alexanders, seinem Könige den Rath gab, er möchte seine Truppen nur in der Nacht gegen dieselben anführen. Die Langobarden sind wegen ihrer langen Bärte bekannt.

Jetzt **basta** über Privatsachen, sagte der Major, da lobten die Officiere den Sonnenaufgang.

Volle **Bäuche** thun gute Streiche. Der englische Soldat schlägt sich bekanntlich sehr schlecht, wenn er nicht gut gegessen hat.

Wer **baut** auf Gott, fürcht't keinen Tod.

Christian von Braunschweig, welcher in der ersten Hälfte des 30 jährigen Krieges die Sache der Evangelischen wider das Papstthum verfocht, wählte dies Sprichwort zur Umschrift der Münzen, die er aus den Schätzen der Klöster zur Löhnung seines Heeres schlagen ließ.

Lieber **bayerisch** sterben, als kaiserlich verderben.

Volksruf in Bayern während des Aufstandes im Jahre 1705.

Wer nicht **befehlen** und nicht gehorchen kann,
Der ist ein unbrauchbarer Mann.
(Aus Goethes: Zahme Xenien.)

Wer wohl **befiehlt**, dem wird wohl gehorsamt.

Als jemand sagte: „Sparta verdanke seine Erhaltung den Königen, welche zu herrschen wüssten," erwiderte König Theopompos: „Vielmehr den Bürgern, welche zu **gehorchen** wissen."

Wer **belagert** ist, kehrt sich an keinen Küchenzettel.

Lieber **Belgrad** stürmen, als solch Zeug trinken, sagte Prinz Eugen.

Nach den Türkenkriegen soll Prinz Eugen die Stadt Reutlingen passirt sein und man habe beschlossen, ihn festlich zu empfangen. Nach damaliger Sitte musste der Bürgermeister an der Spitze der Stadtreiter dem Ehrengaste bis vor das Thor entgegengehen, und ihm einen silbernen Pokal des besten Weines, den die Stadt in ihrem Weichbilde erzeugte, überreichen; der Gast aber musste diese Gabe in **einem** Zuge leeren und behielt dann den Pokal als Geschenk. Als der Prinz den Pokal ausgetrunken und die übliche Nagelprobe gemacht hatte, seufzte er tief und sprach: „Lieber will ich noch einmal Belgrad stürmen, als wieder solches Zeug trinken."

Keine **Beut'** ohne Streit.
Es theilet oft einer die Beut' aus, eh' der Sieg errungen ist.

Man muss die **Beute** nicht vor dem Siege theilen.

Man muss nicht vertheilen die **Beute**,
Eh' man gesiegt im Streite.

Wer nach **Beute** jagt, kommt um den Sieg.

Bis hieher und nicht weiter
Kamen die schwedischen Reiter.

Inschrift aus dem dreißigjährigen Kriege an der sogenannten Schweden-Kapelle in dem Tiroler Dorfe Klausen bei Kitzbüchel.

Eine andere Inschrift bei Laaf in Tirol lautet:
Bis hieher und nicht weiter
Kamen die fränkischen Reiter,
Die Muttergottes von Laaf
Hielt sie beim Schwaf.

Ein **Bombardier** ist studiert, raffiniert und resolviert, aber ein Infanterie-Unterofficier ist dressiert, borniert und beschmiert.

Sprichwort unter der Artillerie in **Reisse**. Seine Entstehung soll es einem Major der Infanterie verdanken, der es sehr häufig gebrauchte, um damit die Artilleristen als Vorbild zu empfehlen.

Eine **Bombe** hat in keiner Nussschale Platz.

Wo goldne **Bomben** einschlagen, muss man nicht nach Recht fragen.

Bomben und Granaten, wie schlapp geht das, sagte der Unterofficier; das muss peu à peu gehen wie ein Donnerwetter.

(Um den verkehrten Gebrauch von Fremdwörtern zu veranschaulichen und zu verspotten.)

Es ist wie das Schloss von **Boves**,
Es sieht schön aus und ist nicht viel.

Der Ursprung dieses französischen Sprichwortes soll sich auf eine geschichtliche Begebenheit beziehen, indem bei einer Belagerung des Schlosses, deren nähere Umstände nicht angegeben werden, die wenig zahlreiche Besatzung durch allerlei Kriegslisten den Feind so über ihre Stärke zu täuschen gewusst habe, dass er abgezogen sei und erst am Tage nachher zu seinem großen Ärger erfahren habe, wie leicht das Schloss zu nehmen gewesen wäre.

Andere beziehen die Anspielung auf die Feigheit Roberts, des Herrn von Boves, der trotz seines Eides nicht wieder zu den Kreuzfahrern zurückkehrte.

Das Unglück der **Brabanter** und Flamänder
War das Glück der Holländer und Seeländer.

So heißt es in Frankreich sprichwörtlich.

Brav wie sein Degen.

Hart **Brot**, hart Bett und schlechtes Bier
Ist eines Soldaten Leben schier.

Gleiche **Brüder**, gleiche Kappen.

Bruderkriege — schlimme Kriege.

Wenn die **Buben Soldaten spielen**, so gibt's Krieg.

Die **Büchse** trifft nicht allezeit.

Er ist mit der goldnen **Büchse** geschossen, d. h. bestochen; er spricht nicht das richtige Recht.

Hast ken **Bichs**, misch dich nit unter die Schützen.

Wer aus vielen **Büchsen** schießt, trifft selten die Scheibe

Wer mit silbernen **Büchsen** schießt, gewinnt.

„Die silbernen Kugeln dringen durch ein Koller von Elensfell, sie gehen durch Fleisch und Blut und treffen das Herz; sie sind die Freikugeln, welche nie äffen, sondern stets treffen.“ So heißt es in einer alten Kriegsregel.

Wo man mit der goldnen **Büchse** scheußt,
Daselbst das Recht das Schloss verleußt.

Herzog Karl von **Burgund** verlor bei Granson den Muth, bei Murten das Gut und bei Nancy das Blut.

Eine kurze Geschichte der burgundischen Kriege, in denen Karl der Kühne bei Granson eine Demüthigung erlitt (1476), bei Murten seine Schätze verlor und endlich bei Nancy das Leben einbüßte (1477).

Es geht ein **Butzemann** im Reich herum,
Didum, Bidi, Bum.
Uralter Text zum Trommelschlag.



Caesar ad Rubiconem (Cäsar am Rubico), d. h. vor einer wichtigen Entscheidung.

Campeador (Kampfheld). Beiname des Cid, eigentlich Ruy Diaz de Vivar, des spanischen Nationalhelden (1050—1099). König Ferdinand von Castilien gab ihm diesen Beinamen wegen seiner Heldenthaten gegen die Mauren, die ihn Cid (den Herrn) nannten.

Camp volant (franz. fliegendes Lager). Ein Corps, welches das Land durchziehend, bald hier, bald dort den Feind beunruhigt.

Unsicherer **Cantonist.** Ist eigentlich ein Recrut, der sich der Aushebung zu entziehen sucht. Zur Zeit Friedrich Wilhelms I. war nämlich ganz Preußen in Recrutierungsbezirke, Cantons, eingetheilt, deren jeder eine bestimmte Zahl Recruten liefern mußte, die alle am Tage ihrer ersten Musterung gekennzeichnet wurden. So mußten dieselben z. B. eine rothe Halsbinde tragen. Der Sinn obigen Ausdrucks hat sich dann erweitert und bezieht sich jetzt allgemein auf jemand, auf den man sich nicht verlassen kann.

Casus belli. Kriegsfall, Herausforderung zum Kriege.

Casus foederis. Fall des Eingreifens einer verbündeten Macht.

Champion (von dem mittellateinischen campio = Kämpe). So nannte man im Mittelalter einen Kämpfer, der bei gerichtlichen Zweikämpfen gegen Lohn die Stelle eines der Betheiligten vertrat. Später wurden auch jene Ritter so genannt, welche überhaupt für einen Kampfunfähigen in die Schranken traten.

Chargieren (vom franz. charger = beladen, belasten) jemand mit etwas beauftragen; ein Gewehr oder Geschütz laden; einen Cavallerie-Angriff (Charge oder Choc) ausführen.

Chasseurs de mort oder auch prussiens noirs nannten die Franzosen (1870—71) die braunschweigische Infanterie nach dem Todtenkopfe auf ihren Tschakos und der damals in diesem Regiment eingeführten schwarzen Uniform. Dieselbe wurde erst im April 1892 definitiv durch die preußische ersetzt. (Siehe: Schwarze Schar.)

Colonnen-Jäger nannte man die von Friedrich II. im ersten schlesischen Kriege eingeführten reitenden Feldjäger, welche häufig als Führer der Colonnen verwendet wurden.

Jemand nach **Coventry** schicken heißt in England, ihn los sein wollen, weil man einst ein englisches Regiment, das sich in seiner Garnison schlecht aufgeführt hatte, nach Coventry verlegte, wo es den Soldaten sehr misfiel.

Crapaudinière. Dieses Wort bezeichnet eine dem „Schwedentranke“ verzweifelt ähnlich sehende Marter, welche darin besteht, dass man das Opfer unter eine Wasserpipe hält und ihm gewaltsam eine größere Wassermenge einflößt Dieses Foltermittel wurde zuerst bei der afrikanischen Fremdenlegion eingeführt und durch General Négrier auch bei andern französischen Truppen-Abtheilungen in Anwendung gebracht.

Crethi und Plethi.
Ob mit diesen, im alten Testament mehrfach vorkommenden Namen Beschützer, oder Eilboten, oder Vollstrecker der Todesurtheile bezeichnet werden, oder ob dieselben ihre Entstehung gewissen Waffengattungen (peltae) zu verdanken haben, muss dahingestellt bleiben. Jedenfalls war es die Leibwache des Königs David, welche aus der Elite seiner Krieger gebildet war.

Jetzt bezeichnet man mit diesem Ausdrucke eine aus allerlei — meist gemeinem — Volk zusammengewürfelte Menschenmasse.

Cri zeigen, d. h. Farbe, Partei bekennen; nach dem französischen: Cri = Schlachtruf, Losungswort.

Croaten-General.
So nannten die Preußen den österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Grafen Andreas Hadik, als er im October 1757 den berühmten Zug nach Berlin mitten durch Feindes Land ausführte, wofür er von seiner Kaiserin das Großkreuz des Maria-Theresia-Ordens und ein Ehrengeschenk von 3000 Ducaten erhielt.

Crociati (Kreuzfahrer) So nannten sich die römischen Freischaren von 1848, welche gegen Radetzky ins Feld zogen.

Aus des **Corporals** Kanne ist nicht gut trinken. (Es ist leicht höflich sein, wenn man mit jemand aus einer Schüssel ißt, der einem die besten Bissen zuschiebt; aber desto schwerer, wenn einem immer die besten Bissen vor dem Löffel weggefischt werden.)

Corporal hin, Corporal her, sagte die Frau zum Unterofficier, im Hause bin ich Corporal.

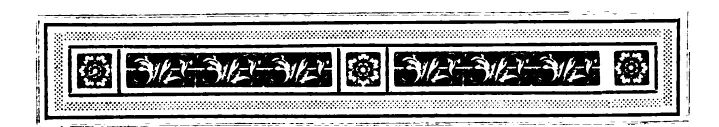
Corporal oder General, es ralt sich.

Ein schlechter **Corporal**, der nicht denkt, General zu werden.

Nu puſs **Copral,** segt de Trummelsläger (Sergeant will p . . . . n.)

Willst du wohl zum **Corps,** sagte der Husar, erwischte die Laus und steckte sie unter den Dolman.

Corsica beißt.
Dieses Sprichwort rührt aus der Zeit der Kriege zwischen den Corsen und den Genuesern her.



Danaergeschenk, d. i. ein in der Absicht zu schaden gewährtes, Unheil bringendes Geschenk. Entlehnt aus Vergils Aeneïde 2. 49, wo Laokoon, als er das Riesenpferd vor den Mauern Trojas erblickt, warnend ausruft: „Was es auch sei; ich fürchte die Danaer, auch wenn sie Geschenke darbringen." Danaer wurden ursprünglich die Bewohner von Argos genannt, deren König Agamemnon an der Spitze des Unternehmens gegen Troja stand. Von Homer wurde der Name dann auf die Hellenen überhaupt übertragen.

Daradoridatumtorides So nannte Andreas Gryphius „der Vater des neueren deutschen Dramas" († 1664) den deutschen Hauptmann als Theaterfigur, ein Seitenstück des prahlerisch-lügnerischen Capitano.

Einem den **Daumen** halten. So wird gesagt, wenn man jemand zu seiner Unternehmung Wohlwollen und Theilnahme ausdrücken will. Die Redensart hängt jedenfalls mit den römischen Gladiatorenspielen zusammen. War nämlich während des Gefechtes ein Kämpfer so stark verwundet, dass ihn die Kräfte verließen, dann ließ er seine Waffen sinken und hob den Zeigefinger in die Höhe, wodurch er die Gnade des Volkes anrief, ihn von der Fortsetzung des Kampfes zu entbinden und ihm das Leben zu schenken. Das Zeichen, durch welches die Zuschauer dem fragenden Gladiator Gnade ertheilten, war das Niederdrücken des Daumens. Wurde ihm aber diese Gnade nicht zutheil, so streckte das Volk die Hand aus oder richtete den Daumen gegen die Brust. Dies geschah besonders bei solchen, die wenig Muth gezeigt hatten. In dem Falle musste der Gladiator weiter kämpfen, bis er den Todesstreich empfieng.

En débandade. In Auflösung, auch ungeordneter Rückzug.

Dekabristen (Decembermänner, vom russischen dekaber = December) nennt man die Theilnehmer des Militär-Aufstandes bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus (26. December 1825).

A la dernière cartouche (Zur letzten Patrone).
Diesen Namen erhielt das letzte Gebäude in Bazeilles, in welchem französische Truppen am 2. September 1870 sich heldenmüthig gegen die in Übermacht anstürmenden Bayern wehrten.

Der alte **Dessauer, Schnurrbart** und **Schwerenöther.**
So bezeichnete Preußens Volk und Heer den General-Feldmarschall Fürsten Leopold I. von Anhalt-Dessau († 1747), den der Prinz Eugen scherzweise „Bullenbeißer" nannte.

Der **deutsche Fabius Cunctator** (Zauderer).
So nannte man den Feldmarschall Leopold Grafen von Daun, den Sieger von Kolin und Hochkirch († 1766). Kaiserin Maria Theresia nannte ihn: „Protector patriae" (Beschützer des Vaterlandes).

Der **deutsche Teufel.**
So nannten die Türken den sieg- und ruhmreichen Feldmarschall Gideon Freiherr von Loudon († 1790), von seinen Soldaten „der Vater Loudon" genannt.

Diana.
So nennt man bei der Marine die Tagwache, Tagreveille, Morgenwache (von 4—8 Uhr morgens). Der betreffende See-Cadett, der sie signalisieren läßt, heißt „Diana-Cadett".

Doppelsöldner.
So wurden bei den Landsknechten Karls V. diejenigen genannt, welche, mit Schwert und Doppelhaken bewaffnet, mehr als 4 Gulden Monatssold erhielten; wirklich doppelten Sold erhielten nur ganz Geharnischte.

Dragoner (Dragons) nennt man in Deutschland die Achselschnur (Achselklappe) des Uniformrockes; in Österreich-Ungarn die rückwärtige Taillenspange des Mantels.

Auch Pflastersteine, die im Falle der Noth aus Mörsern geworfen wurden, pflegte man „Dragoner“ zu nennen.

Drei Kaiser-Schlacht.
So nennt man die Schlacht bei Austerlitz am 2. December 1805, weil die Kaiser Alexander I., Franz I. und Napoleon I. in Person zugegen waren.

Duckdalben (richtiger: Duc d'Alben) nennt man eine bestimmte Gattung starker Hafenverpfählungen, an denen Schiffe festgehalten werden. Dieselben kamen zuerst in den Niederlanden in Gebrauch zur Zeit als Herzog Alba dort sein strenges Regiment führte.

Zu **Darmstadt,** in den Schranken
Blieben neun Hessen und siebzehn Franken.

Im Jahre 1403 wurde auf dem Louisenplatz in Darmstadt ein Turnier gehalten, wo die auf einander erbitterten Hessen und Franken aus dem Schimpfe Ernst machten und nichts weniger als in Schranken blieben, wie der alte Reim sagt.

Es gibt keine rechtschaffene **Defension** ohne Offension.

Degen, wo willst du den Buben hintragen?
Spott auf die, denen man den Bratspieß zu früh umgehängt hat.

Den **Degen** muſs man nicht ohne Ursache ziehen und nicht ohne Ehre einstecken.

Der **Degen** nützt die Scheide ab.

Den **Degen** eines verzagten Soldaten und die Feder eines ungelehrten Doctors soll man zusammenbinden; ihre Kinder kommen an den Bettelstab.

Ein anderes ist der **Degen**, ein anderes die Feder.

Ein **Degen** hält den andern in der Scheide.

Man soll den **Degen** in der Scheide lassen, bis Noth ist, ihn zu ziehen.

Man muss sich nicht zwischen zwei **Degenspitzen** drängen.

Gute **Degenklingen** biegen sich, bevor sie springen.

Was der **Degenknopf** siegelt, soll die Spitze vertheidigen.

Die alten Ritter, des Schreibens meist unkundig, siegelten ihre Urkunden mit dem Degenknopfe.

Die frommen **Delvenaren**
Die schossen ein fett Kalb,
Als sie bedrücket waren
Zur Zeit vom Herzog d'Alb.

Dieser Spottreim bezieht sich auf den Versuch der Spanier, die Stadt Delft im Jahre 1574 zu überrumpeln. Der Anschlag wurde entdeckt, und die Delfter schossen auf den abziehenden Feind, trafen aber nur ein Kalb auf der Weide.

Gegen **Demokraten** helfen nur Soldaten.

Ist der Schluss des Gedichtes v. Merckel's „Die fünfte Zunft" (1848). In demselben Jahre gab Oberst von Griesheim dieses Sprichwort einer zu Berlin erschienenen Broschüre als Titel.

Die **Diebe** sind alle in den Krieg gezogen, sagte der Bauer, als ihn ein Soldat fragte, warum die Galgen alle so leer seien.

Der **Deutschen** Lob bestat auf guter Rüstung und nit auf stolzen Kleidern.

Ausspruch Kaiser Rudolfs I.

Ein recht **deutsch** Herz trachtet nach Reichthum nicht, sondern nach Ehre und Glimpf.

Ausspruch des Kaisers Friedrich Barbarossa.

Es ist der **Deutschen** Brauch, dass sie dem Feinde redlich unter die Augen ziehen, denselben männlich und nicht meuchlings überwinden.

Ausspruch Kaiser Heinrichs II.

Deutsche Hand —
Sichres Pfand.

Deutsche Treu' sich bei deutschem Handschlag findet.

Dragoner und Filzläuse haben sechs Füße; wo sie einnisteln, beißen sie hart und sind schwer zu vertreiben.

Wenn ein **Dragoner** vom Pferde fällt, steht ein Musketier wieder auf.

Schon während des dreißigjährigen Krieges waren die Dragoner so ausgerüstet, dass sie zu Fuß und zu Ross kampffähig waren.

Ein **Droher** verschießt sein Pulver umsonst.

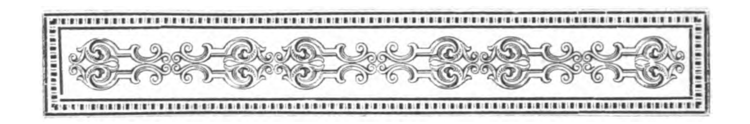
Wer lange **droht**, macht dich nicht todt.

Wer vom **Drohen** stirbt, den sollte man mit Eselsfü . . . n begraben.

Dieses uralte Sprichwort pflegte Friedrich II. (der Hohenstaufe) gegen die vom Papste gegen ihn geschleuderten Bannbullen im Munde zu führen. Es kommt auch in weniger derber Form vor, z. B. „Den sollte man mit Eselsnüssen zu Grabe läuten," oder: „Dem sollte man mit Wachholder ins Grab räuchern."

Durchmarschieren, einquartieren, veralimentieren, verproviantieren, drei Haus verlieren, die Frau verführen, die Tochter stupieren, nicht räsonieren und noch illuminieren, das ist zum crepieren.

Im Jahre 1813 hatte ein Dresdener Bürger diesen die damaligen Zustände zur Genüge schildernden Reimspruch in Leuchtschrift aufgestellt, als Napoleon I. dort seinen Geburtstag feierte und der Befehl an die Einwohner ergangen war, die Stadt zu erleuchten.



Eck auswischen. So nennt man das vorgeschriebene Ausreiten der Ecken in der Reitschule.

Ehrguta.

Diesen Ruf hört man noch heute in Bregenz zum ehrenvollen Andenken an eine Magd namens Guta oder Hergotha, welche die Bewohner der Stadt von einem geplanten Überfalle der Appenzeller rechtzeitig in Kenntnis setzte. Als diese im Jänner 1408 Bregenz überrumpeln wollten, wurden sie wohlgerüstet empfangen und in die Flucht geschlagen. Seitdem führt daselbst der Nachtwächter dem Rufe der ersten Nachtstunde den Satz bei: „Ehrguta", d. h. „Ehre der Guta".

Der Dichter Johann Gabriel Seidl hat diese Episode poetisch bearbeitet.

Das **ehrliche Blut.**

So nannte Kaiser Maximilian I. einen seiner besten Feldherrn, den tapfern Fürsten Rudolf von Anhalt, den er 1486 bei Gelegenheit seiner Krönung in Aachen zum Ritter geschlagen hatte. Der Fürst theilte Maxens Gefangenschaft in Brügge und wurde von diesem wegen seiner Uneigennützigkeit besonders geschätzt. In einem Gedichte des Freiherrn von Weyhe-Eimke wird er „das treue Blut von Anhalt" genannt.

Am kalten **Eisen** sterben, d. h. durchs Schwert.

Einen zusammenhauen wie kalt **Eisen.** Von den Schmieden entlehnt; ein absichtlicher Widerspruch, da kaltes Eisen, alles Hauens und Schlagens ungeachtet, sich nicht zusammenfügen oder schweißen läßt. Es ist ein hyperbolischer Ausdruck = über alle Maßen hauen.

Eisenreiter (auch Eisenmänner) nannte man schon in früheren Zeiten, insbesondere während der Napoleonischen Kriege die Kürassiere, die noch aus früheren Zeiten den Panzer als Rüstung behalten hatten. Cromwells gepanzerte Reiter — zum Gefecht entwickelt — nannten sich „Eisenseiten".

Der **eiserne König.** Diesen Beinamen führte der tapfere Přemysl Ottokar II. von Böhmen.

Der **eiserne** Marschall. So nannte Napoleon I. den von ihm besonders geschätzten Marschall Davoust.

Der **eiserne** York. So nannte man den preußischen General York von Wartenburg seit der Erstürmung von Möckern (1813).

Embargo heißt der von der Regierung verhängte Arrest auf dem Schiffe.

Enfants de troupe. So nannte man in Frankreich bis zum Jahre 1884 Söhne von Militärs, welche in den Regimentern auf Staatskosten erzogen wurden.

Eriwanski. Diesen Titel erhielt der russische General Paskewitsch für die Erstürmung von Eriwan im russisch-persischen Kriege (1827).

Eselfresser. Von der württembergischen Festung Hohenneuffen wird erzählt, sie sei während des dreißigjährigen Krieges sieben Jahre lang von den Schweden belagert worden. Die Besatzung, welche bereits die größte Noth gelitten hatte, habe endlich mit ihrem letzten Dinkel den Esel gefüttert, der ihnen sonst das Wasser herauftragen mußte, ihn sogleich geschlachtet, um ihn zu verzehren und den vollgefüllten Wanst über die Mauer der Festung hinabgeworfen. Als der Feind, welcher schon auf die Übergabe der Festung gehofft hatte, dies sah, glaubte er, die Belagerten müßten noch reichen Vorrath an Lebensmitteln haben und zog ab. Die Leute in der Festung wie in der Stadt behielten aber seitdem den Spottnamen „Eselfresser".

Eselshaupt (auch: Mohrenkopf) heißt in der Seemannssprache ein hölzerner oder eiserner Klotz — mit einem viereckigen und einem runden Loche versehen — zur Verbindung von Mast und Stenge.

Etmal nennt der Seemann den Zeitraum von 24 Stunden von einem Mittag zum andern.

Eine **Eule** fangen. Diese Redensart gebraucht man, wenn durch Veränderung des Windes oder durch Unaufmerksamkeit des am Ruder stehenden Mannes das Schiff den Wind plötzlich von vorne oder von der anderen Seite bekommt, wodurch die Vorsegel zunächst sich gegen den Mast anlegen und das Schiff schließlich nach rückwärts bewegt wird.

Ex propriis-Gemeine. Dieselben bestanden in Österreich bis zum Jahre 1861 und hatten alle Rechte der Regiments-Cadetten. Während aber zu solchen nur die Söhne von Hof-, Militär- und Staatsbeamten ernannt werden durften, konnten die Söhne des Lehr- und besseren Bürgerstandes bloß „Ex propriis“ werden. Dieser Ausdruck stammt davon her, dass die Assentierung solcher jungen Leute nur gegen Erlag des Monturgeldes — damals 33 fl. 24 kr. Conventions-Münze — und gegen Sicherstellung monatlicher Zulagen (aus eigenen Mitteln) erfolgen konnte.

Ehre verloren,
Alles verloren.

Ehre und Lohn machen treue Diener.

Ehre und Eid
Gilt mehr, als Land und Leut.

Verlorne **Ehr'**
Kommt nimmermehr.

Viel **Ehr'** viel Muth.

Wenn die **Ehre** einen Riss bekommt,
Steht sie jedem offen.

Was bringt zu **Ehren**?
Sich wehren! —

Fahne, die weiße, entrollen (aufziehen), d. h. die Absicht kundgeben, die Waffen zu strecken.

Zu seiner **Fahne** schwören, d. h. seine Partei ergreifen.

Federfuchser. Diesen Beinamen soll Franz von Sickingen für solche Kriegsleute erfunden haben, welche statt des Schwertes die Feder führen (Federfechter).

Federhannsen nannte man zu Ende des Mittelalters alte erfahrene Krieger, die Unterricht im Waffenhandwerk ertheilten und ihren Schülern förmliche Lehrbriefe ausstellten.

Weich, wie die **Feiglinge** von Lothringen. Diese Redensart, welche der Liebling Heinrichs III., Saint Mégrin, noch am Morgen desselben Tages gebrauchte, an dem er abends auf Anstiften der Guisen (Lothringer) ermordet wurde, diente seither zur Beschimpfung der Lothringer, indem die Franzosen sie beschuldigten, an einem Gebrechen zu leiden, wofür die Deutschen den etwas derben Ausdruck „Schlappschwanz" haben.

Dem **Feinde** goldene Brücken bauen. D. h. ihm den Rückzug leicht machen.

Feldflüchtig sein (auch fahnenflüchtig) d. h. das Schlachtfeld, die Fahne treulos verlassen.

Der **Feuerteufel.** So nannte man den berühmten Artillerie-Director Loudons, den Feldzeugmeister Theodor Baron Rouvroy, den Helden von Sabacz, der während der Belagerung Belgrads (1789) verschied, nachdem er mit seinem Scharfblicke alle

artilleristischen Vorbereitungen zur Erstürmung der Festung getroffen hatte.

Flamänder. Dieser Name gilt in Böhmen, namentlich in Prag, als Schimpfwort zur Bezeichnung von Leuten, welche sich herumtreiben, ohne arbeiten zu wollen. — Woher dieser Brauch eigentlich stammt, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Vielleicht rührt er von den Webern her, welche aus Flandern nach Böhmen, Mähren und Schlesien kamen, um dort die Tuchfabrikation einzuführen, und als dieses Gewerbe infolge der Kriegswirren gänzlich sank, brotlos und bettelnd im Lande umherzogen, um in ihre Heimat zurückkehren zu können.

Vielleicht ward er durch die Wallonen-Regimenter veranlasst, in denen auch Söhne der beiden Flandern dienten und welche zur Zeit des dreißigjährigen Krieges derart in Böhmen hausten, dass sich einst Prager Bürger zusammenrotteten und ein ganzes Regiment erschlugen. — Flandern galt, als das jetzige Belgien noch zum deutschen Reichsgebiet gehörte, für „die beste Grafschaft der Welt" und seine Bewohner wurden von den Isländern einst als „Vertriebene" (flaemigi, flaeminga, von flaema = vertreiben, verweisen) bezeichnet.

Flegelkrieg. So nennt man den Feldzug der Markgrafen Friedrich und Wilhelm von Meißen gegen den Stegreifritter Friedrich von Heldrungen, der 1412 eine verwegene Rotte befehligte, die zumeist mit Dreschflegeln bewaffnet war und sengend und brennend das Land am Harz durchstreifte.

Florentinische Compagnien. So nannte man die 1618 für den Großherzog Cosimo II. von Medici angeworbene Truppe, die 1619 auf 200 Kürassiere und 300 Arquebusiere ergänzt und in kaiserliche Dienste übernommen wurde. Sie führte damals den Namen „Dampierre Heinrich Duval Graf von, Obristwachtmeister zu Feld und über alles Kriegsvolk zu Ross" und erhielt von Kaiser Ferdinand II. für die im selben Jahre bewiesene Treue und Tapferkeit besondere Privilegien, die das Regiment — heute Montecuccoli-Dragoner Nr. 8 — noch gegenwärtig genießt.

Flügelkappen nannte man die ungarischen Hüte der Husaren Friedrichs des Großen.

Föderierte (Verbündete). So hieß eine von Napoleon I. 1815 aus der Hefe des Pariser Volkes gebildete Miliz, die sogleich nach Napoleons Sturz wieder eingieng.

Franc-archers (Freischützen). So nannte sich die erste stehende Nationalmiliz in Frankreich, errichtet 1448. Die Mitglieder derselben waren steuerfrei, daher der Name, den der Soldatenwitz in franc-taupins verwandelte, weil sie oft nichts als ein von Maulwurfshügeln (taupinières) bedecktes Stückchen Gartenland besaßen. Sie waren die Vorläufer der späteren franc-tireurs.

Er sieht so scharf, als ein **fränkischer** Reiter. Diese Redensart rührt aus den Zeiten des Faustrechts und wird oft durch den Zusatz ergänzt: „Der sah durch neun Kittel, wo Geld stecke".

Freiwächter. So nannte man früher in der preußischen Armee beurlaubte Mannschaften, welche gegen Verzicht auf die Löhnung vom Wachdienste befreit waren und ein bürgerliches Gewerbe betreiben durften, ohne die Garnison zu verlassen.

Fremdenlegion nennt man eine zumeist aus angeworbenen Ausländern bestehende Truppe. Am bekanntesten ist die King's German legion in England, die von 1805—1814 fast auf allen europäischen Kriegsschauplätzen mit Auszeichnung focht und die Légion étrangère in Frankreich, welche sich 1831 zur Eroberung Algiers einschiffen ließ.

Ich traue dem **Frieden** nicht. Diese Redensart stammt noch aus der Zeit, wo der Landfriede, gestiftet auf dem Reichstage zu Worms (1495), den Fehden, welche Deutschland verheerten, ein Ende machen sollte. Bekanntlich war der Arm der weltlichen Gerechtigkeit früher noch sehr schwach; es gab noch keine allgegenwärtige und allwissende Polizei; jeder konnte ungehindert mit seiner Freunde Beistand gegen andere Fehden

erheben, Rache nehmen oder Sühne erzwingen. Die Größe der Sühne hieng ganz von der Willkür des Siegers ab, keine Staatsgewalt regelte hier.

„Ein Eisen aber macht das andere scharf." So entstand ein Zustand ewiger Befehdung, bei dem jede gedeihliche Entwicklung einer staatlichen Ordnung unmöglich war. Erst mit dem Fortschritt der Civilisation, ganz besonders mit dem 1495 von Maximilian I gestifteten Landfrieden wurde das Fehderecht gezügelt und dadurch jede bewaffnete Selbsthilfe, sowie alles Faustrecht bei Acht und Bann verboten. Das Misstrauen gegen diesen Frieden, der noch häufig genug gebrochen wurde, ist dann Veranlassung geworden zu der sprichwörtlichen Formel: „Ich traue dem Landfrieden nicht".

Friedländer nannten sich die Soldaten unter Wallenstein, dem Herzog von Friedland.

Fühlung an der Klinge nehmen. Wenn zwei Fechter sich engagieren, nehmen sie zuerst auch Fühlung an der Klinge, d. h. sie berühren mit der Mitte der Klinge die des Gegners, um dadurch die Stärke des Widerstandes zu erforschen und um das Verlassen der Klinge beim Ausholen zum Stoß oder Hieb augenblicklich gewahr zu werden.

Im demselben Sinne bedient man sich des Ausdrucks „Fühlung an der Klinge nehmen", wenn die Vortruppen zweier Parteien gegen einander manövrieren.

Hüte dich, dass dirs nicht so geht, wie dem Abt von **Fuld.** Dieser geistliche Herr, Johann Bernhard aus der Familie der Schenken von Schweinsberg, wollte der Schlacht bei Lützen (1632) zuschauen, musste aber seine Neugierde schwer büßen, indem er von einer Kugel tödtlich getroffen wurde.

Fünfundzwanzig. So lautete das geläufigste „Schlagwort" zur Zeit der Fuchteln und Stockprügel.

Furchtbar aus Pflicht. So nannte der französische General Vandamme sein grauenhaftes Vorgehen bei den Straf-Executionen in Bremen (1813).

Füsilieren. D. h. kriegs- oder standrechtlich erschießen. Das Wort fusil stammt aus dem italienischen fucile = Feuerstahl. Ludwig XIV. errichtete 1670 zum erstenmal ein Regiment „Füsiliere“, rüstete dasselbe mit dem neuen, leichten Gewehre aus, um die Bewachung des Geschützes leichter durchführen zu können. Die schwere, unbehilfliche Muskete und die Pike waren bald in allen Armeen verdrängt und die „Flinte“ wurde die Hauptwaffe.

Die **Füsiliere** von Northumberland. So nennt man das englische 5. Infanterie-Regiment, das seit dem Jahre 1767 besondere Privilegien genießt. Die Unterofficiere und Soldaten erhalten nämlich eigene Verdienst-Medaillen, wenn sie sich durch gute Aufführung einer Auszeichnung würdig machen.

Im Jahre 1832 wurde diese Regiments-Einrichtung vom Könige gebilligt und hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

An der **Fahn** kennt man den Mann.

Die **Fahne** bleibt nicht stets in einer Hand.

Eine alte **Fahne** ist die Ehre des Feldherrn.

Eine zerfetzte **Fahne** ehrt mehr als eine ganze.

Je mehr die **Fahnen** von Kugeln durchfetzt sind, desto mehr ehrt man sie.

Man kann eine **Fahne** mit einem Schnürlein anbinden, aber es kostet viel tausend Thaler, sie wieder abzulösen, d. h. Krieg ist bald angefangen, aber langsam geendet.

Man muss seine **Fahne** nicht verlassen.

Wenn die **Fahne** gerettet, so ist die Ehre gewonnen.

Wenn die **Fahnen** im Felde fliehen, dann ist Hoffart eine Ehre.

An den **Fähnlein** sieht man, wer den Sieg davongetragen.

Ein **Fähnlein** ist leicht an eine Stange geheftet, aber schwer losgenommen.

Ein gut Wort richtet mehr aus, als ein **Fähnlein** Lanzknecht.

Da ist gut **fechten**, wo kein Feind ist.

Es **fechten** nicht alle, die viel drohen.

Fechten ist keine Sünde.

Frisch gezückt (vom Leder) ist halb **gefochten.**

Gefochten oder verdorben, gelitten oder gestorben.

Mit vielen soll man **fechten**, mit wenigen rathschlagen.

Wer alles **verfechten** will, darf das Schwert nie einstecken. Wo es ohne Aufopferung wichtiger Güter und Interessen geschehen kann, gibt der Weise gern etwas von seinem strengen Rechte auf; aber für Wahrheit und Recht kämpft er mit Klugheit und Kraft.

Wer **fechten** will, kann das Schwert nicht in der Scheide lassen.

Wer **fechten** will, der muss der Streiche warten.

Wer **fechten** will um alle Schnecken,
Der darf nimmermehr das Schwert einstecken.

Wer nicht **fechten** kann als Held,
Der flieh' als Hase aus dem Feld.

Wer nicht **ficht**, dem rostet der Degen in der Scheide.

Wer nicht **ficht**, wird angefochten.

Wer nicht kann **fechten**,
Gewinnt nichts im Rechten.

Wer redlich **ficht**, wird gekrönt.

Zum **Fechten** ist nicht jeder geschickt.

Die besten **Fechter** werden erschlagen,
Die besten Schwimmer kriegt's Wasser beim Kragen.

Ein **Fechter**, der nicht gut pariert,
Ist bald blutig geschmiert.

Fechter zielen zum Kopf und schlagen die Füß'.

Wie der **Fechter**, so die Klinge.

Die **Feder** auf den Hut, das Schwert an die Seite.

Die **Feder** gehört auf den Hut, das Schwert um die Lend' und Muth in's Herz.

Die **Feder** ist zu weich für Gewalt, ein gewetzt Schwert kann mehr thun.

Die **Feder** regiert das Schwert.

Die **Feder** regiert das Schwert, drum steckt man sie auf den Hut und hängt das Schwert an die Seite.

Die **Feder** das Schwert regieren thut,
Drum steckt man sie auf den Hut;
Das Schwert will nicht so viel bedeuten,
Drum hängt man es nur an die Seiten.

Der **Federbusch** auf dem Hut macht keine Soldaten, sonst wär der Wiedehopf ein Kriegsofficier.

Der **Federhut** macht keine Soldaten.

Dem **Feigen** weist das Glück den Rücken.

Der **Feige** ladet (droht), aber schießt (kämpft) nicht.

Ein **Feiger** muss seine Farbe oft wechseln.

Ein **Feiger** zeigt nur seine Macht vor dem, der nie zu schlagen wagt.

3

Einem **Feigen** kann selbst unser Herrgott keine Hilfe zeigen.

Feige haben kein Glück.

In Ingolstadt weist man einem die **Feige**.

Dieses Sprichwort soll sich auf ein Geschütz beziehen, welches „Die Feige" genannt, auf dem hohen Marienthurm aufgestellt und dadurch berühmt war, dass man einst damit dem König Gustav Adolph ein Pferd unter dem Leibe erschossen hatte.

Wenn zwei **Feige** einander begegnen, hat der es am besten, der den andern zuerst erkennt.

Wer von zwei **Feigen** angreift, der ist der Sieger (Held).

Auch den kleinen **Feind** muss man nicht verachten.

Auch vom **Feinde** kann man lernen.

Besser ist ein offenbarer **Feind**, als ein ungetreuer Freund.

Besser ist ein sauer sehender Freund, als ein lachender **Feind**.

Dem **Feinde** jagt man nach, wo man ihn findet.

Den **Feind** muss man auf die Füße schlagen, so kann er nicht entlaufen.

Den **Feind** soll man hoch ehren, durch dessen Fehler man die eigenen vermeiden lernt.

Den **Feind** schlägt man eher mit Rath, als mit That.

Dem Klugen nützen seine **Feinde** mehr, als dem Dummen seine Freunde.

Der **Feind** schläft nicht.

Der **Feinde** Fehler soll man kennen, aber (andern) nicht nennen.

Der ist niederträchtig, der da will, dass jeder seines Feindes **Feind** sein soll.

Die besten **Feinde** sind, die zuvor drohen.

Die **Feinde** muss man mit vielen schlagen, mit wenigen aber muss man zu Rathe gehen.

Die **Feindschaft** unter Brüdern ist größer als unter Fremden.

Ein **Feind,** der sich fürchtet, ist halb geschlagen.

Ein **Feind** ist schon zu viel, hundert Freunde dagegen nicht genug.

Ein **Feind** von der Feder ist schlimmer als einer vom Leder.

Ein geschlagener **Feind** ist noch nicht überwunden.

Ein versöhnter **Feind**
Und ein erkaufter Freund
Sind zu einer Brücke
Unverläss'ge Stücke.

Einem **Feinde** kann man wohl entrinnen, aber nicht dem Tode.

Einem fliehenden **Feinde** soll man eine goldene Brücke machen, d. h. indem man ihn verfolgt, muss man ihn nicht so in die Enge treiben, dass er zu einer verzweifelten Gegenwehr gereizt wird.

Erschreckter **Feind** ist halb geschlagen.

Erst wenn der **Feind** besiegt ist, wird die Waffe weggelegt.

Es ist gefährlich seinen **Feind** nur halb zu beleidigen; wer droht, muss gleich dreinschlagen. (Aus dem Französischen.)

Es ist kein **Feind** so klein,
Er kann dir schädlich sein.

Es ist nicht genug, dass ein **Feind** Frieden mit uns mache, er muss auch sein feindlich Gemüthe ablegen.

Feind und Freund zeigen beide an:
Der eine, was ich soll; der andere, was ich kann.

Feinde verheeren, Freunde verzehren.

Feindes Gaben gelten nicht.

Feindes Mund redet selten Grund.

Gegen den **Feind** soll man viel Händ und wenig Köpf' brauchen.
(Sagte Kaiser Ludwig III.)

Geringe **Feind** und kleine Wund soll niemand verachten.

Hast du der **Feinde** drei,
Vertrage dich mit zwei,
Und guten Muthes sei.

Hast du drei **Feind**, so mach mit dem ersten Fried, mit dem andern Stillstand, damit du den dritten leichter überwindest.

In **Feindes** Land kann man schon kommen, aber schwer wieder heraus.

Je mehr **Feind**, je größer die Ehr.

Je stärker der **Feind**, je löblicher der Sieg.

Kann man den **Feind** nicht schlagen, so muss man ihn schrecken.

Kein **Feind**, sagen die Osmanen, beurtheilt seinen Feind richtig.

Kleine **Feinde** haben oft großen Muth.

Kleine **Feinde** sind oft gefährlicher als große.

Kleine **Feinde** und kleine Wunden verachtet kein weiser Mann.

Man muſs dem **Feinde** immer in den Hoſen ſein.

Nach einem Ausſpruche Friedrichs II., der an Zieten gerichtet war und eigentlich lautete: „Einige Tage Fatiken bringen hundert Ruhetage, nur immer dem Feind in die Hoſen geſeſſen.“

Man muſs den **Feind** außer den Marken angreifen.

Man muſs den **Feind** in ſeinem Neſt aufſuchen und den erſten Streich thun.

Man muſs keinen **Feind** gering achten.

Man muſs weder dem **Feinde** noch dem Freunde den Rücken kehren.

Man ſoll die **Feinde** nicht zählen, ſondern ſchlagen.

Meines **Feindes** Freund iſt mein Feind nicht.

D. h. ohne beſondere Verträge iſt kein Staat verpflichtet, einem befreundeten Staate, wenn dieſer angegriffen wird, beizuſtehen.

Meines Freundes **Feind**
Iſt oft mein beſter Freund.

Offener **Feind** iſt beſſer, denn zweideutiger Freund.

Sind deine **Feinde** eins, ſo nimm den Bogen in die Hand.

Über der **Feinde** Unglück lacht man am liebſten.

Unter **Feinden** wird kein Mord begangen;

d. h. was in offenem, ehrlichem Kampfe geſchieht, wird nicht als Mord betrachtet.

Verachte keinen **Feind,** wie ſchlecht er immer ſcheint.

Verſöhnter **Feindſchaft** und geflickter Freundſchaft — iſt nicht zu trauen.

Vor dem **Feinde** wird nicht gelacht.

Als im Jahre 1849 auch Anhalt'sche Truppen gegen Dänemark mit zu Felde waren, wurde eine Vorpostenkette von einer abgeschickten Truppe inspiciert. Ein schulsteifer Gefreiter, vielleicht besonders feierlich gestimmt, hörte einen der Mannschaft auf Posten lachen und rief ihm die obigen Worte verweisend zu, welche seitdem bei mancherlei Anlässen scherzhaft angewendet werden.

Vor kleinen **Feinden** möge uns der Himmel schützen, vor großen nehmen wir uns selbst inacht.

Was ich von meinem **Feinde** bekomme, das ist mein.

D. h. dass man sich die von einem Feinde gemachte Beute mit allem Recht zueignen könne.

Wen sein **Feind** lobt, der ist recht lobenswert.

Wenn dein **Feind** eine eherne Stirn hat, so lass deine Pfeile im Köcher stecken.

Wenn dein **Feind** um Verzeihung fleht, so gehört das Schwert in die Scheide.

Wenn deine **Feinde** uneins sind, so sei guten Muthes.

Wenn der **Feind** die Füße in's Land gesetzt, ist er schwer zu überwinden.

Wenn der **Feind** flieht, ist es leicht tapfer sein.

Wenn der **Feind** kommt, muss man erst die Thore verrammeln und dann den Rath versammeln.

Wer da glaubet seinem **Feind**,
Der ist sein eigner größter Feind.

Wer dem **Feinde** Zeit lässt, den Bogen zu spannen, den trifft sein Pfeil.

Wer drei **Feinde** hat, soll sich mit zweien vertragen, damit er dem dritten desto besser gewachsen sei.

(Ausspruch des Landgrafen Philipp von Hessen, des Großmüthigen).

Wer die **Feinde** nicht schlägt, wenn sie noch getrennt sind, der schlägt sie noch weniger, wenn sie sich gesammelt haben.

Wer einem andern **feind** ist, damit ihm sein Feind günstig wird, der verliert doppelt.

Wer dir als Freund nicht nützen kann,
Kann dir als **Feind** oft schaden.

Wer **Feinde** schont und Freund' erzürnt, der ist schlecht bewahrt (sucht Unglück).

Wer einen kleinen **Feind** verachtet, verachtet ein kleines Feuer.

Wer **Feinde** hat, muss immer auf seiner Hut sein.

Wer seinen **Feind** veracht', wird unversehens in Noth gebracht.

Feindesschüsse sind besser als Judasküsse.

Ein guter **Feldherr** ist so gut als eine halbe Armee.

Feldherren und Reichsräthe lassen sich nicht aus Samen ziehen.

Viel **Feldherren** verlieren die Schlacht.

Wenn der **Feldherr** den Kopf verliert, so schlägt's den Soldaten in die Beine.

Ein **Feldoberst** muss mit einem bleiernen Fuße reisen.

Der **Feldruf** gehört der Herrschaft. (Der Ruf in's Feld, zu den Waffen, dem Oberherrn.)

Wo die **Feldtrommel** spricht, muss die Maultrommel schweigen (d. h. wo Thaten reden, reichen Worte nicht zu).

Die **Feldzeichen** sind schon ausgetheilt, es fehlen nur noch die Federbüsche.

Das **Fersengeld** ist oft die beste Münze.

Eine **Festung,** die Gott gebaut hat, mag er auch einnehmen.

Als der türkische Kaiser Osman im Jahre 1641 die Festung Kamienic besichtigte, fragte er: „Wer hat die Stadt also befestigt?“ und man antwortete ihm: „Gott im Himmel hat den Grund gelegt und die Kunst der Menschen hat das ihrige dazu beigetragen.“ Der Kaiser erwiderte darauf: „Ei, so mag sie auch Gott im Himmel selbst einnehmen.“

Eine **Festung,** die unterhandelt, ist halb verloren (erobert).

Gut bewachte **Festung** wird nicht leicht überrumpelt.

Je größer die **Festung,** je mehr Besatzung braucht man.

Keine **Festung** ist so fest, die durch Geld sich nicht erobern läßt.

Kleine **Festung,** schlechte Festung.
(Womit detachierte Forts gemeint sind.)

Zu einer solchen **Festung** gehört eine solche Schanze.
(Die Behandlung richtet sich nach dem Betragen. Jedem was ihm gebürt).

Die **Flagge** deckt die Ladung.

Befreundete **Flagge** erhält feindliche Ladung.

Beide Sprichwörter bedeuten, daß die neutrale Flagge jede Ware, außer Kriegsbedarf, vor der Wegnahme seitens der kriegführenden Mächte schütze.

Besser **fliehen,** denn schändlich fechten.

Als man dem Demosthenes vorwarf, daß er in der Schlacht von Chäronea geflohen sei, rechtfertigte er sich mit dem Verse:
Ein Mann, der flieht, kann alsbald wieder fechten.

Nicht alle **fliehen,** so den Rücken wenden.

Wer **flieht**, der wird gejagt.

Wer selber **flieht**, ist leicht zu jagen.

An alten **Flinten**, die nicht schießen, fehlt es nicht.

Aus einer verzagten **Flinte** kommt kein sicherer Schuss.

Die **Flinte** kennt ihren Herrn nicht; d. h. mit der Gefahr muss man nicht spielen.

Die **Flinte** muss schießen, wohin der Jäger zielt.

Mit einer geladenen **Flinte** ist nicht zu spaßen.

Viel **Flinten** und nichts dahinten.

Wie die **Fourage**, so die Courage.

Der **Franzos** regt sich,
Der Deutsch deckt sich.
Sprichwort aus dem Schwabenland.

Die **Franzosen** haben ihren Process zu Rottweil verloren und nach Lauffenburg appelliert.

So sprach man in Deutschland, als die kaiserliche und deutsche Armee unter Mercy und Hatzfeld die französisch-weimarische Armee geschlagen und auseinandergesprengt hatte (1643).

Alter **Friede** wird leicht erneut.

Am **Frieden** ist mehr gelegen, als am Recht; denn das Recht ist um des Friedens willen gemacht.

Besser gewisser **Frieden**, als ungewisser Sieg. (Altrömisch).

Besser Bauern**fried**, als Bürgerkrieg.

Besser **Friede** machen, wenn man will, als Friede bitten, wenn der Feind es will.

Besser kein **Friede,** als ein halber.

Als Kaiser Heinrich IV. dem Herzog Otto von Sachsen einen verdächtigen Frieden anbieten ließ, antwortete der letztere: „Wir begehren entweder einen ganzen Frieden oder gar keinen."

Bei derselben Gelegenheit sagte dieser Fürst: „Das ist ein schlechter **Friede,** den man den Gliedern gibt, und unterdes dem Haupt zusetzt."

Der bricht den **Frieden** zuerst, der am ersten heimliche Kriegspraktiken macht.

Der **Friede** düngt den Acker.

Der **Friede** ist die Zeit, in welcher die Söhne ihre Väter begraben, und der Krieg ist diejenige Zeit, in welcher die Väter ihre Söhne begraben. (Nach Herodot.)

Der **Friede** wird nicht mit Feder und Tinte, sondern mit dem Schwert erhalten.

Der **Friede** frisst mehr Soldaten als der Krieg.

Ein **Friede** ist besser als zehn Siege.

(Vorausgesetzt, dass er einem Volke nicht zur Schmach gereicht.)

Ein schändlicher **Friede** schadet mehr als zehn verlorene Schlachten.

Ein unbilliger (ungerechter) **Friede** ist besser, als ein rechtmäßiger (gerechter) **Krieg.**

Es kann keiner länger **Friede** haben, als sein Nachbar will.

Friede ernährt, Unfrieden verzehrt.

Fried ist besser denn Krieg,
Weil ungewiss ist der Sieg.

Frieden hab' mit jedermann,
Krieg sollst du nur mit den Lastern han!
(Nach einem Ausspruch des Kaisers Otto II.)

Im **Frieden** baut man keine Schanzen.

Lieber as (ein) Ei im **Frieda**, as (als) a Henna im Chrieg. Sprichwort aus Vorarlberg.

Man muss **Friede** machen, wenn man noch kämpfen kann.

Man schätzt den **Frieden** erst, wenn man den Krieg gekostet hat.

Wenn **Friede** ist, fehlt es nicht an tapfern Soldaten.

Wenn das **mein** und **dein** nicht wäre, so würde mehr **Frieden** auf Erden sein.

Wenn der **Friede** sich lässt brechen,
So ist es leicht, ihn zu verdrehen.

Wer den **Frieden** kennen will, muss auch den Krieg kennen.

Wer den **Frieden** nicht ertragen kann, dem wird bald Krieg beschert.

Wer **Friede** haben will, muss zum Kriege rüsten.

Willst auf **Frieden** du bestehen,
Lass dich nur geharnischt sehen.

Wer ausschlägt, bricht den **Frieden**.

Wer den **Frieden** will erhalten, muss zu Schutz gerüstet sein.

Wer in **Frieden** will walten,
Muss leiden und still halten.

Frisch angelaufen, ist halb gefochten.

Frisch gezückt
Ist halb geglückt.

Frisch vom Leder
Ist halb gefochten.

Frisch gewagt,
Ist halb gewonnen.

Frisch daran,
Dieweil man kann.

Dem **Furchtsamen** rauschen alle Blätter.

Furcht macht immer größer die Gefahr,
Als wirklich die Sache selber war.

Furcht richtet alles anders an, als es gekocht ist.

Den **Furchtsamen** muss man nicht gegen den Feind schicken.

Der **Furchtsame** trägt sein Gemüth im Angesicht.

Einem **Furchtsamen** nützt der beste Degen nichts.

Mit dem **Fußvolk** in Polen ist keine Ehre zu holen.

Da der polnische Edelmann nur zu Pferde diente, so bestand das Fußvolk ursprünglich nur aus schlecht bewaffneten, vorherrschend zum Brückenbau, zum Aushauen der Wälder und zum Stürmen bestimmten Landleuten und fremden Söldnern, die sich weder in der Disciplin noch in der Schlacht rühmlich auszeichneten. Mit der jetzigen polnischen Infanterie steht es, wie sie im Jahre 1830 bewiesen, allerdings wesentlich besser.

Wer ohne **Fußvolk** zieht in Krieg, der lauert nur und führt nicht Krieg.

Dies Sprichwort entstand unter Stephan Bathory von Polen, der im Jahre 1578 behufs seines Zuges gegen Moskau zuerst Auftrag zur Werbung von Fußvolk im Lande gab. Er erkannte die Wichtigkeit desselben.

Wat 'mal **futsch** is, det nehm' ich nich wieder, sagt der alte Blücher.

Als Blücher nach den Befreiungskriegen zum letztenmal sein Heimatsland Mecklenburg besuchte, wollte man ihn in Teterow feierlich empfangen. Vor der Stadt war zwischen den Scheunen eine Wache aufgestellt, die seine Ankunft melden sollte.

Die guten Leute konnten sich einen Fürsten und Feldmarschall nicht anders denken, als mit Ordenssternen, Federhut und vierspännig fahrend. Nun kam aber eine gewöhnliche, zweispännige Karosse mit zwei Herren in einfach bürgerlicher Kleidung, von denen der eine aus einer Meerschaumpfeife fürchterlich dampfte. Die Thorwache hielt den Wagen an und sagte: „Wer zwischen den Scheunen raucht, dem kostet's die Pfeife." — „Wirklich?" sagte Blücher, „Na, da habt Ihr sie". Der nachfolgende Paketwagen klärte die Sache auf. Infolge dessen schickte man sofort die Pfeife nach. Blücher lehnte aber die Zurücknahme mit den obigen Worten ab.



Galjonszeitung. So nennt man bei der Marine scherzweise den Bordklatsch. Galjon ist ein oben vor dem Bug des Schiffes vorspringender Ausbau, in dessen Innerem sich die Mannschafts Toiletten befinden. Man umschreibt auch das Wort „erzählen" scherzhafter Weise mit: „Garn spinnen".

Gasten nennt man die Matrosen im allgemeinen, die je nach ihrer Verwendung bezeichnet werden, als: Bootmanns-, Bram-, Koch-, Loth-, Mars-, Signal-Gasten u. s. w.

Gatt ist die seemännische Bezeichnung für ein Loch (Hennegatt) — ferner für kleine, dunkle Räumlichkeiten und auch für einen hinteren Theil, speciell des Schiffes.

Geblieben auf dem Felde der Ehre. So antwortete stets ein Grenadier beim Verlesen der Namensliste in der Compagnie, bei welcher Latour d'Auvergne „der erste Grenadier" gedient hatte. Dieser Ehrentitel war ihm vom ersten Consul über Antrag Carnots verliehen worden, nachdem er als pensionierter Grenadier-Hauptmann für den Sohn seines achtzigjährigen Freundes Le Brigant als Gemeiner eingetreten war, was vom Directorium ausnahmsweise bewilligt wurde. In dem Treffen bei Neuburg (27. Juni 1800) fiel „der erste Grenadier" auf der Anhöhe hinter Oberhausen, indem er durch einen Lanzenstich ins Herz getroffen wurde.

Die **Gelbschnäbel** von Kolin. Siehe: Militärische Redensarten und Kunst-Ausdrücke Seite 15 unter „Blancs becs."

Geld auf den Lauf erhalten. So nannte man zur Zeit der Landsknechte die Bezahlung des „Handgeldes" an geworbene Söldner.

Gelehrte und Esel in die Mitte. Der tapfere General Friant befehligte 1798 in Ägypten eine Division des französischen Heeres und war einst in Gefahr, von einem Haufen Araber überfallen und aufgerieben zu werden. Friant, der die drohende Gefahr überblickte und besonders um seinen durch wissenschaftliche Expeditionen vergrößerten Troß besorgt war, gab sogleich folgenden Befehl:

La division formera un quarré!
Les ânes et les savants au milieu!
(Die Division bilde ein Carré.
Die Esel und die Gelehrten in die Mitte!)

Ein schallendes Gelächter ertönte durch die ganze Linie; die Araber, welche eben angreifen wollten, befürchteten eine Hinterlist, kehrten um, und die Division setzte frohen Muthes ihren Marsch fort.

Général de rétraite. So nannte Napoleon I. den General Moreau nach dessen meisterhaftem Rückzuge durch das sogenannte Höllenthal im Breisgau (1796).

Général Sanvir (Sandwirt) nannten die Franzosen den „Mann von Tirol" Andreas Hofer, dem die Italiener den Namen „Il Barbone" (Der Bärtige) gaben.

General Vorwärts. So nannte man den berühmten General der Cavallerie Franz Graf Schlick, den tapferen Reiterführer, den seine Truppe als wahren Vater liebte († 1862).

Gestiefelt und gespornt. Auch substantivisch: „Mit Stiefel und Sporen", d. h. vollständig angezogen, eigentlich vollständig gerüstet und gewappnet. Hergenommen von dem Ritter, dem Bilde gerüsteter Mannhaftigkeit, wenn er bereit ist, das Kampfroß zu besteigen.

Gewehr bei Fuß stehen, d. h. immer auf dem Posten sein, „Qui vive stehen", sich argwöhnisch auf die Hände sehen.

Glasen, Glasen schlagen. So nennt man bei der Marine die Bezeichnung der während der vierstündigen Wache abgelaufenen Anzahl halber Stunden durch Glockenschläge.

Gold der Belohnungen auch: **Gold der Tapferkeit,** nannten die alten Ägypter die Orden und Decorationen, die oft aus goldenen Halsketten, Armringen &c. bestanden, deren Metallwert oft sehr bedeutend war.

Gold von Toulouse. Mit dieser Redensart bezeichnet man in Frankreich etwas Unheilbringendes. Toulouse war schon zur Zeit der Römer so reich und blühend, dass der Consul Quintus Servilius Caepio, welcher es im Jahre 106 v. Ch. überrumpelte und die Tempel plünderte, eine reiche Beute machte. Man erzählt, dass er in einem einzigen Tempel 100.000 Mark Goldes und 110.000 Mark Silbers fand. Da er jedoch auf Befehl des Senates sämmtliche Beute nach Massilia (Marseille) schicken sollte, gieng das ganze Geld verloren, indem der Transportzug unterwegs räuberisch überfallen und die Bedeckung niedergemacht wurde. Caepio aber ward in Rom angeklagt, den Schatz zu seinem eigenen Vortheil unterschlagen zu haben (die Römer nannten dies: peculatus), so dass seitdem das „Gold von Toulouse" als etwas Unheilbringendes sprichwörtlich geworden ist.

Le **grand et valereux capitaine.** So wurde der edle und tapfere Reichsgraf Adolf von Schwarzenberg, der Sieger von Raab (1598) genannt, der am 29. Juli 1600 bei der Erstürmung der ungarischen Festung Pápa von einer Kugel getroffen, seine Heldenseele stehend aushauchte.

Die **Granit-Colonne** von Marengo. So nannte sich das 1. Bataillon des 1. Garde-Regiments unter Napoleon I. wegen seines rühmlichen Antheiles an der Schlacht vom 14. Juni 1800.

Graue Teufel. So wurden die Tiroler Kaiserjäger seit den Kriegsstürmen der Jahre 1848 und 1849 genannt.

Gravis lutta (Schwerer Kampf) nannten die Lateiner im deutschen Heere den Tag von Gravelotte (18. August 1870). Der gemeine Mann fand aber in dem Namen dieser Mordschlacht die „graue Lotte" als Todesgöttin.

Der erste **Grenadier.** Siehe: Geblieben auf dem Felde der Ehre.

Die **Grenadiere** von Wagram. Siehe: Militärische Redensarten und Kunst-Ausdrücke, Seite 49, unter „Grenadiermarsch schlagen“.

Il est brave comme un **grenadier.** Dieser Ausdruck war in der französischen Armee sprichwörtlich und selbst bei der Cavallerie üblich.

Gretchen vom Deiche nennt der Seemann scherzweise das Kreuzbramsegel am hintersten Mast.

Der **große Connétable.** Diesen Beinamen erwarb sich Matthieu II., Baron von Montmorency (+ 1230) nach der Eroberung der Normandie, in den Kriegen gegen England und Deutschland und vorzüglich in der Schlacht bei Bovines (1214). Seine Nachkommen führen seit 1327 den Titel „erste Barone von Frankreich“.

Der **große Feldherr** (el gran capitan). Diesen Beinamen erhielt der Feldmarschall Guido Graf von Starhemberg wegen seiner genialen Taktik und seines persönlichen Muthes. Sein Eintreffen beim kaiserlichen Heere wurde von Ludwig XIV. einer Verstärkung von 30.000 Mann gleichgestellt.

Der **große Herzog.** So wurde Ferdinand Herzog von Alba, der berühmte Feldherr Karls V. und Philipps II. von seinen Freunden genannt.

Der **große Soldatenkönig.** So wurde Friedrich Wilhelm I. von Preußen wegen seiner Vorliebe für große Soldaten genannt. Georg II. von England gab ihm den Namen: „Roi Sergeant“. (Der König-Wachtmeister.)

Vier G dürfen einem Feldherrn nicht fehlen, wenn er Erfolg haben will: Geld, Geduld, Genie und Glück. Angeblich

soll Feldmarschall von Moltke 1877 dieses Wort gebraucht haben, als er gefragt worden sei, ob die Russen oder die Türken siegen würden.

Behüt uns Gott vor **Gabelstichen**, dreimal gibt neun Löcher. (Aus dem Bauernkriege.)

Das **Ganze** vorwärts und damit auch jeder Einzelne. (Gegen das Streberthum in der Armee.)

Die **Garde** stirbt und ergibt sich nicht. (La garde meurt et ne se rend pas.)

Dieses stolze Wort, welches General Cambronne in der Schlacht bei Waterloo (18. Juni 1815) gesagt haben soll, hat er selbst, der sich bei Waterloo ergab und nicht blieb, stets auf das entschiedenste in Abrede gestellt. Trotzdem hat man die Statue, welche ihm in seiner Geburtsstadt Nantes errichtet wurde, mit dem Ausspruche geziert. Gegen diese Inschrift erhoben die Söhne des Generals Michel Protest und beanspruchten für ihren Vater jenes Wort, das, wenn auch historisch nicht begründet, doch gut erfunden ist. — Nach einer mündlichen Überlieferung läßt Victor Hugo in seinem Roman „Les Misérables“ den General Cambronne den Engländern das mehr kühne als schöne Wort zurufen: „Merde!“ (d. h. D . . . .).

Erst in der **Gefahr** merkt man, was am Manne war.

Gemeine **Gefahr** macht die Leute einig.

In der **Gefahr** sieht man, was an einem war.

Je größer die **Gefahr**, je größer der Muth.

Je mehr **Gefahr**, je mehr Verdienst.

Manchen betrifft größere **Gefahr** zu Haus, als im Krieg.

Wo keine **Gefahr**, da ist auch kein Ruhm.

Wo keine **Gefahr** ist, da sind alle tapfer.

Wer **Gefahren** liebt, kommt endlich darinnen um.

Wer alle **Gefahr** stets will erwiegen,
Bleibt ewig hinter dem Ofen liegen.

Wer sich in die **Gefahr** begibt, kommt in der Gefahr um.

Gefechte und Schildereien muſs man von ferne ansehen.

Manch **Gefecht** ist ungerecht.

Zwei **Gemeine** und vier Capitäne.
Bezieht sich auf die unselige Titelsucht in dem Heere des ehemaligen polnischen Königreiches.

Dem **General** von je gebürt,
Was muthig der Soldat vollführt.

Geschütze verderben alle Mauern.

Weit vom **Geschütz**, selten bei Scharmütz, nie bei der Beut, gibt gemeiniglich alte Kriegsleut.

Thut niemand **Gewalt** und Unrecht und laſst Euch begnügen mit Eurem Solde. (Jesus zu den Kriegsleuten.)

Gewalt geht vor Recht.
Dieses Sprichwort kommt schon in Habakuk 1, 3 vor und lautet dort nach Luthers Übersetzung: „Es gehet Gewalt über Recht.“ —

Wo **Gewalt** geht vor Recht,
Bin ich lieber Herr denn Knecht.

Gewalt und Zwang
Hat keinen Fortgang.

Eine Hand voll **Gewalt** kann mehr als ein Sack voll Recht

Gewalt geht vor Recht,
Sagt mancher arme Knecht.

Läſst **Gewalt** sich blicken,
Geht das Recht auf Krücken.

Gewalt, Geld und Herrengunst
Bricht Ehre, Recht und alle Kunst.

Gewalt macht schnell einen Vertrag.

Wer **Gewalt** und Macht hat, will gewöhnlich in seinem Thun desto mehr Recht haben.

Gewalt und Lügen nicht lange trügen.

Wo **Gewalt** Herr ist, ist Gerechtigkeit Knecht.

Große **Gewalt** wird niemals alt.

Gewalt, Gold und Gunst
Schwächt Recht, Ehr' und Kunst.

Wenn **Gewalt** kommt, ist das Recht todt.

Gewalt und Zorn vereint ist der Tod.

Gewalt soll gütig sein.

Bei großer **Gewalt** ist große Narrheit.

Gewalt bricht Eisen.

Es ist besser, der **Gewalt** mit dem Recht zu widerstehen, denn mit dem Eisen.

Gewaltblumen riechen nicht.

Gewalt wird leicht vermessen.

Was mit **Gewalt** erhalten wird, hat keine Währe.

Wo **Gewalt** recht hat, da hat Recht keine Gewalt.

Lieber **Gewalt**, denn Unrecht.

Wer zur **Gewalt** schweigt, verliert sein Recht.

Ein geladenes **Gewehr** ist kein Spielzeug für Kinder.

Gewehren und Frauen ist nicht zu trauen.

Weit vom **Gewehr**, ist gut für den Schuss.

Wer einmal das **Gewehr** getragen hat, nimmt gern wieder Dienst.

Wird oft in dem Sinne gebraucht: „Wer verheiratet gewesen ist, pflegt nicht gerne ehelos zu bleiben."

Gleich und gleich macht langen Frieden.

Gleichheit bringt keinen Krieg.

Die **Glieder** schlagen den Feind und nicht die Waffen.

Das **Glück** ist ein Weib, wenn der General alt geworden, hat es ihn verlassen. Ausspruch Karls V.

Glück macht verrucht und Siegen verwegen.

Im **Glücke** nicht vermessen, im Unglück nicht verzagt.

Geben wir **Gold** zu Gold.

Als Boleslaw Schiefmund (1087—1138) einen Gesandten in das Lager Kaiser Heinrichs V. bei Breslau schickte, um Friedensanerbietungen zu machen, führte ihn der letztere zu seinen Schätzen und sagte, auf die Fülle Goldes weisend: „Da seht die Mittel, mit denen Euch mein Schwert unterwerfen soll." Der polnische Gesandte Graf von Góra zog ganz ruhig seinen goldenen Ring vom Finger und warf ihn mit den obigen sprichwörtlich gewordenen Worten in die Kiste des Kaisers.

Für **Gottes** Wort und Vaterland
Nimmt man mit Fug das Schwert zur Hand.

Gott beschütze mich vor meinen Freunden; mit meinen Feinden will ich schon selbst fertig werden.

Dieser Ausspruch, welcher dem Arabischen des Honein ben Isaak entlehnt ist, wird dem Könige Antigonus, von anderen Voltaire zugeschrieben; Alexander der Große hat einen ähnlichen Ausspruch gethan.

Gott beschützt die starken Bataillone. Französ. Sprichwort.

Gott hilft dem Stärksten.

Gott hilft denen, die sich selber helfen.

Am Abend der Zorndorfer Schlacht sagte der englische Gesandte zu Friedrich II.: „Gott hat uns heute einen schönen Tag gegeben.“ Der König antwortete: „Ohne mich und Seydlitz würde es übel um uns aussehen.“

Gott ist Bürger worden zu Bern (wer will wider Gott kriegen gern).

Durch die glücklichen Kriege, welche die Berner gegen den Adel und ihre Nachbarn von Freiburg führten, erwarben sie sich die allgemeine Achtung in dem Grade, dass ihre Feinde, so gern sie sich gerächt hätten, davon Abstand nahmen. Ein besonders glückliches Jahr war für sie 1340, wo sie ihre Feinde derart zurichteten, dass ihre Widersacher den obigen, zum Sprichwort gewordenen Reim zu singen pflegten.

Was nützt mir **Gratz**, wenn ich den Ofen drin nicht habe.

So sagten die Türken, als sie die Stadt eingenommen hatten, aber das Schloss darin nicht zu bewältigen vermochten.

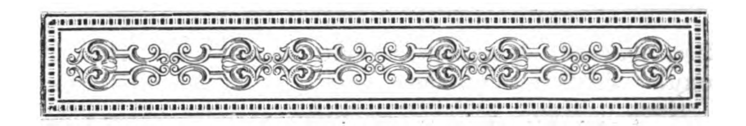
Der **Greif** heiß' ich, meinem gnädigen Herrn von Drier dien' ich, wenn er mich heiß gewalten, will ich Dorm (Thurm) und Mauern spalten.

Es ist dies die Inschrift eines Geschützes, „Vogel Greif“ genannt, das im Arsenal zu Metz steht, 15 Fuß lang ist, 25.000 Pfund wiegt und das der Kurfürst von Trier Richard von Greiffenklau im Jahre 1528 hat gießen lassen.

Grenadier sind dumm,
Gescheiter ist der Füsilier
Als der dumme Grenadier,
Drum, drum, drum.
(Text der Füsiliere zum preußischen Grenadiermarsch.)

Unser **Grenadier** war auch bei Rossbach, sagte die Äbtissin von Lindau.

Grenzer und Janitscharen sind schlimme Nachbarn.



Hahnpfote (Hahnepoot). Diese Bezeichnung gebraucht der Seemann, wenn mehrere gespreizte Taue sich in einem Punkte wie Radien eines Kreises vereinigen.

Halsen nennt man ein seemännisches Manöver, welches bezweckt, ein im Sturm beiliegendes Schiff durch Drehen desselben vor dem Windstoße über den andern Bug zu legen.

In **Harnisch** gerathen, d. h. entrüstet sein, zornig werden. Wenn im Mittelalter ein Ritter zu Kampf und Streit auszog, so legte er sich einen Harnisch an, d. i. eine metallene Rüstung, welche den ganzen Körper umgab und ihn dadurch vor Hieben und Geschossen des Feindes schützte. Wurde der Harnisch — neben Helm und Schild die Hauptschutzwaffe jener Zeit — angelegt, so war auf heißen Strauß zu rechnen. Daher wird ein Ausbruch von Zorn in Blicken, Worten oder Thätlichkeiten mit dem Ausdrucke: „In Harnisch gerathen" bezeichnet.
Beachtenswert ist übrigens die eigenthümliche Bedeutung von „entrüstet", d. h. unwillig, außer Fassung, voll Zornes sein. Ursprünglich bezieht sich dies Wort auf einen Zustand, wo man der Rüstung beraubt ist. Dies kann nur der Fall sein bei einem (im Turnier) besiegten Ritter, der sammt Pferd, Rüstung und Waffen eine Beute des Siegers zu sein pflegt. Hieraus erklärt sich der übertragene Sinn des Ausdruckes „entrüstet sein".

Einen über den **Haufen** reiten, d. h. ihn verderben, zugrunde richten. Die Redensart ist eine Entlehnung aus dem Kriegswesen und bezieht sich, da man einen Einzelnen eigentlich nicht über den Haufen reiten kann, ursprünglich auf eine Mehrheit, die zusammengeritten oder über einander geworfen wird.

Aber schon seit Jahrhunderten wird die Redensart auch auf einzelne Personen angewendet.

Haus des Krieges (Darul Djihâd) wurde Belgrad (Griechisch Weißenburg) als Angriffsziel mächtiger Heere von den Osmanen genannt. Diese Stadt wird auch als „Schlüssel Ungarns und des Orients“ bezeichnet.

Heerverderber (auch: Leutverderber). Diesen Beinamen erhielt der kaiserliche General Mathias Graf Gallas († 1647), weil er es wohl verstand, eine Armee geschickt zu gebrauchen, aber nicht zu conservieren.

In jüngster Zeit ertheilte man diesen Beinamen dem preußischen Rector Ahlwardt — dem nachmaligen Reichstags-Abgeordneten für Arnswalde — wegen seiner vergeblichen Bemühungen, das preußische Heer herabzusetzen und seinen guten Ruf zu schädigen. (Siehe: Judenflinten.)

Heilige Schar. (Escadron sacré.) So nannte sich eine Leibwache Napoleons I. zum Schutze seiner Person auf seinem Rückzuge aus Russland (1812), gebildet von 500 Cavallerie-Officieren unter Führung von Grouchy und Sébastiani.

So nannte sich auch ein von Ypsilanti aufgebrachter Haufe junger Griechen, der 1821 zuerst gegen die Türken die Waffen ergriff, nach der von Pelopidas gebildeten Schar auserlesener Thebaner, mit denen Epaminondas bei Leuktra siegte. (371 v. Ch.)

Die **Heimsuchung** der **Hungern** (Ungarn). Die Invasion der Ungarn in Bayern und Oberfranken bei Beginn des zweiten schlesischen Krieges (1744), das nicht erwartete Erscheinen der adeligen Insurrectionstruppen und der Trenck'schen Pandurenscharen auf den deutschen Schlachtfeldern veranlasste das Bittgebet: „O Herr, beschütze uns vor Heimsuchung der Hungern“, wie man es noch heute in der Gegend von Schärding, Suben und Passau an der oberösterreichischen Grenze hört.

Heißen (fehlerhaft: hießen oder hissen) bedeutet in der Seemannssprache: einen Gegenstand mit einem einfachen Tau oder mit Hilfe eines Flaschenzuges senkrecht in die Höhe ziehen.

Der **Held** der Vendée. Diesen Beinamen erhielt der berühmte Henri Duvergier Graf von Larochejaquelain. Im Jahre 1793 von den Vendéern zu ihrem Generalissimus ernannt, sprach er sie bei der Übernahme des Commandos an: „Wenn ich vordringe, folget mir; wenn ich zurückweiche, tödtet mich; wenn ich falle, rächet mich!" — Er fiel am 4. März 1794 bei Nouaillé.

Der **Held** von Vicenza. So nannte die österreichische Armee den heldenmüthigen Commandanten der tapfern „Zehnerjäger", Obersten Karl von Kopal, gestorben an den bei Vicenza (10. Juni 1848) erhaltenen Wunden am 17. Juni 1848.

Der **Heldenberg**. Namen eines Helden-Pantheons im Schloss Wetzdorf bei Stockerau, gegründet von dem Bürger Josef Pargfrieder, Ruhestätte Radetzkys und seines Waffenbruders, Feldmarschalls Freiherr Max Wimpffen.

Nahe an 200 meist überlebensgroße Standbilder und Büsten aus Erz, von Regenten, Heerführern, Generalen, ja selbst von tapferen Soldaten sind daselbst aufgestellt.

Herz einer Jungfer. So nennt der Seemann die platte Seite des „Jungfer" genannten Blockes, welcher statt der Scheiben 3 runde Löcher zum „Durchscheeren" dünnerer Taue hat, womit die Wanten (starke Taue zur seitlichen Befestigung der Masten) straff angeholt werden.

Himmelkratzer oder **Himmelschaber** (eine freie Übersetzung des englischen Wortes Sky-Scraper) nennt der Seemann die auf den höchsten Masten sitzenden obersten Segel (die Ober-Ober-Bramsegel), die oft in einer Nebelwolke verschwinden, während auf dem Verdeck das Wetter ziemlich klar ist.

Hoc habet (lat. „Das hat er" oder „Der hat's"). — Dieser Ruf des Volkes bei den römischen Gladiatorenkämpfen, wenn ein Gladiator tödlich verwundet worden war, wird jetzt noch zuweilen sprichwörtlich gebraucht statt; „Der hat genug." — „Mit dem ist's aus."

Holland in Noth! Dieser Redensart bedient man sich nicht nur in Holland selbst, sondern auch in vielen Gegenden Niedersachsens und Westphalens sprichwörtlich, um irgend eine allgemeine Noth oder Verlegenheit, auch Kriegsdrangsale anzudeuten.

Im Jahre 1730 richtete der sogenannte Holz- oder Bohrwurm in den holländischen Dämmen derartige Verwüstungen an, dass man nicht ohne Grund den Untergang ganzer Ortschaften befürchtete. Es wurde alles dagegen angewendet, öffentliche Gebete in den Kirchen verordnet und der Ruf: „Holland in Noth!" erscholl aus aller Mund.

Nach andern soll der Ruf schon zur Zeit des holländischen Krieges (1672—1679) entstanden sein, als Ludwig XIV. mit einem überlegenen Heere in reißendem Siegeszuge in das Herz der Niederlande eingefallen war. „Da war Holland in Noth!" Dieser Ruf gieng damals durch alle protestantischen Lande, die mit Holland sympathisierten und ist seitdem sprichwörtlich geblieben. Es wird auch zuweilen im Scherz gebraucht und ist der herkömmlichste Ausdruck gegen eine geheime Plage durch lästiges Ungeziefer.

Honos und **Virtus** (Ehre und Tapferkeit). Bei den Römern Personification der kriegerischen Tapferkeit und ihrer Anerkennung durch bürgerliche Ehre.

Hundeende eines Taues nennt der Seemann das Ende einer neuen Trosse (gewöhnlich 120 Klafter irgend eines neuen Seiles, mit Ausnahme der Kabeltaue).

Hundefot ist ein kleiner Tauring am Blocke zur Befestigung des Läufers (d. h. Tau eines Flaschenzuges).

Hundepünt ein spitz gemachtes Tauende.

Hundewache, die Wache an Bord der Kriegsschiffe von 12 Uhr nachts bis 4 Uhr morgens.

Husaren-General. So nannte Napoleon I. höhnisch den preußischen „Marschall Vorwärts", den „Fürsten von Wahlstatt".

Husaren-Ritt. So nannte man während des 2. schlesischen Krieges den berühmten Ritt des Generals Zieten mit seinem Husaren-Regiment nach Jägerndorf (Mai 1745). Dem Umstande, dass seine Husaren ähnlich uniformiert waren, wie ein österreichisches Regiment, hatte er es zu verdanken, dass er sich durchschlagen und dem Markgrafen Karl Befehle seines Königs überbringen konnte. Von diesem erhielt Zieten zur Belohnung und besonderen Auszeichnung einen Tigerpelz, mit goldenen Sternen, Sonnen und Monden übersäet.

Huss-Ausläuten. So nennt man in manchen österreichischen Städten das Läuten mit einer kleinen Glocke um 9 Uhr abends, womit man früher zum Gebet für Abwehr der Hussiten mahnte. In der fränkischen Stadt Eichstädt sagt man dafür: „Huss-aus".

Hyänen der Schlachtfelder nennt man die räuberischen Beutemacher, welche nach der Schlacht ihr schandvolles Unwesen treiben, indem sie die Kleider der Gefallenen ausplündern.

Der Deutsche ist schwer in **Harnisch** zu bringen, aber noch schwerer wieder heraus.

Der **Harnisch** ist gut, wer ihn zu brauchen weiß.

Es ist leichter, einen in **Harnisch** bringen, denn hinaus.

Harnisch, Buch und Weiber müssen im Gange bleiben.
(Sie werden sonst rostig, staubig, liederlich.)

Harnisch, Frauen und Buch
Bedürfen täglich Versuch.

Was dem Haufen nütze, ist die **Haufnitze.**
Wortspiel aus der Zeit, als die Haubitze als Bataillons- (Haufen-) Geschütz verwendet wurde.

Ein freudiger **Hauptmann** macht freudig Kriegsvolk (lustige Kriegsleut).

Ein Hauptmann braucht vier Dinge, soll er was taugen: schnelle Füße, rührige Hände, kühnes Herz und wachsame Augen.

Ein **Hauptmann** und Jurist ein seltener Gast im Himmel ist.
(Wahrscheinlich hatte der Erfinder dieses Sprichwortes die Einlaßkarten nicht zu vergeben.)

Es kann nicht jeder **Hauptmann** sein.

Ein **Hauptmannsfluch** ätzt durch neun Harnisch.

Auch **Helden** siegen nicht immer.

Besser mit einem **Helden** kämpfen, als mit einer Memme spielen.

Es ist nicht jeder ein **Held**, der einen Harnisch trägt.

Es sind nicht alle **Helden**, welche die Schärpe tragen.

Ein **Held** zu sein, ist nur leicht für Beherzte.

Großen **Helden** fehlt es nicht an Anhängern.

Helden führen den Krieg, aber sie machen ihn nicht.

Helden hetzen keine Hasen.
(Der Starke rächt Beleidigungen schwacher Menschen nicht.)

Helden macht nur die Schlacht.

Helden sind Gottes Gabe.

Helden und Weiber verderben die Leiber.

Helden zeugen Helden.

Je größer der **Held**, je schöner der Sieg.

Je mehr der **Held** mit Worten prahlt.
Je schlechter er mit Thaten zahlt.

Niemand ist ein **Held** vor seinem Kammerdiener.

Tapfere **Helden**, tapfere Thaten.

Wo ein **Held** auf den andern trifft, muss auch ein Held wohl weichen.

Heldenmuth überwindet alles.

Heldenthaten und Kometen kann man nicht alle Tage sehen.

Hellebarten, um Gottes willen gib Feuer.
Wird gesagt, wenn man in der Noth ist und sich auf irgend eine Weise helfen will. Von einer Art Hellebarten entlehnt, die noch in der Schlacht bei Kappel in Gebrauch waren. Sie befanden sich auf einem eisernen Rohre, aus dem man schießen konnte.

Wären die **Helmparten** Bratwürste, fiele mancher darein, wie ein Sau über ein Bettlsack.

Wären **Helmparten** Bratwürste, so gäb es nicht sein es gleichen.

Kleiner **Herr** ist besser als großer Knecht.

Niemand kann zwei **Herren** dienen.
(Evangel. Matth. 6, 24. Lukas 16, 17.)

Großer **Herren** Bitten sind Befehle.

Gestrenge **Herren** regieren nicht lange.

Wer zweien **Herren** dienen will
Wird kein'm von beiden nutzen viel.

Großer **Herren** Streit
Geht über Land und Leut.

Dreimal glücklich ist der Mann.
Der **Herrendienst** entrathen kann.

Wenn nur das **Herüberschießen** nicht wär, das Hinüberschießen möcht manchem gefallen.

Wenn die Franzosen erst **Hesdin** gewonnen,
Hat diese Sau ihren Flachs abgesponnen.

Diesen Spruch sah man ehemals am Thore von Vieil-Hesdin in der Picardie, und darüber das Bild einer Sau, welche spann.

Als nun die Franzosen 1639 die Stadt einnahmen, setzten sie unter die Figur:

„Die Franzosen nahmen Hesdin ein,
Noch eh' die Sau spann ihren Lein“.

Die Bewohner von Vieil-Hesdin stehen übrigens bei ihren Landsleuten in dem Rufe der Treulosigkeit. Daher hört man oft die Frage: „Bist du von denen von Hesdin von der schlechten Treue?“ —

Im **Herzen** Muth,
Trotz unterm Hut,
Am Schwerte Blut.
Nur so wirds gut!
Preußenwort aus dem deutschen Befreiungskriege.

Das **Herz** ist ihm in die Hosen gefallen, d. h. er ist feige und verzagt.

Er hat's **Herz** auf den Elnbogen wie die Husaren.

Diese hatten nämlich einen ledernen Besatz in Form eines Herzens auf den Ellenbogen, um dieselben nicht so bald durchzuscheuern.

Wenn ein **Hesse** in ein fremd Land kommt, zittern die Nägel in den Wänden.

Die **Hessen,** die besten.

(Beide Sprichwörter stammen aus den Zeiten des 30 jährigen Krieges.)

Der erste **Hieb** der beste.

Der **Hieb** ist die beste Deckung.
Ausspruch Wrangels.

Ein **Hieb** mit der Zunge ist schlimmer als ein Hieb mit der Lanze.

Ein **Hieb** in eine alte Wunde schmerzt doppelt.

Wer sich vor **Hieben** scheut, der wird kein Held in Ewigkeit.

Wo es **Hiebe** gibt, kommt's auf einen mehr nicht an.

Himmelkreuzdonnerwetter, Leutle, nu schiebt glei de Patrontasche vorwärts, dass kai Unglück geschieht, commandierte der General der Reichsarmee, als ihm gemeldet wurde, dass der Feind von hinten angreife.

Hineinkommen ist leichter als **herauskommen.**
Vor dem unglücklichen Schweizerzuge (1315) soll Jenni von Stocken, der Hofnarr Herzog Leopolds von Österreich zu demselben gesagt haben: „Euer Gerede gefällt mir fast übel, sprecht immer, wie Ihr ins Land hineinkommen wollt; denkt auch daran, wie Ihr wieder herauskommt."

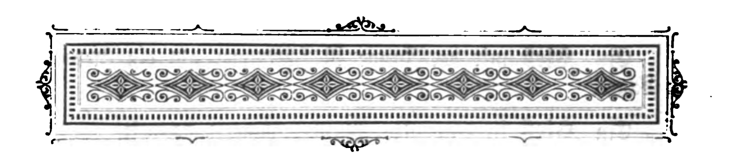
Die **Holsten** (Holsteiner) vertheidigen ihr Recht mit dem Schwert.

Ein britischer (englischer) **Hund** kann so viel ausrichten als drei Soldaten.
Noch aus der Zeit, als die alten Briten ihre Doggen im Kriege benützten. So nahm Graf Essex hundert englische nach Irland mit sich, theils um das Lager zu bewachen, theils die verkrochenen Irländer in ihren Höhlen aufzusuchen.

Ein **Husar,** der ehrlich stirbt, ist so gut wie ein Pfarrer.

Husaren beten um Krieg, und der Doctor um's Fieber.

Husarenliebe dauert so lange wie ein Löffel von Brot.



Ich dementiere mir selber. Mit diesen Worten pflegte der alte General-Feldmarschall Graf Wrangel die oftmals wiederkehrenden Gerüchte von seinem Tode den Berlinern, bei denen er überaus populär war, zu widerlegen.

Man erzählt sich, dass er bei einem derartigen Anlasse um die Mittagszeit nach dem Palast der Berliner Börse gefahren sei und an die ihn staunend umringenden Börseaner folgende Ansprache gehalten habe: „Meine Herren! Die Leite sagen, ick sei todt; det is aber nich war. Un darum, meine Herren, komme ick nu her — un — un — na kurz, meine Herren, ick dementiere mir".

Es sieht dort aus, wie bei **Jankow.** Diese Redensart erinnert an die unglückliche Schlacht zwischen den Kaiserlichen und den Schweden bei Jankowitz am 6. März 1645, in welcher General Götz, der kaiserliche Heerführer, blieb.

In Böhmen hört man noch heutigen Tags den Vergleich: „Wie Ketz bei Jankow".

Der **Janustempel** ist geschlossen, d. h. der Krieg ist beendet; die Zeit des Friedens beginnt. Abgeleitet von dem römischen Gotte Janus, dessen Tempel in Rom bei Beginn eines Krieges geöffnet wurde und nur während des Friedens geschlossen blieb.

Jeunesse dorée (Goldjugend, goldne Jugend) wurden die Jünglinge von Paris genannt, welche sich nach dem 9. Thermidor zu Vorkämpfern der Contre-Revolution aufwarfen. Während des Juli-Königthums bezeichnete man mit diesem Namen die jungen Sprösslinge der Geldaristokratie.

Er ist **Johann von Amiens,** der sich abquält und nichts thut. So sagt man in Frankreich von Jemand, der sich viel hin und her bewegt, ohne eigentlich etwas zu thun. Die Redensart datiert aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, als die Grafschaft Artois in den Händen der Spanier war und deshalb in offener Feindschaft mit der Picardie stand, deren Hauptstadt Amiens sich damals vergeblich bemühte, den Truppen Maximilians zu widerstehen.

Judenflinten. Titel einer Broschüre des antisemitischen Rectors Ahlwardt in Berlin, der die Waffenfabrikanten Löwe und Kühne, sowie auch die zur Übernahme neuer Gewehre berufenen Militär-Behörden im Sommer 1892 grundlos beschuldigte und verdächtigte. (Siehe: Heerverderber.)

Ein guter **Infanterist** ist sich selbst genug.

Es geht nichts übers zweiundsiebzigste **Infanterie-Regiment**.

So sagte man beim preußischen Militär sprichwörtlich, um scherzhaft auszudrücken, dass über irgend etwas nichts hinausgehe, weil die preußische Armee bis zum Jahre 1866 nicht mehr als 72 Infanterie-Regimenter hatte. Dies Sprichwort hat nach der neuen Heeres-Organisation seine Wahrheit verloren, denn jetzt geht eine große Anzahl Regimenter über das 72. hinaus. Von denen des Königreichs Sachsen, deren fortlaufende Nummer mit 101 beginnt, hat man sogar scherzweise gesagt: „Sie stehen über pari."

Jedem ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei.

So soll Ludwig der Bayer nach der Schlacht bei Mühldorf, 28. Sepember 1322, gesagt haben, als er den siegreichen Anführern zu[illegible]ung einige Eier vertheilte. Neuere Forschungen haben aber nachgewiesen, dass der Nürnberger Ritter Seyfried Schwepfermann an jener Schlacht gar nicht theilgenommen hat. Dagegen hat ein Ritter gleichen Namens in der

Schlacht bei Gammelsdorf (9. November 1313) gekämpft, ohne sich irgendwie auszuzeichnen. Der Geistliche Sigismund Meisterlein († 1484) ist der erste, welcher in seiner Geschichte Nürnbergs jenen sagenhaften Reim mittheilt u. z. in der Form:

„Ja botz Laus, Ainem ain Ey,
Dem trewen kecken Schwepfermann zwei.“

Wer von **Jena** kommt ungeschlagen,
Der hat von großem Glück zu sagen.

Jochen Päsel,
Wat büst vör'n Esel.

Titel eines Lustspieles in plattdeutscher Mundart von Fritz Reuter, dessen Held ein unübertrefflicher Officiersbursche ist, ein militärisches Mädchen für alles.

Johann, schießen sie noch? fragte der Lieutenant.

Spott auf sehr vorsichtige Krieger. Es wird erzählt, dass ein Officier während eines Gefechtes sich zurückgezogen und vorstehende Frage an seinen Burschen gerichtet habe, um zu erfahren, ob noch Gefahr vorhanden sei.

Der **Jungen** That,
Der Alten Rath,
Der Männer Muth
Sind allzeit gut.



Kabel. Seemännische Bezeichnung des Ankertaues. Das Wort ist phönicischen Ursprungs und hieß im Alterthume: „Kamelos“. Daher rührt jene falsche Übersetzung des biblischen Spruches: „Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als daſs etc.“ — Es sollte heißen: „Eher geht ein Ankertau durch ein Nadelöhr“.

Kalfatern heißt in der Seemannssprache: die zwischen den Planken des Schiffes befindlichen Fugen mit Werg verstopfen und dann mit heißem Pech übergießen.

Die **Kämpfer der 3 ruhmreichen Tage.** So nannte man die bürgerlichen Theilnehmer an der Pariser Juli-Revolution (27. bis 29. Juli 1830). Sie erhielten eine Medaille mit der Inschrift: A ses défenseurs la patrie reconnaissante. (Seinen Vertheidigern das dankbare Vaterland.)

Auf die **Kanone** losmarschieren (d. h. dem feindlichen Geschützdonner entgegen) war der oberste Grundsatz Napoleons I.

Kanonenkönig. So nannte man allgemein den berühmten Fabrikanten der Guſsstahl-Geschütze Alfred Krupp in Essen († 1887), dem man scherzweise auch den Beinamen „Doctor canonicus“ gab.

Karasche. So nannte man früher eine Kriegsfahne, welche auf einen Baumstamm aufgehiſst wurde, der in einem Wagen aufgestellt war. Derselbe war mit weißen Ochsen bespannt und wurde von einer Schar der edelsten Jünglinge bewacht. Die Karasche (bei den Italienern unter dem Namen

Caracchio schon im 11. Jahrhundert angewendet) fand zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Deutschland allgemeine Aufnahme und erhielt sich bis zu den Hussitenkriegen.

Die Katzen von Beaugency. Die Einwohner dieser kleinen französischen Stadt werden seit dem Jahre 1567 so genannt und verspottet. Um diese Zeit erschien nämlich der Prinz von Condé — das Haupt der Protestanten — vor der Stadt, und erbat sich die Erlaubnis des Durchmarsches nach Orleans. Der Gouverneur, Charles de Berthinville, welcher Katholik war, bewilligte diese Bitte, ließ aber, als Condé's Armee halb in der Stadt war, plötzlich die Zugbrücke aufziehen. Diese Treulosigkeit, an welcher die Bürger von Beaugency gar keinen Antheil gehabt haben sollen, müssen sie seitdem büßen und sich verspotten lassen.

Katzenkopf. So nennt der Seemann einen Knüppel am Bratspill (horizontal liegende Ankerwinde) zur Befestigung der Kette.

Katzenrücken. Das Schiff hat einen Katzenrücken, wenn der Kiel gebrochen oder nach aufwärts durchgebogen ist.

Kielholen. Ein Schiff auf die Seite winden, um die Bodenbekleidung auszubessern, was meistens mit Hilfe eines alten, abgetakelten Schiffes (Hulk) geschieht. Auch das Hänseln, (Siehe: Militärische Redensarten und Kunstausdrücke Seite 52) wird scherzweise „Kielholen" genannt.

Kielschwein (auch Kolschwein) nennt man einen Balken, der vertical über dem Kiele auf die Innenseite der Spanten (Rippen des Schiffes) gelegt wird.

The **Kings** Beefeaters (des Königs Ochsenfresser). So nennt das Londoner Volk die schottische Leibwache, aus durchwegs großen und starken Männern bestehend.

Einen auf die **Kirchweihe** laden. Als der ritterliche Held Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand im Jahre 1519 das feste Schloss zu Möckmühl mit seinen Leuten gegen

den Schwäbischen Bund vertheidigte, wurde er von Abgesandten desselben — angeblich im Namen des Kaisers — zur Übergabe aufgefordert. Da soll er — so wird erzählt — dem Herolde aus einer Fensteröffnung des Schlosses das hintere Gesicht dargeboten, und vorher die Worte gesprochen haben: „Vor Kaiserlicher Majestät habe ich allen Respect; Du aber vermelde Deinem Herrn, wenn er wölle Kuchen essen, soll er selbsten auf die Kirchweih kommen.“ Seit dieser Zeit wird obige Redensart, wenn man sich etwas anständiger ausdrücken will, als gleichbedeutend mit einer Einladung ganz anderer Art gebraucht.

Klar hat in der Seemannssprache die Bedeutung von „fertig“; bei Tauwerk bezeichnet man damit das Gegentheil von „verwickelt, verworren“.

Der **kleine Hess.** So wurde Konrad von Boyneburg, nach Frundsberg der berühmteste Landsknechtführer Kaiser Karls V. genannt.

Mit jemand **die Klinge** kreuzen, d. h. einen Zweikampf ausfechten.

Vor jemand die **Klinge** senken, d. h. ihm seine Ehrerbietung ausdrücken.

Klopffechter. So hießen früher Handwerksburschen, welche fürs Geld mit allerlei Waffen fochten und sich herumschlugen, „klopften“. Sie hatten ihre Schulen in den vornehmsten deutschen Städten, und es gab mehrere Arten derselben, als: Federfechter, Markusbrüder, Lupbrüder ꝛc. Heutzutage nennt man „Klopffechter“ solche Leute, welche zu wenig Courage haben, um zu „fechten“, aber Muth genug, um sich „klopfen“ zu lassen.

Klüsen. Seemännische Bezeichnung der Löcher für die Ankerketten, auch scherzweise gebraucht für „Augen“.

Knoten segeln oder machen, d. h. Seemeilen in der Stunde zurücklegen.

Kombüsen-Besteck machen, d. h. in der Semannssprache: die Rechnung ohne den Wirt machen. Kombüse = Schiffsküche.

Er gewann wie **König Hans** in der Walachei. So sagt man ironisch mit Bezug auf den unglücklichen Feldzug des Polenkönigs Johann Sobieski gegen die Walachei im Jahre 1691.

Der **Krieg** aus dem Hinterhalt. In einer Note des Grafen Andrássy an den österreichisch-ungarischen Botschafter in London — den Grafen Beust — vom 22. Juni 1877 heißt es: „In Rumänien befinden sich russische Truppen, und um dieses Land zu besetzen, müssten wir die russische Armee angreifen und delogieren. Das wäre kein bloßer Schritt zur Wahrung unserer Interessen, sondern der Krieg, u. z. nicht im gewöhnlichen Sinne, sondern — da wir sowie England den Einmarsch der russischen Armee in dieses Fürstenthum gestattet haben — der Krieg aus dem Hinterhalt, der Krieg in Form eines guet-à-pens; — wir wollen einen solchen Krieg vermeiden.

Der **Krieg** bis aufs Äußerste (La guerre à outrance) war das Schlagwort der Franzosen nach der Niederlage bei Sedan.

Des **Kriegers** Ehrentag wird der Tag der Schlacht genannt.

Kuhbrücke nennt man das Zwischendeck unterhalb des Batteriedecks auf Fregatten und Kriegsschiffen.

Kühlen nennt man das Stärkerwerden des Windes.

Kühlte und **Brise** nennt man die verschiedenen Grade des Windes, insofern sie auf die Beisetzung einer größeren oder kleineren Segelmasse Bezug haben. Man unterscheidet im allgemeinen zehn solcher Grade: flaue, labbere Kühlte, leichte, mäßige, frische und steife Brise, mäßige frische und steife Kühlte, schweren Wind.

Kühn, wie ein isländischer Löwe, d. h. wie ein Schaf. So bezeichnen die Dänen einen furchtsamen Menschen.

Die **Kürassiere** von Reichshofen. So werden die in der mörderischen Schlacht bei Wörth (6. August 1870) verwendeten französischen Kürassiere genannt, die sich daselbst durch tollkühnen Heldenmuth hervorthaten (Brigade Michel und Cavallerie-Division Bonnemain). Der englische Dichter Tennyson hat ihre Thaten in einem herrlichen Gedichte verewigt.

Dem **Kalbfell** muss folgen, wer den Eltern nicht folgen will.

Im **Kampfe** muss man alles wagen,
Muss Hiebe geben, Hiebe tragen.

Im **Kampf** zeigt sich der Mann.

Je schwerer **Kampf**, je schöner Sieg.

Kampf ist eins der Gottesurtheile (nämlich der gerichtliche Zweikampf).

Mit **Kampf** wird niemand schuldig, als wer sieglos wird (d. h. Wer siegt, hat Recht).

Ohne **Kampf** kein Sieg.

Wer fern vom **Kampf** den Löwen spielt,
Ist Hase, wenns zu handeln gibt.

Wer zum **Kampfe** geschickt ist, findet leicht eine Waffe.

Wer zum **Kampfe** geht, der muss kein Hasenblut in den Adern haben.

Wie **Kampf**, so Sieg.

Besser **kämpfen**, denn Hals ab.
Sprichwörtlicher Grundsatz, mit dem man sich oder andern zum Rechtszweikampf Muth machte.

Der **kämpft** gut, welcher nicht besiegt wird.

Wenn zwei **kämpfen**, liegt der Schwache unten.

Wer **kämpfen** will, kann das Schwert nicht wegleihen.

Wer nicht **kämpft**, wird nicht gekrönt.

Wer tapfer **kämpft**, bekommt den Preis.

Alle **Kämpfer** fechten in des Königs Bann, d. h. der König ist oberster Heerführer und führt den ersten Schild.

Beim **Kämpfer** steht's, ob er den Preis bekommt.

Die **Kämpfer**, welche im Streit fallen, bleiben ohne Siegeszeichen.

Es ist kein **Kämpfer** so stark, er unterliegt einmal.

Es sind nicht alle **Kämpfer**, die laut schreien.

Wo die **Kämpfer** fehlen, hat der Kampf ein Ende.

Die **Kanonen** sind ultima ratio regum. (Das letzte Mittel des Königs.)

Jede **Kanone** muss einmal abkühlen.

Wenn die **Kanone** spricht, hört man die Flinte nicht.

Wenn man den **Kanonendonner** hört, fühlt man den Affen nicht mehr.
So heißt es in dem Feldbriefe eines Breslauer Soldaten in der Schlesischen Zeitung 1871 Nr. 21.

Wie spricht die **Kanone**? — Bum! (Altes Artillerie-Reglement).

Eine **Kanonenkugel** braucht nicht erst zu rufen: Geh mir aus dem Wege.

Kein Geld, kein Schweizer.
Point d'argent, point de Suisse.
Die Franzosen erdachten dies Sprichwort den Schweizern zum Schimpf, um sie als eigennützig, geldgierig darzustellen.

Weil sie für jeden Fürsten fochten, der sie bezahlte, verspottete man sie durch den Reim:

Ei pfui, nicht einen Kreuzer
Gäb ich für hundert Schweizer.

Man erzählt auch, dass im Jahre 1521 die schweizerischen Hilfstruppen, als Franz I. sie nicht bezahlen konnte, nachhause abzogen mit den Worten:

„Kein Geld, keine Schweizer!"

doch ist dies historisch nicht erwiesen.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Les petits présens entretiennent l'amitié.

Der Ursprung des französischen Sprichworts soll folgender sein: Der Marschall Jaques de Chabanes de la Palire (1524) hatte einen großen schwarzen Hund, der seinem Namen — Le Diable — alle Ehre machte. Sein Herr rühmte sich einst am Hofe Franz' I. in Gesellschaft des Dichters Clement Marot, dass er seinem Hunde das Kostbarste im freien Hofe zur Bewahrung anvertrauen wolle und unbesorgt schlafen werde. Marot behauptete, er wolle es dem Hunde dessenungeachtet wegnehmen. Man gieng eine Wette ein. Palire übergab seinem Hunde eine kostbare goldene Dose zur Bewachung, die aber Marot am folgenden Morgen dem Besitzer derselben zu dessen nicht geringer Verwunderung überbrachte. „Sagen Sie mir ihr Geheimnis," rief der Marschall. „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft," antwortete Marot. Dieser hatte nämlich eine Liebschaft im Hofe des Marschalls und daher zur Vorsicht eine genaue Bekanntschaft, auf Geschenke gegründet, mit Le Diable angeknüpft.

Auch Napoleon I. hat dieses Sprichwort einst in bemerkenswerter Weise angewendet. Mit denselben Worten gab er nach der Einahme Danzigs (24. Mai 1807) dem Marschall Lefebvre ein Päckchen Danziger Chokolade, das jedoch neben seinem süßen Inhalt hunderttausend Thaler barg. Daher wird auch der Ausdruck „Danziger Chokolade" für Geld gebraucht.

Kleiner Leute halben ist noch keine Schlacht verloren gegangen.

Mit diesen Worten bat ein Schweizer Soldat, den man seiner Unansehnlichkeit wegen ausmustern wollte, um die Begünstigung, weiter dienen zu dürfen.

Alte **Klingen**, gute Wunden.

Die **Klinge** verzehrt die Scheide (sehr oft der Geist den Körper.)

Eine gute **Klinge** biegt sich, aber sie springt nicht.

Eine gute **Klinge** erkennt man am Biegen.

Eine gute **Klinge** haut Nägel durch und bekommt keine Scharte.

Klingen, die sich biegen, springen nicht.

Wer mit der **Klinge** alles verfechten will, muss sein Schwert nimmer in die Scheide stecken.

Wie die **Klinge**, so die Scheide.

Die **Kosaken** sind gute Freunde, wenn man sie nicht sieht.

Muth, **Kosak**, du wirst einst Hetmann werden.

Auf **Krieg** folgt Sieg.

Aus einem **Kriege** entsteht der andere.

Beim **Kriege** ist's zu Ende am besten.

Besser ein ehrlicher (redlicher) **Krieg**, als ein (elender) schlechter Friede.

Besser offener **Krieg** als vermummter Friede.

Besser redlicher **Krieg**, denn elender Friede.

Blut'ger **Krieg** bringt schönen Sieg.

Bürgerliche **Krieg** verheeren Land und Leut.

Der beste **Krieg** ist eine goldene Angel, d. h. er trägt selten so viel ein, als er kostet.

Der **Krieg** bringt manchem Glück,
Aber es kommt nicht jeder zurück.

Der **Krieg** ernährt den Krieg, d. h.: Was man im Kriege dem Feinde abnimmt, dient zur Führung desselben.

Der **Krieg** hilft manchem auf die Beine, dass aus einem Reiter ein Fußgänger wird.

Der **Krieg** ist das größte Übel.

Der **Krieg** ist die Mutter des Friedens.

Der **Krieg** ist ein Fass ohne Boden.

Der **Krieg** ist ein gülden Netz; wer es auswirft, hat mehr Schaden als Nutzen. (Ausspruch Luthers.)

Der **Krieg** ist eine Mutter alles Ungemachs, aller Untugenden ein Ziehpflaster. (Von Hans Sachs.)

Der **Krieg** ist gut, der auf Frieden dringt;
Der Krieg ist arg, der neues Kriegen bringt.

Der **Krieg** ist oft nicht so schlimm als die Furcht vorm Kriege.

Der **Krieg** leidet kein Probestück.

Der **Krieg** macht Krieger.

Der **Krieg** verheert, der Friede ernährt.

Der **Krieg** verschont weder Bruder noch Freund.

Der muss nicht in den **Krieg** ziehen, der sich vor dem Schießen fürchtet.

Der **Krieg** verzehrt, was Friede bescheert.

Des **Krieges** Ausgang ist ungewiss.

Des **Krieges** Endziel ist der Friede.

Eil bringt im **Kriege** Heil.

Ein **Krieg** bringt den andern.

Ein **Krieg** ist leicht begonnen, schwer geführt und langsam geendet.

Es ist ein **Krieg** auf's erste Blut, dann gibt man sich die Hand.

Es ist kein schlimmerer **Krieg** als Bruderkrieg.

Es kommen viele vom **Kriege** und wissen nichts vom Streit.

Es wird oft ein großer **Krieg** um kleiner Dinge willen.

Es wollen nicht alle **Krieg**, die das Schwert ziehen.

Gleich Theil macht keinen **Krieg**.

Geld ist des **Krieges** Stärke.

Gibt es **Krieg**, so macht der Teufel die Hölle weiter.

Hören, sehen und — schweigen, verhütet manchen **Krieg**.

Im **Krieg** schweigt Recht und Gesetz.

Im **Krieg** und in der Lotterie,
Wer gewinnt, das weiß man nie.

Im **Krieg** verhallt die Stimme der Gerechtigkeit.

Im **Kriege** disputiert man nicht viel, sondern es heißt Knüpf' auf! (Das strenge Kriegsrecht).

Im **Kriege** geht es herüber und hinüber. (Der Ausgang ist ungewiss).

Im **Kriege** geht oft List über Stärke.

Im **Kriege** geht Gewalt für Recht.

Im **Kriege** geht's zu, wie im Kriege.

Im **Kriege** gewonnen,
Ist leicht zerronnen.

Im **Kriege** gilt auch ein blinder Gaul.

Im **Kriege** halten die Soldaten Ernte.

Im **Kriege** hat der stärkere Recht.

Im **Kriege** heißt's: versehen ist verspielt.

Im **Kriege** ist Dreinschlagen von Nutzen, nicht Säbelputzen.

Im **Kriege** schweigt das Recht.

Im **Kriege** sieht man auf den Wicht, nicht auf's Gesicht. D. h. auf das, was der Mann leistet, nicht wie er aussieht.

Im **Kriege** soll man fechten, im Rathe rechten.

Im **Kriege** werden Ackergäule zu Pferden.

In **Krieg** mit vielen, in Rath mit wenigen.

Ist im **Krieg** viel Rath, ist meist wenig That.

Je heißer der **Krieg**, desto schneller der Friede.

Kein **Krieg** so klein,
Er schlägt Wunden bis in's Herz hinein.

Kein **Krieg** wird besser geführt, als bei dem der Herr selbst gegenwärtig ist.

Krieg bringt Fried.

Krieg bringt (schlägt) Wunden.

Krieg den Palästen — die Wohlstand verkünden,
Friede den Hütten — wo nichts ist zu finden.
(Ironischer Vers mit Bezug auf das Losungswort zur Zeit der französischen Revolution: Guerre aux chateaux, das auch Bebel am 25. Mai 1871 im deutschen Reichstage ausrief).

Krieg frisst Geld und sch.... Kieselsteine.

Krieg führen lernt man nicht aus Büchern.

Krieg führt man mit guten Waffen,
Den Frieden muss man mit guten Worten schaffen.

Krieg führt man nur des Friedens halber.

Krieg hat viel Gaukelei.

Krieg, Hunger und Pest, sind drei Ruthen, durch die Gott die Menschen suchen läst.

Krieg, Hunger, Pest, das sind drei große Plagen,
Und wer Juristen braucht, kann von der vierten sagen.

Krieg, Hunger und Pestilenz sind unseres Herrgotts Landplagen.

Krieg ist bald gemacht, aber langsam geendet.

Krieg ist der Beruf des Lebens.

Krieg ist Gottes Besen, damit er Land und Leute ausfegt.

Krieg ist kein Kinderspiel.

Krieg ist leicht angezettelt, der Friede schwer erbettelt.

Krieg ist leichter angefangen, als siegreich beendet.
Als Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen (1486 bis 1525) einmal gefragt wurde, warum er sich so manches gefallen lasse, gab er zur Antwort: „Ich will keinen Krieg, m u s s ich aber Krieg führen, so soll man sehen, das Aufhören soll bei mir stehen.“ — So sagte auch Kaiser Friedrich I. Barbarossa zu den besiegten Mailändern (1158): „Jeder Vorwitzige

kann zwar Krieg anfangen, aber der Ausgang ist nur vom Tüchtigsten abhängig!“

Krieg ist mein Vaterland, der Harnisch mein Haupt und allzeit streiten mein Leben.

Krieg ist oft nöthig, aber immer bös.

Krieg ist seit Kain überall.

Krieg ist Würfelspiel,
Man hat das Ende nicht am Stiel.

Krieg kommt vom Wörtlein Mein und Dein.

Krieg macht den einen bleich, den andern reich.

Krieg macht die Erde leer und die Hölle voll.

Krieg macht die Kirche leer und den Kirchhof voll.

Krieg macht einen reich und zehn arm.

Krieg macht Gesetz und Recht stumm.

Krieg macht Narben.

Krieg muss den Krieg lehren.

Krieg muss man mit Krieg vertreiben.

Krieg ohn' Rath, bringt großen Schad.

Krieg ohne Geld sich nicht lange hält.

Krieg, Pestilenz und theure Zeit,
Ist das eine da, ist das andere nicht weit.

Krieg säet Krieg.

Krieg soll ein Schutz und Nothwehr sein, sonst ist kein Segen dabei.

Krieg soll man so führen, dass man die Pferd' an Feindes Zaun bindet.

Krieg stiftet kein Heil,
Friede drum bleibe unser Theil.

Krieg und Barmherzigkeit passen nicht zusammen.

Krieg und Brand segnet Gott mit milder Hand.

Krieg und Fehde ist Männerrede,
Friedensbund lobt Weibermund.

Krieg und Mitleid bestehen nicht zu gleicher Zeit.

Krieg und Rechtsgang richten sich nicht nach eines jeden Kopf.

Krieg verlangt der Alten Rath und der Jungen That.

Krieg verlangt viel Hände, aber nur einen Kopf.

Krieg verzehret, was Friede bescheeret.

Krieg von auß' (en), macht Fried' im Haus. D. h. Gegen den äußeren Feind vereinigen sich alle inneren Parteien, denen das Vaterland höher steht, als Meinungsverschiedenheiten.

Krieg will kein Rath haben.

Krieg wird nicht durch schlagen geendet.

Kriege werden aus Hauptursachen angesponnen und aus Scheinursachen geführt.

Krieges Ende ist Friede; je näher man zum Ende tracht't, je besser ist es.

Kurze **Kriege** und arme Leute soll man schnell abfertigen.

Lange **Kriege** und ein fauler Friede richten Land und Leute zu Grunde.

Lieber **Krieg** als den Hals gebrochen.

Man führt keinen **Krieg**, denn um Friedenswillen.

Man führt nicht **Krieg** mit denen, die unten liegen.

Man kann keinen **Krieg** in einem Sack über Land führen.

Man muss an den **Krieg** denken, wenn man Frieden behalten will.

Man muss nicht leichtlich **Krieg** anfangen,
Der Friede ist sonst nicht zu erlangen.

Mehr als e i n e n **Krieg** hat ein Wort entzündet.

Nach dem **Kriege** fehlts nicht an tapferen Leuten.

Nach dem **Kriege** melden sich viele Helden.

Nach **Krieg** und Brand,
Kommt Gottes Segen in das Land.

Nicht der fängt den **Krieg** an, der am ersten zuschlägt, sondern der, der den andern im Frieden nicht in Frieden läst.

Nichts ist schädlicher, denn **Krieg**.

Ohne **Krieg** keine Krone.

Ohne **Krieg** wäre die Natur todt.

Soll kein **Krieg** mehr sein,
Streiche die Wörter Mein und Dein.

Verrätherischer **Krieg** hat kleine Ehr'.

Vom **Kriege** erzählen hören ist angenehmer, als Krieg sehen.

Was im **Krieg** der Feind nicht geleert,
Wird von den Freunden aufgezehrt.

Wen **Krieg**, Hunger und Pest nicht fromm machen, der muss bei den Teufeln in die Schule gehen.

Wenn der **Krieg** kommt in's Land geflogen,
So ist das Recht bald hinausgeflogen.

Wenn der **Krieg** vorbei, haben die Waffen Ruh'.

Wenn du in den **Krieg** gehst, so bete einmal, gehst du zur See zweimal und dreimal, wenn du ein Weib nimmst.

Wenn **Krieg** anfängt, so muss der Teufel die Höll' um hundertausend Klafter weiter machen.

Wenn **Krieg** im Land,
Gibt's Gerüchte (Lügen, Neuigkeiten) wie Sand.

Wer den **Krieg** angefangen,
Der soll auch den Frieden langen.

Wer **Krieg** nach Büchern treibt,
Die Kinder aus der Apotheke verschreibt,
Ist ein Narr, so lang er leibt.

Wer im **Krieg** ein Bein verliert,
Dem wird 'ne Stelze angeschmiert.

Wer im **Krieg** und Fechten nur defendiert, ist demjenigen gleich, der auf sich schlagen lässt und nicht wieder schlägt.

Wer im **Krieg** verliert seine Schanz'
Der bekommt auch keinen Kranz.

Wer im **Krieg** will Unglück han,
Der fange mit den Deutschen an.

Wer im **Kriege** streitet ritterlich,
Des Feindes hat zu getrösten sich.
(Fahneninschrift aus dem Jahre 1631).

Wer in dem **Krieg** ein Bein verliert,
Dem wird mit Holz am Knie curiert.

Wer in den **Krieg** geht, isst selten fett und schläft auf hartem Bett.

Wer in den **Krieg** will ziehn oder eigen Haus will gründen, wird fremden Rath stets überflüssig finden.

Wer in den **Krieg** zieht, spielt mit seinem Blute.

Wer in den **Krieg** zieht, was nützt dem ein Harnisch von Gaze!

Wer keinen **Krieg** erfahren hat, weiß nicht, was der Friede ist.

Wer **Krieg** führt, fischt mit einem goldenen Netz.

Wer **Krieg** führt mit dem Maul,
Ist zum Schlagen meist zu faul.

Wer **Krieg** predigt, ist des Teufels Feldpater.

Wer **Krieg** sucht, hat Krieg.

Wer **Krieg** wünscht, ist wert, daſs er ihm in's Haus komme.

Wer nicht im **Krieg** ist, der wird nicht dreinschlagen.

Wer sich im **Kriege** versuchen will, der muſs es mit andrer Leute Schaden thun.

Wer zum **Kriege** Lust hat, dem gefällt der Friede nicht.

Wer zwei **Kriege** hat, der soll den einen schlichten und den andern führen.

Wie auch der **Krieg** sich wend,
So nimmt er doch mit Schad ein End.

Wo der **Krieg** einzieht, da zieht das Glück aus.

Wo im **Krieg** viel Rath ist, da wird die That versäumt.

Wo kein **Krieg** ist, da ist keine Ehre.

Wo **Krieg**, da ist Hunger und Noth und kein Brot.

Wo **Krieg** ist, da sind Wunden und Krüppel.

Wo **Krieg** ist, wird der Brotacker dürr und der Gottes=acker feist.

Zehn Jahre **Krieg** führen, nichts gewinnen und jede Schlacht verlieren.

Zu **Kriegen** haben Lust, die es nicht haben versucht.

Zum **Kriege** gehört erstens Geld und zweitens Geld und drittens Geldes genug, mehr als einen langen Spieß hoch.

Zum **Kriege** gehört Geld, Geld und wieder Geld.

Besser draußen **kriegen**, als daheim den Feind besiegen.

Ehe man **kriegt**, soll man alle Mittel zum Frieden versuchen.

Ein anderes ist **kriegen**, ein anderes ist s i e g e n.

Im **Kriegen** ist der Anfang lustig, der Fortgang schwer, der Ausgang misslich.

Kriege vor der Thür, freie vor der Thür.

Kriegen bei Frost und Hungers Noth
Ist Thorheit und gewisser Tod.

Kriegen ist oft gut, aber Geld geben ist besser als Blut.

Mit vielen soll man **kriegen**, aber mit wenigen sich berathen.

Viele **kriegen** um die Beute; Menschen sind nur Leute.

Wer ehrlich **kriegt**, der empfahet großen Lohn.

Wer **kriegt**, der wird bekriegt.

Wer **kriegt**, soll es mit Kriegern zu thun haben.

Zu **kriegen** haben Lust, die es nicht haben versucht.

Zum **Kriegen** und Siegen gehört Glück, zur Ehre gehört Verstand.

Aus **Kriegern** werden Kriecher (Krüppel).

Buhler geben schlechte **Krieger.**

Dem guten **Krieger** eine gute Lanz',
Dem guten Saufbruder ein guter Panz (Magen).

Dem **Krieger** die Beute, dem Feldherrn die Ehre.

Den **Krieger** macht nicht der Hut, sondern der Muth.

Der **Krieger** wetzt auch im Traum sein Schwert.

Ein guter **Krieger** ist schnell wie der Hase, greift an wie ein Wolf und vertheidigt sich wie ein Eber.

Ein junger **Krieger,** ein alter Kriecher (Krüppel).

Ein **Krieger** besiegt den andern.

Ein **Krieger** ohne Wehr und ein Priester ohne Buch, taugen beide nicht.

Ein **Krieger,** so darnieder liegt, ist eben sowohl ein Krieger als der da siegt. Ein Feldherr sagte einem Soldaten, der ihm seine Wunden zeigte, zum Zeugnis, wie tapfer er gefochten: „Die waren auch nicht feige, die dir dies gethan haben".

Ein menschlicher **Krieger** ist ein Märtyrer Gottes.

Ein tapferer **Krieger** rühmt sich nicht,
Was er im Krieg hat ausgericht't.

Gut geführte **Krieger** werden Sieger.

Krieger ohne Zucht, bringen üble Frucht.

Kriegers Weib und Fischers Hund haben es beide schlecht.

Man soll über den **Kriegsartikeln** die Glaubensartikel nicht vergessen.

Kriegsfehler sind unheilbar.

Kriegsfurcht ist schlimmer als Krieg.

Im **Kriegsgarten** wachsen Unglücksblumen.

Das **Kriegsglück** ist generis communis, d. h. der Ausgang der Schlachten ist ungewiss.

Kriegsglück weicht schnell zurück.

„Pfaffen- und **Kriegsgut** geht wieder hin als her." schrie der wahnsinnige Mönch von Siena, als Landsknechte die Kirche plünderten.

Das **Kriegshandwerk** ist leichter zu lernen als die Rechenkunst.

Ein **Kriegshauptmann** soll durch die Woche sauer sehen.

Ein **Kriegsheer** ohne Oberst, ist ein Leib ohne Seele.

Es gehört mehr zu einem **Kriegsheer** als ein Haufen Leute.

Wer ein gut **Kriegsheer** haben will, muss beim Bauche anfangen, d. h. die gute Verpflegung des Heeres ist die Grundlage aller Operationen.

Wo ein **Kriegsheer** steht, da muss es auch unterhalten werden.

Wo zieht ein **Kriegsheer**, da ist keine Ernte mehr.

Der **Kriegsknecht** im Haus macht dem Frieden den Garaus.

Kriegsknecht und Bäckerschwein' wollen stets gefüttert sein.

Man soll die **Kriegsknechte** nicht alle ansprechen, die einem begegnen, d. h. man soll bei der Hauptsache bleiben, und sich keine Abschweifungen erlauben.

Kriegslast ist für Freund wie Feind ein schlimmer Gast.

Kriegslauf ist auch Weltlauf.

Das sind die schlimmsten **Kriegsleute** nicht, die auf der Walstatt liegen bleiben. (Wird auch bei Trinkgelagen angewendet, wenn ein Zecher liegen bleibt.)

Freudige **Kriegsleut** machen wenig Wort; wenn sie reden, so ist die That da.

Geputzte **Kriegsleut** schrecken keinen Feind.

Hoch genug, macht alte **Kriegsleute.**

Kriegsleut haltens gern mit versoffenen Pfaffen.

Kriegsleute haben kein Hirn; denn um Geldes willen dient der Soldat dem Teufel wider Gott, dem Feinde wider den Freund. (Gilt von den alten Landsknechten.)

Redliche **Kriegsleut** fürchten ihren Hauptmann mehr als den Feind.

Viel **Kriegsleute,** wenig Rathgeber.

Wenig **Kriegsleut** haben ehrliche Wunden.

Kriegslist ist auch Kriegsrecht.

Mit großer **Kriegsmacht** in dem Feld,
Eine gute Sache den Sieg erhält.

Ein redlicher **Kriegsmann** ist ehrenwert.

Einem **Kriegsmann** ist sein Harnisch leicht zu tragen.

Was nützt das beste **Kriegspferd** weiter, fehlt der Reiter.

Kriegsrecht, scharfes Recht.

In **Kriegssachen** soll man nicht gar zu klug sein; wer nicht wagt, gewinnt nicht.

Kriegsschaden und Brand segnet Gott mit milder Hand.

Ein **Kriegsschiff** kann nicht in jedem Hafen einlaufen.

Nach dem **Kriegsspiel** gibts der Tapfern viel.

Kriegsübung macht den Leib stark.

Kriegsvolk soll man nicht lassen müßig sein.

Wo **Kriegsvolk** nimmt den Lauf,
hört's Grasen für die Kühe auf.
(heißt auch) hört Glück und Segen auf.

Der beste **Kriegsvortheil** ist, aus einem heimlichen Feind einen öffentlichen machen.

Wenn die **Kriegswunden** heilen, so bleiben doch Narben und Schrammen.

Ist die **Kugel** aus der Karthaune, so gehört sie dem Teufel.

Ist die **Kugel** einmal abgeschossen, sie kommt nicht wieder in den Lauf zurück.

Nicht jede **Kugel** kommt ans Ziel.

Nicht jede **Kugel** trifft.

Wenn alle **Kugeln** treffen sollten, möchte der Henker Soldat sein.

Wenn die **Kugel** aus dem Rohr, und das Wort aus dem Munde ist, so sind sie beide des Teufels.

Wenn die **Kugel** nicht tödtet, so verwundet sie doch.

Wenn jede **Kugel** träfe ihren Mann,
Wo nähmen die Könige ihre Soldaten her dann.
Mit diesem aus einem preußischen Volksliede entnommenen Sprichworte tröstet man junge Soldaten, wenn sie in den Krieg

ziehen. Der **berühmte** Marschall von Sachsen hat die Behauptung ausgesprochen, dass zur Tödtung eines Soldaten im **Kriege** wenigstens so viel Blei gehöre, als **das** Gewicht seines **Körpers** betrage. Statistische Nachweise neuerer Zeit haben diese Bemerkung bestätigt.

Wer mit goldenen **Kugeln** schießt, der trifft gewiss.

Wo man mit goldenen **Kugeln** schießt, kann keine Festung widerstehn.

Es hilft kein **Kürass** für den Tod.

Kürass und Lanze reichen nicht für den, dem Herz und Degen nicht genug sind.

Was nützt ein **Kürass,** wenn kein Herz darunter?

Auch hundert **Kürassiere** können keinen Nackten berauben.



Labarum. So nannte man die Kriegsfahne Konstantins des Großen, welche derselbe infolge einer Vision nach himmlischem Muster herstellen ließ, bevor er den Maxentius an der milvischen Brücke besiegte (27. October 312). Das Labarum oder die Konstantinische Kreuzesfahne bestand aus einem langen, goldbekleideten Speer mit einer Querstange, von der ein mit Gold reich durchwirktes, mit blendenden Edelsteinen besetztes Purpurtuch herabhieng, das eben so breit als lang war. Auf der Spitze der Fahne war eine goldene Krone mit Edelsteinen besetzt und darauf die zwei ersten Buchstaben des griechischen Namens Christus in einander verschlungen. Unter dem Kreuze, in der Höhe des Purpurs, waren die goldenen Brustbilder des Kaisers und seiner Söhne angebracht. So berichtet der Kirchenschriftsteller Eusebius († gegen 340) in seinem „Leben Konstantins".

Er ist von **Lagny**, er hat nicht Eile. Diese in Frankreich übliche Redensart bezieht sich auf den Herzog Johann von Burgund, welcher unnützer Weise zehn Wochen in Lagny blieb, statt gegen den Feind vorzurücken.

Fluchen wie ein **Landsknecht.** Dieselben waren wegen ihres Fluchens, Schwörens und Gotteslästerns übel berüchtigt.

So **lang** wie Grethe (Megg) von Westminster. Diese Redensart gebraucht man in England von jemand, der mehr an Länge, aber weniger an Breite hat, als er braucht. Megg oder Grethe war eine große Kanone, welche während der Bürgerkriege aus dem Tower nach Westminster gebracht wurde, und dort eine Zeit lang aufgestellt blieb.

Der **lange** Feldzug. So wird der **Krieg Königs Ladislaus III. von Ungarn und Polen** im Jahre 1443 gegen die **Türken** genannt, weil dieser Feldzug **trotz des Eises und Schnees, trotz der steilen, kaum zu erklimmenden** Felsenhöhen und **unwegsamen Pässe bis Neujahr** fortgesetzt wurde.

Mit der **längsten Elle** messen. So bezeichnete man in alten Zeiten das Plündern und Beutemachen, als es noch hieß:

„Beute- und Beuteljagen
Gehört zum Trommelschlagen".

Der alte **Lanzenreiter.** So nennt sich der durch seine militär-belletristischen Arbeiten bekannte Rittmeister des Ruhestandes, Freiherr von Tscharner zu Wildberg.

Lateranische Hofpfalzgrafen, auch Ritter der goldenen Miliz (Auratae militiae equites), nannte man früher die Ritter des Ordens vom goldenen Sporn, gestiftet 1559 als Militär-Orden von Papst Pius IV.

Er hat nach **Laufenburg** appelliert, d. h. er ist entlaufen. Wortspiel mit dem Namen der Stadt Laufenburg am Rhein. Entstanden wohl zum Spott auf das historische Ereignis vom Jahre 1643, worüber das Sprichwort sagt: „Die Franzosen haben den Process zu Rottweil verloren und nach Laufenburg appelliert".

Lava nennt man eine eigenthümliche Kampfart der Kosaken, ähnlich der sogenannten „Schwarm-Attaque". Hiebei lösen sich die Reiter in ein Glied auf und stürzen sich mit Geschrei auf den Gegner.

Lavieren ist der seemännische Ausdruck für „kreuzen" oder im Zickzack gegen den Wind segeln.

Die blitzeschleudernde **Legion** (legio fulminatrix). Im Jahre 174 besiegte Kaiser Marc Aurel die Markomannen. Aus Wassermangel war er in die dringendste Gefahr gerathen, mit seinem ganzen Heere zu verdursten. Da warfen sich die christ-

lichen Soldaten im Heere — angeblich eine ganze Legion — auf die Knie, und ihr Flehen rettete die Armee. Ein plötzlich ausbrechendes Gewitter versorgte nicht allein die Römer mit Wasser, sondern es trieb auch die Feinde durch Hagel und Feuer in die Flucht. Die Legion erhielt deshalb den Beinamen: legio fulminatrix.

Die Thebaische **Legion.** Von derselben erzählt Rettberg in seiner Kirchengeschichte Deutschlands folgendes: Im Jahre 287 rückte Maximus Herculeus, der Feldherr Diocletians von Italien zur Dämpfung eines Aufstandes nach Gallien vor, und hatte dazu aus Ägypten die Thebaische Legion — aus lauter Christen bestehend — an sich gezogen. Im Rhonethale, unweit Octodurum (Martinach) in den Agaunischen Pässen lagerte sich das Heer, um sich zu dem Feldzuge durch heidnische Opfer vorzubereiten. Jene Legion verweigerte aber die Theilnahme daran. Zweimal ward auf Befehl des Feldherrn jeder zehnte Mann, und da sie dennoch standhaft blieb, auch der Rest zusammengehauen. Rühmlich wird besonders ihr Anführer Mauritius, nebst den Officieren Exuperius und Candidus erwähnt. An der Stelle, die ihr Blut getränkt, entstand eine Kirche und ein Kloster, das später zerfallen, von Siegmund dem Burgunderkönig (reg. 516—524) zur Sühne des von ihm gemordeten Sohnes Siegreich wieder aufgebaut ward.

Die zehnte **Legion** Cäsars. So nannte Marschall Davoust sein Corps, welches später durch besondere Zahlenstärke (1812 fünf Divisionen: 70.000 Mann) das besondere Vertrauen Napoleons in den „eisernen Marschall“ bekundete. Mit Anspielung auf jene berühmte Veteranenschar Cäsars stellte nämlich Davoust während einer Revue vor dem Kaiser sein Corps mit den Worten vor: „Sire, wir sind Ihre zehnte Legion“.

Lenzen, d. h. in der Seemannssprache bei Sturm vor dem Winde laufen. Können keine Segel geführt werden, so nennt man dies: „Vor Topp und Takel lenzen (laufen)“.

Leutefresser. So nannten die Schweizer den tapfern Georg von Frundsberg, den Kriegsobersten Maximilians I. und Karls V. († 1528).

Lichten heiß in der Seemannssprache „aufwinden", z. B. den Anker **gelichtet.**

Die **Liebe** der **Soldaten,** die Geißel der Fürsten und der Fluch der Länder. So charakterisierte man den geheimnisvollen Generalissimus Wallenstein.

Ein **litauischer** Überfall. Diese in Polen gebräuchliche Redensart entstammt der Zeit, als nicht nur die preußischen Kreuzritter, sondern auch die Tataren und Litauer plötzliche Einfälle in Polen machten. Letztere nahmen erst ein Ende, als unter Wladislaus Jagello durch dessen Heirat mit der schönen Hedwig die Vereinigung Litauens mit Polen durchgeführt wurde.

Die **Löffelgesellschaft** oder **Löffelbande.** Dieselbe wurde 1527 von 60 savoyischen Edelleuten zu Vorsenay in Vaux gegen die Republik Genf gegründet, welche letztere die Ritter ebenso leicht aufzulöffeln vermeinten, wie die Speisen des bei der Begründung stattfindenden Gastmahls, weshalb sie einen hölzernen Löffel auf dem Hute oder am Halse trugen. Diese „Löffelbande" wuchs bald bis auf 3000 Mann — mit dem „Löffeln" aber war es nichts. Genf, mit Freiburg und Solothurn verbunden, zerstreute nach einigen Jahren steten Kampfes die „Löffler."

Lombardische Hilfe oder Beistand der Venetianer nennen die Franzosen zu späte Hilfe.

Lorbeeren ernten. Der Lorbeer ist als stets grünender Baum, das Symbol des Ruhmes und war dem Apollo heilig. Bei den Römern erschien deshalb der Triumphator bei seinem Einzuge durch die Porta triumphalis auf einem vergoldeten, mit vier weißen Rossen bespannten Wagen, u. zw. in dem Gewande des Jupiter, mit dem Lorbeer bekränzt. Ein öffentlicher Sclave stand hinter ihm auf dem Wagen, die corona triumphalis aus Lorbeer — später aus Gold — über seinem Haupte haltend und ihm zurufend, dass er sich seines Glückes nicht überheben möge. Desgleichen war jeder Soldat mit Lorbeer geschmückt, wozu es natürlich einer reichen Ernte bedurfte.

Der Löwe von Plewna. So nannte man den türkischen Oberfeldherrn Osman Nuri Pascha, dem der Sultan nach der tapferen Vertheidigung der Schanzen von Plewna (1877) den Titel Ghazi (der Siegreiche) verliehen hatte.

Lüstern nennt man ein Schiff, wenn es sich sehr leicht durch das Steuerruder regieren läßt; im entgegengesetzten Falle sagt man: „Es ist hart auf das Steuer."

Luvgierig ist ein Schiff, wenn es überwiegende Neigung hat, sich mit dem Vordertheile der Richtung des Windes zu nähern oder „anzuluven." „Luv" nennt man die Richtung von welcher der Wind kommt; das Gegentheil heißt „luvgierig" (lafgierig), d. h. geneigt zum Abfallen.

Gut **laden** hilft nicht, man muss auch gut schießen.

Wer zu scharf **ladet**, dem platzt das Rohr.

Lamparten (Lombardei) ist der Deutschen und Franzosen Kirchhof. (Bezieht sich auf die vielen Schlachten, die in den Gefilden Oberitaliens gekämpft worden sind.)

Kein **Land** ohne Krieg.

Lieber **Land** und **Leut** verloren,
Denn einen falschen Eid geschworen.

Wahlspruch des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel, welcher im dreißigjährigen Kriege dem Prager Frieden nicht beitrat, um nicht sein den Schweden gegebenes Wort zu brechen.

Wen das **Land** ernährt, der soll das Land schützen.

Dem **Landfrieden** ist nicht zu trauen. Aus der Zeit, da Maximilian I. den ewigen Landfrieden anordnete. Da aber schon mehrere Kaiser vor ihm denselben geboten hatten, um dem raub- und fehdesüchtigen Adel Einhalt zu thun, ohne imstande gewesen zu sein, ihre Befehle durchzusetzen, so betrachteten anfänglich viele auch den durch Maximilian befohlenen Landfrieden

nur mit Misstrauen. Das Sprichwort bezieht sich ursprünglich auf die Fehde Mangold's von Eberstein gegen die Reichsstadt Nürnberg (1516—22). Siehe: Ich traue dem Frieden nicht. S. 29.

Der **Landfrieden** hält und bricht nicht.

Landfrieden wird nicht mit dem A-B-C, sondern mit dem Schwert erhalten.

Hüte dich vor dem **Landgrafen** zu Hessen, wenn du nicht willst werden aufgefressen. Zum Ruhme der Hessen als Krieger, von denen ein alter Schriftsteller schreibt: „Sie verhalten sich in allen Fällen so, dass jeder, sowohl Freund als Feind, ihnen das Prädicat „rechtschaffener Soldat" lassen muss." Gemeint ist der Landgraf Heinrich von Hessen († 1376).

Aller **Landsknechte** Mutter ist noch nicht gestorben.

Der Teufel lässt keinen **Landsknecht** mehr in die Hölle fahren.

Ein barmherziger **Landsknecht** ist für Gott ein Märtyrer.

Ein **Landsknecht** muss drei Kriegszüge thun, ehe er ein ehrlicher Mann wird. Nach dem ersten Zuge soll er nachhause kommen und zerrissene Kleider anhaben, nach dem zweiten soll er nachhause kommen und eine Schramme auf einem Backen mitbringen, viel von Stürmen, Schlachten, Scharmützeln u. s. w. zu sagen wissen, durch die Schramme aber beweisen, dass er ein Landsknechtszeichen bekommen habe. Und beim drittenmal soll er auf einem hübschen Gaul, wohl geputzt nachhause kommen, und den Beutel voller Geld mitbringen, dass er ganze Kronen als Beutepfennige auszutheilen habe.

Ein **Landsknecht** muss Spitzen von Radnägeln verdauen können.

Ein **Landsknecht** soll stets bei sich hegen: schön H . ., langen Spieß und kurzen Degen.

Ein **Landsknecht** und ein Bäckerschwein,
Wollen allzeit gemästet sein,
Dieweil sie niemals wissen nicht,
Wenn man sie würgt und niedersticht.

Ein **Landsknecht** und ein Bäckerschwein,
Die sollen allzeit voll sein,
Denn sie nicht können die Zeit ausrechen,
Wenn man ihnen wird die Kehl' abstechen.

Es sind nicht alle **Landsknecht,** die lange Spieße tragen.

Landsknecht in's Feld, Bauern hinter den Pflug und Bürger auf den Wall.

Landsknecht verkaufen ihre Haut um wenig Geld.

Landsknecht frum,
Schau dich um,
Dass der Feind ins Land nicht kum.

Landsknechte bedürfen keiner Katzen, sie können wohl selber mausen.

Landsknechte haben zur Arbeit krumme Finger und lahme Hände, aber zu Mausereien und Beuteholen sind alle krummen Hände gerade geworden.

Landsknechte lassen nichts liegen als Mühlsteine und glühend Eisen.

Man findet selten einen alten **Landsknecht.**

Man zieht viel **Landsknecht** auf mit einer Tonne voll Buttermilch.

Wo die **Landsknecht** sieden und braten,
Und die Geistlichen zu weltlichen Sachen rathen,
Und die Weiber führen das Regiment,
Da nimmt's selten ein gutes End.
(Nach einer alten Inschrift in Straßburg v. J. 1588.)

Eine treue **Leibwache** verhütet viel Unglück.

Leipzig liegt draußen, und Leipzig liegt drinnen, also kann Leipzig nicht Leipzig gewinnen. Dieses Sprich-

wort wird auch in kürzerer Form „Leipzig liegt vor Leipzig“ angewandt, wenn die, welche gegen einander zu Felde liegen, Freunde sind. Bei der hartnäckigen Belagerung, welche der Kurfürst Johann Friedrich im Jahre 1547 über das seinem Vater Herzog Moritz gehörige Leipzig verhängte, hielt ersterer eines Tages auf dem jetzt sogenannten Thonberg seine Mittagstafel. Da flog eine aus der Stadt abgeschossene Kanonenkugel gerade in die Schüssel hinein. Er stand daher auf und sagte: „Hier ist übel essen“. — Bei dieser Gelegenheit entstand auch jenes Sprichwort, weil man sagte, der Kürfürst habe die Stadt wohl erobern können, wenn seine Kriegsobersten ihre Schuldigkeit gethan hätten; die meisten derselben hätten aber ihre Frauen und besseren Sachen in der Stadt gehabt. Damit nun diese, wenn es zum Sturme käme, nicht zugrunde gehen möchten, hätten sie Leipzig absichtlich verschont.

Mit **Leipzig** ist's richtig. Dies Wort ward zuerst im dreißigjährigen Kriege auf den Sieg Gustav Adolf's über Tilly (17. September 1631) gemünzt und am 18. October 1813 erneuert, als Napoleon I. in der Völkerschlacht von den Verbündeten besiegt wurde. Damals sang man das Spottlied:

Drei Tag und drei Nacht
Hat man gehalten Leipziger Messen,
Mit eiserner Elle die Franzen gemessen,
Die Rechnung ins Gleiche gebracht.

Herr **Lieutenant**, 's Pferd wird alle. Nach der bekannten Anekdote, da ein Officier einen Juden mit auf's Pferd genommen hatte, der aber, als es später bergan gieng, herabzurutschen befürchtete.

Lieber hier der Erste, als in Rom der Zweite, sagte Julius Cäsar in einem kleinen Alpenörtchen.

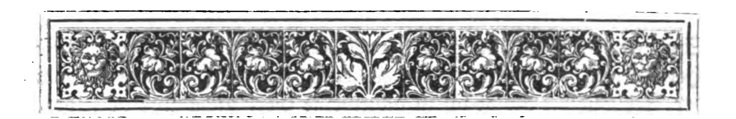
Ob durch **List** oder nicht, gegen den Feind ist alles erlaubt. (Lateinisches Sprichwort.)

Locken sind keine Kanonen, Puder kein Pulver, und Zöpfe sind keine Piken. So sprach Marschall Suwórow, als Paul I. seiner Vorliebe für preußische Uniformen Ausdruck gab.

Die **Logik** ist von der Rhetorik überwältigt und besiegt worden. Dieses Sprichwort stammt aus der Zeit des kriegerischen Bischofs von Hildesheim, Gerhard Baron von Berg, der im Jahre 1364 sein Amt angetreten hatte. Als er mit den Herzögen von Braunschweig kämpfte, gerieth einer ihrer Verbündeten, der Bischof von Halberstadt, Albert, den man allgemein für einen guten Logiker hielt, in seine Gefangenschaft. Gerhard aber war als ein ausgezeichneter Rhetoriker bekannt. Seitdem hörte man besonders in Sachsen das obige Sprichwort.

Lothringen heißt die Soldatenjacke.

Lunten genug, aber kein Pulver.



Mädchen von Spinges. Während des Gefechts bei Spinges 1797 kämpfte in den Reihen der Tiroler die Dienstmagd **Katharina Lanz** aus Enneberg mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und schleppte nach dem Gefechte die gefallenen Landsleute zur Beerdigung in den Ort. Das „Mädchen von Spinges“ wird in seinem engeren Vaterlande als eine zweite Jungfrau von Orleans gepriesen.

Magister equitum oder Meister aller Reiter. Diesen ehrenden Beinamen erwarb sich der Feldmarschall Fürst Johannes Liechtenstein († 1836) als Oberst von Kinsky-Chevauxlegers (jetzt Liechtenstein-Dragoner Nr. 10) im Treffen bei Avesnes-le-sec am 12. September 1793. Damals wurden 2 französische Carré's gesprengt und der Feind bis unter die Kanonen der Festung Bouchain verfolgt. Des Fürsten Regiment allein erhielt für diese schöne Reiterthat 24 Tapferkeits-Medaillen.

Im Jahre 1809 erhielt der Fürst, der in 130 Kämpfen heldenmüthig gefochten und 23 Pferde unter dem Leibe verloren hatte, den Beinamen: „Der erste Soldat von Aspern.“

Der **Mann** vom **Rinn.** So nannte sich der berühmte Landesschützen-Commandant Josef Speckbacher, einer der bekanntesten Kriegshelden des Jahres 1809.

Manschetten haben. Diese Redensart wird gewöhnlich in scherzendem Tone zur Bezeichnung der Angst gebraucht und ist wahrscheinlich von den putz- und modesüchtigen Franzosen genommen, bei denen sich die Sitte, Handkrausen aus kostbaren

Spitzen zu tragen, auch in der Armee eingebürgert hatte. Diese Herleitung ist um so wahrscheinlicher, als die Franzosen nach der Schlacht bei Roſsbach in allgemeine Geringschätzung geriethen. Die Sitte, Manschetten zu tragen, kam daher bei echten Soldatennaturen in Verruf, und jemand, der dieser Sitte huldigte, galt als verweichlichter Zierbengel, als Feigling.

Marsch-Bataillone nannte man früher allgemein die Ergänzungs-Bataillone, die man während des Marsches nach dem Kriegsschauplatze aus den Recruten formierte.

Marsch-Regimenter nannte man im deutsch-französischen Kriege (1870—71) die aus den 4. Bataillonen neuformierten Infanterie-Regimenter, als der gröſste Theil der französischen Armee in Gefangenschaft gerathen war.

Die **Mars.** Seemännischer Ausdruck für: Mastkorb.

Der russische **Marschall Vorwärts.** So nennt man auch den General Suwarow (Graf von Suwòrow-Rimnikſky † 1800).

Mäuseloch wurde die Festung Mantua genannt, als der heldenmüthige Feldmarschall Graf Wurmser darin eingeschlossen war. (1796—97).

Du **Melac!** du krummer **Melac!** So lautet eines der rohesten Scheltworte im Fränkischen, in Heilbronn und Mergentheim, seitdem der französische General Graf von Mélac — „der Henker der Pfalz" — auf Befehl Ludwigs XIV. die fruchtbaren Gaue der Rheinlande und der Pfalz verwüstete (1689).

Melchior wie du willt. So lautete die Aufschrift der Burg Falkenstein (bei Kaiserslautern). Nach der Sage befehdeten sich zwei Brüder von Falkenstein. Der eine drohte, die Burg zu erstürmen; der friedlichere schloſs das Fenster mit den Worten: „Melchior, wie du willt," was jenen so rührte, daſs sofort die Versöhnung erfolgte.

Milchsuppen nannte man die jungen Conscribierten der französischen Armee unter Napoleon I.

Muddern sagt man von einem Schiffe, das in der Fahrt den Grund berührt und durch dessen Aufregung das Wasser trübt.

Musikalische Barrikade. So nannten die preußischen Soldaten unter dem commandierenden General von Kirchbach jene Barrikade, welche während der Einschließung von Paris auf der Straße an der Seine zumeist aus Pianinos aufgeführt wurde, die mit Sand und Erde ausgefüllt und umgeben waren.

Mutter des Vaterlandes. Dieser ungewöhnliche aber treffende Titel, wurde der Kaiserin Maria Theresia gegeben, als sie im Jahre 1767 schwer erkrankte und die Akademie der bildenden Künste zur Feier ihrer Genesung eine Gedächtnismünze mit obiger Inschrift prägen ließ.

Ein Hand voll **Macht** ist besser, als ein Sack voll Recht.

Vereinte **Macht** bricht Burg und Strom.

Dem **Mächtigeren** zu unterliegen, ist keine Schande.

Maria Theresia war au nett im Stand,
Deam Friedrich zu neahma das Schlesingerland.
Sprichwort aus der Gegend des Oberrhein.

Der gewaffnete **Mars** schadet nicht so viel als die bloße Venus.

Wo **Mars** das Wetter macht, verdirbt das Glück.

Wo **Mars** einzieht, zieht das Glück aus.

Wo sich **Mars** niedersetzt, da steht das Glück auf.

Ein tüchtiger **Marsch** von einem Hautboisten, und es ist eine Lust, mit Europa durch Kanonen zu reden. (Soll Blücher gesagt haben.)

Wer zu schnell **marschiert**, wird schnell müde.

In **marschierenden** Fußvolks Reih'n misch dich nicht tölpelhaft hinein.

Eine **Mez'** und dazu eine Magd,
Hant dem Kaiser den Tanz versagt.
Dieser Volksreim bezieht sich auf den Widerstand, den Metz — gleich Magdeburg — dem Kaiser Karl V. geleistet.

Ich ziehe die **Militärehe** vor, sagte die Tochter, als die Mutter sie fragte, ob sie jetzt über die Civilehe klar geworden sei.

Die Stadt **Mindelheim** hat ein einziger Soldat eingenommen. Im dreißigjährigen Kriege rückte nämlich ein Haufe Schweden im Nebel bis vor's Thor von Mindelheim, stieß die zwei Wache stehenden Bürger nieder, wagte aber aus Furcht vor einem Hinterhalte nicht, in die Stadt einzudringen. Nur einer von ihnen verproviantirte sich mit Brot aus einem Bäckerladen, und gab so Anlass zu obiger Neckerei.

„Ich bin zu **mitleidig**", sagte der Soldat, als er aus der Schlacht davonlief. (Rumänisch.)

Möck, Mock und Uhl
Retteten Rottweil dem päpstlichen Stuhl.
Schwäbisches Sprichwort. (Im Jahre 1529 mussten 400 evangelische Bürger aus der Stadt flüchten, weil die katholische Majorität die Ausbreitung der Reformation in Rottweil mit Gewalt zu hemmen suchte.)

Moltke ist der Officier des preußischen Heeres, der in sieben Sprachen zu schweigen versteht. Der preußische General-Feldmarschall Graf Moltke, war ein so großer Freund des Schweigens, dass über ihn allgemein obiges Sprichwort im Gange war (das von Schleiermacher herrührt). Man nannte Moltke auch den „großen Schweiger".

Der **Muth** deckt den Helden besser, als der Schild den Feigen.

Ein kecker **Muth** ist guter Harnisch.

Es ist nicht der größte **Muth**, der in Schlachten Wunder thut.

Großer **Muth** und kleine Macht, wird von jedermann verlacht.

Muth adelt das Blut.

Muth ist die beste Wehr.

Muth kämpft ohne Degen.

Muth ruft der Götter Arme herbei.

Muth ohne Verstand, hat sich oft verrannt.

Wer keinen **Muth** hat, muss gute Beine haben.

Wo der rechte **Muth**, da geht alles gut.

Dem **Muthigen** gehört die Welt.

Dem **Muthigen** hilft Gott.

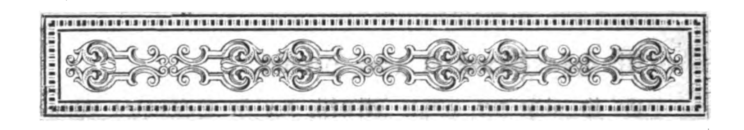
Dem **Muthigen** will das Glück wohl.

Der **Muthige** fürchtet den Tod nicht.

Wenn ein **Muthiger** bekommt den Rest,
Feiern die Feigen ihr Jubelfest.

Wer **muthig** begonnen, hat schon halb vollendet.

Muthlos — ehrlos.



Nächtliche Heerschau. So pflegt man **scherzweise** ein Nachtmanöver zu nennen nach dem Titel des bekannten Gedichtes von Zedlitz.

Napoléon craché. So wurde Hieronymus (Jerôme) Bonaparte, der König „Morgen-wieder-lustig" von seinen Soldaten genannt (craché, wie aus den Augen geschnitten). Seinen Sohn den rothen Prinzen Plon-Plon, nannten die Soldaten: Commandant du corps de ballet.

Die **Nase** des Schiffes nennt man dessen Vordertheil.

Die **neunschwänzige** Katze (cat of nine tails) nennt man eine in 9 Riemen auslaufende Peitsche zu körperlichen Züchtigungen. Dieselbe wurde zwar 1868 in der englischen Armee abgeschafft, wird aber bei der Flotte noch immer angewendet.

Napoleon ist das in seinem Fach, was der Metzger von Auerbach. Als Napoleon nach dem Frieden von Tilsit in Gotha speiste, waren Stadt und Schloss prächtig erleuchtet. Ein Fleischer, namens Auerbach, der sehr umfangreiche Geschäfte machte, hatte den obigen Spruch transparent an seinem Hause angebracht.

„**Nê,** dat wollen wî nich dûn", sagt der Stralsunder. Als Wallenstein 1628 zum Admiral der Ostsee ernannt worden war, und Stralsund sich geweigert hatte, ihn aufzunehmen, ließ

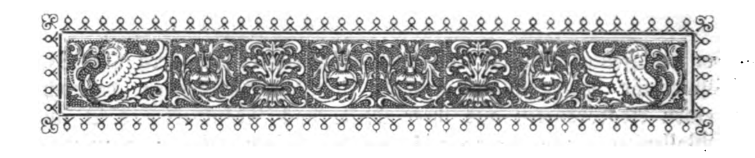


er die Festung durch den General Arnheim belagern (1628). Wiewohl das erfolglos geschah, schickten die Bürger dennoch einen Abgeordneten aus ihrer Mitte nach Frankfurt a. d. O. an Wallenstein, um wo möglich fernere Feindseligkeiten abzuwenden. Wallenstein empfieng den Abgeordneten zwar, ließ ihn aber nicht reden, sondern fragte ihn bloß, ob die Stralsunder eine Besatzung aufnehmen wollten. Der Abgeordnete gab einfach die obige Antwort. „Dann werde ich sie mit hunderttausend Mann nehmen, und selbst das Kind im Mutterleibe nicht verschonen", erwiderte Wallenstein. „Dat mögen gy dun", entgegnete der Pommer. Auf die Frage, ob er sonst noch etwas vorzubringen habe, gab er wieder sein gewichtiges „Nê" zum Bescheide, worauf er mit den Worten „Gehe hin", entlassen wurde. „Dat will ik ok dun", versetzte er, und gieng. Bald darauf mußte Wallenstein seine Truppen von Stralsund zurückziehen.

Den **Neutralisten** ist nicht zu trauen,
Sie woll'n nur auf eigenen Nutzen bauen.

Die Neutralisten wollen den Pelz waschen, aber nicht naß machen; auf Eiern gehen, und sie nicht zertreten.

Wer neutral ist, wird von oben begossen, und von unten beräuchert.



Ob sie ihr nanu henken? Als „Papa Wrangel“ im November 1848 in das unruhige Berlin einzurücken erklärte, drohten ihm die Demagogen, in derselben Stunde seine Gattin aufzuhenken, die sie gefangen hielten. Der wackere General ließ sich zwar dadurch nicht einschüchtern, soll aber doch — als er in die Hauptstadt einrückte — an seine Umgebung die bedenkliche Frage gerichtet haben: „Ob sie ihr nanu henken?“

Mit **offenem Visier** kämpfen. Ursprünglich: Sich seinem Gegner ohne die das Gesicht verdeckende Stahlmaske, ohne das vorgezogene Helmgitter (= Visier) gegenüberstellen. In übertragener Bedeutung bei literarischen Fehden angewandt, um auszudrücken, dass jemand unter Kundgebung seines Namens offen polemisiert.

Officier en retraite nennt man in Frankreich scherzweise den Officier des Ruhestandes.

Ohrhölzer (auch Judas-Ohren oder Borhörner) nennt der Seemann die Hölzer dicht am Vordersteven, zwischen welchen das Bugspriet zu liegen kommt.

Ohrlamm nennt man einen befahrenen Matrosen, während der unbefahrene „Orienbar“ genannt wird.

Olifánt (altfranzösisch „Elefant“). So hieß das berühmte weit schallende Heerhorn Rolands, in das er in der Todesnoth stieß, als er mit der Nachhut Karls des Großen bei Roncesvalles von den Basken überfallen wurde (778).

Auch das elfenbeinerne Hifthorn der fahrenden Ritter nannte man „Olifant.“

Onkel Baldrian. So nannten die deutschen Soldaten während der Belagerung von Paris scherzweise den Mont Valerien, dessen Fort ihnen viel zu schaffen gab.

Orlog (holländisch Oorlog) Seeausdruck für: Krieg; die Kriegsflotte heißt: Orlogsflotte.

Oriflamme (Auriflamme). Dies war das berühmte Heerzeichen Frankreichs unter Ludwig VI. († 1137). Ihr Name ist von dem mit vergoldetem Kupfer beschlagenen Schaft und dem im Mittelalter für „Standarte" gebräuchlichen lateinischen Wort „flammatum" abzuleiten, bedeutet demnach: Goldfahne. Angeblich ein Geschenk des Himmels für die Könige von Frankreich, nach anderen die Fahne Karls des Großen, war sie ursprünglich das Banner der Abtei des h. Dionysius (saint Denis) und wurde in deren Fehden von den Schirmvögten des Klosters — später den Königen von Frankreich — getragen. In der unglücklichen Schlacht bei Azincourt (1415) wehte die Oriflamme zum letztenmale; nach andern gieng sie schon 1250 vor Damiette verloren.

Österreichs Termopylen. So nennt man die kleinen Befestigungen von Malborghetto und Predil, wo die Hauptleute Hensel und Hermann des Ingenieur-Corps an der Spitze einer kleinen Schaar tapferer Grenzsoldaten gegen die ungeheuere Übermacht der Franzosen kämpften (Mai 1809) und den Heldentod fanden.

Ein **Oberster** in dem Feld soll acht nehmen, dass ein jeder mit seiner Wehr gerüst' sei.

Ein **Oberster** ohne Tapferkeit ist gleich einem Storch ohne Schnabel.

Ein **Obrister** schlägt nicht alles auf ein Schanz, sondern da er in Verlust ist, kann er nicht mehr mitspielen.

Es gehört mehr zu eines **Obristen** Amt, als ein schön Ross und eine schöne Rüstung.

Guter **Oberst**, guter Soldat.

Wenn gottlose **Obristen** und Soldaten gegen einander streiten, so treibt ein Teufel den andern aus.

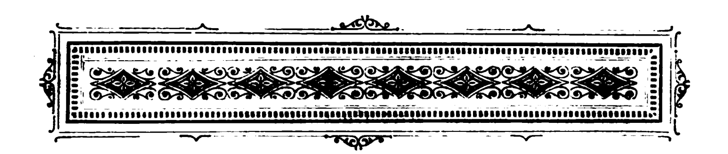
Wie der **Oberst**, so der Reiter, wie Lieutenant, so Gefreiter.

Je näher dem **Ofen**, je näher der Hitze. Das Sprichwort, welches eine Erfahrung ausspricht, die jeder täglich bei einem geheizten Ofen machen kann, ist geschichtlichen Ursprungs. Es verdankt denselben dem Feldzuge der Deutschen gegen die Türken im Jahre 1684. Das Reichsheer unter dem Herzog von Lothringen stand vor Ofen, das von 14.000 Janitscharen vertheidigt wurde. Der Kurfürst von Brandenburg sandte ein Hilfsheer von 8000 Mann, eine von dem Feldmarschall Hans Ad. von Schöning befehligte Kerntruppe. Diese Brandenburger standen überall in erster Linie, und empfanden die Wahrheit des damals aufgekommenen Sprichwortes: „Je näher dem Ofen. je näher der Hitze“.

Ein jeder **Officier** muß zuerst in seinem Dienst ein Schüler sein.

Fahrlässige **Officiere** machen einen schläfrigen Herrn.

Je höher der **Officier**, je größer das Verbrechen.



Paaren, zu, treiben, d. h. in Flucht schlagen, eigentlich jemand zu seiner Krippe treiben, gleich einem Thier, das dem Stall entflohen ist. „Paaren" ist verballhornt aus dem Ahd. parno = Mhd. barn = Futterkrippe.

Pacholeks. So nannte man die berittenen leichtgepanzerten Diener der polnischen Edelleute.

Nach der **Palme** ringen, jemand die P a l m e (Siegespalme) reichen, zuerkennen. Sind Redensarten, die sich leicht aus der symbolischen Bedeutung der Palme oder des Palmzweigs erklären. Dieselben gelten überall als ein Zeichen des erkämpften Sieges, des Friedens.

Panduraden. So nannte man zur Zeit des siebenjährigen Krieges das fortwährende Ausschwärmen der croatischen Reiter, um die feindlichen Vortruppen zu belästigen, ohne sich in ein ernstes Gefecht einzulassen.

Papa Wrangel. So nannte man in Preußen allgemein den überaus populären General-Feldmarschall Grafen Wrangel († 1877).

Seine **Pappenheimer** kennen. Diese Redensart stammt aus Schillers „Wallensteins Tod" III., 15. In der erwähnten Scene treten zehn Pappenheim'sche Kürassiere auf, um Wallenstein, ihren geliebten Oberbefehlshaber, ihres unverbrüchlichen Vertrauens zu versichern, worauf der große Feldherr die anerkennenden Worte spricht: „Daran erkenn' ich meine Pappenheimer."

Der **Parade**-Admiral. So wurde Fürst Alexander Menschikow genannt, unter dessen Commando die russischen Soldaten (1854) so manche Niederlage erlitten.

St. Patricks-Bataillon. So nannte sich die irische päpstliche Brigade (2000 Mann stark), welche sich bei der Vertheidigung der weltlichen Macht des Papstes während der Kämpfe des Jahres 1860 rühmlichst hervorgethan hat.

Pforten (Stück=Kanonenpforten) nennt man die Öffnungen oder Schießscharten für die Geschütze an den Seiten eines Kriegsschiffes.

Phormioner nannte man im Alterthum Leute, welche über Dinge redeten, von denen sie nichts verstanden. Der griechische Theoretiker Phormion hielt nämlich — von seiner Unfehlbarkeit durchdrungen — dem verbannten Hannibal einen Vortrag mit Stift und Zirkel, um dem Sieger von Cannae zu erklären, wie er seine großen Operationen eigentlich hätte durchführen sollen. Hannibal bemerkte darauf, er habe schon viel verrückte alte Herren gesehen, keiner sei jedoch so verdreht gewesen, wie Phormion.

Piaffeur (Auf der Stelle=Treter) wurde Marschall Bernadotte von Napoleon I. genannt, weil er dessen Eingreifen in die Schlacht dem Auftreten in der Reitschule gleichstellte. Daselbst bedeutet nämlich das Wort „piaffe“ (der stolze Tritt) eine trabmäßige Bewegung der Gliedmaßen im künstlichen Gleichgewicht auf der Stelle. Man nennt auch einen „Piaffeur“ einen Prahlhans und „piaffieren“ prahlerisch auftreten.

Pinne nennt der Seemann jedes scharfe oder spitzige Ende, oder auch einen stumpfen Zapfen, der in ein dazu passendes Loch eingelassen ist.

Pionniere wie immer. Dieses geflügelte Wort rief Kaiser und König Franz Joseph I. im Frühjahr 1879 den Pionnieren zu, als er die von den Hochfluten der Theiß nahezu vollständig zerstörte Stadt Szegedin noch während der Kata=

strophe besichtigte und die Pionniere in voller Thätigkeit traf. Aber auch schon anfangs der Siebzigerjahre wurden die Klosterneuburger Pionniere bei einer Frühjahrsparade auf der Schmelz während ihres strammen Defilierens von unserem Allerhöchsten Kriegsherrn mit den Worten belobt: „Pionniere wie immer.“

Pistolen von Sancerre. So werden in der französischen Landschaft Berry und in andern Provinzen Frankreichs die Schleudern genannt. Im Hugenottenkriege belagerte Marschall de la Châtre die Stadt Sancerre lange Zeit und die Einwohner, von Winzern aus der Umgegend unterstützt, die nur mit Schleudern kämpften, schlugen mehrere Angriffe so kräftig zurück, daß die Belagerer die Schleudern „Pistolen von Sancerre“ nannten.

Platte nennt der Seemann eine Untiefe oder Bank.

Plattfuß nennt man bei der Marine die beiden Wachen von 4—6 Uhr und von 6—8 Uhr Abends.

Potsdamer Riesengarde. So nannte man das „Leibregiment der langen Kerle“, wie die Grenadiere Friedrich Wilhelm I., des großen Soldatenkönigs, officiell bezeichnet wurden.

Prätorianer. So nannte man die Leibwache der römischen Kaiser, aus 9—16 Kohorten von je 1000 Mann bestehend. Dieselben gewannen mit der Zeit großen politischen Einfluss, so dass sie Kaiser ab- und einsetzten und 193 n. Ch. sogar den Thron an den Meistbietenden verkauften.

Der **preußische Leonidas.** Diesen ehrenvollen Beinamen erwarb sich Major von Lange an der Spitze des 2. Bataillons vom Regiment „Markgraf Carl“ bei der Vertheidigung des Ortsfriedhofes von Hochkirch (14. October 1758) gegen die überwältigende Übermacht der Kaiserlichen.

Eine **Prise** aufbringen. D. h. ein genommenes oder erobertes Schiff nach einem Hafen bringen oder mit eigenen Leuten besetzt halten.

In **procinctu**, d. h. in Bereitschaft — zum Kampfe bereit sein. Das altrömische „Procinctual-Testament" der vor dem Feinde stehenden Krieger ist von diesem Ausdrucke abgeleitet. Nach den vorgeschriebenen Ceremonien, Opfern und Gebeten, welche die Auguren vor der Schlacht zu verrichten hatten, trat nämlich jeder Soldat, der ein Testament machen wollte, vor die Front seiner Truppe, und zwei oder mehrere seiner Kameraden stellten sich knapp an seine Seite. Der Testierende erhob nun beide Hände gegen Himmel, so die Götter zu Zeugen anrufend, und verkündete laut seinen letzten Willen, welcher in dieser Weise „bezeugt" unanfechtbare Giltigkeit hatte.

Punische Treue (punica fides). Allgemeine Bezeichnung für: Treulosigkeit, Wortbruch. Nach dem Siege des Dionysius von Syrakus über die Karthager (Punier) im Jahre 396 v. Ch. verrieth deren Feldherr Himilko seine libyschen Hilfstruppen durch eine geheime Übereinkunft mit Dionysius, in dessen Hände er eine große Zahl verlassener Söldnertruppen lieferte. Dieser Verrath hatte einen gefährlichen Aufstand der Libyer zur Folge und es entstand jener zum Sprichworte gewordene Ruf der „punischen Treue", der den Karthagern nicht wenig geschadet hat.

Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Friedrich der Große kehrte nach dem zweiten schlesischen Kriege nach Potsdam zurück. Bei seinem Eintritt in's Schloss traf er auf der untersten Stufe der Schlosstreppe ein altes Mütterchen, welches seit Jahren diesen Platz einnahm, ohne von jemand beirrt worden zu sein. Der König fragte die Alte freundlich: „Wie ist es Ihr denn ergangen? — „I nu, so ganz leidlich." — „Auch während des Krieges?" — „I, is denn Krieg gewesen?" — „Das weiß Sie nicht einmal?" — „Ach, wat kümmert mi dat: Pack schlägt sich, Pack verträgt sich."

Panzer, Frauen und Bücher muss man erst versuchen.

Es hilft kein **Panzer** für den Galgen.

Eine Meile Wegs davon ist ein **Panzer** gut.

Papstsoldaten sich tauglich erweisen,
Zu acht' eine Rübe herauszureißen;
Aber ohne den Herrn Profoß,
Taugt zu nichts der ganze Troß.

Das Sprichwort stammt aus der Zeit der von Napoleon I. gegründeten cisalpinischen Republik, die Theile des päpstlichen Stuhles enthielt. Sie hatte ein eigenes Heer, und als dieses einem piemontesischen Regiment keinen Widerstand leistete, entstand obiger Spottvers. Ein anderer, der die Kriegstüchtigkeit der Romagnuolen persiflieren sollte, lautet:

„Von den päpstlichen Soldaten
Braucht man sieben, um eine Rübe auszustechen,
Und kömmt da der Sergeant nicht mit,
So sind sie nicht einmal dazu gut."

Große **Parade** und zehn Soldaten.

Wer **Pardon** ruft, dem thut das Schwert nichts.

Vor **Paris** nichts Neues, sagt Podbielski. Die vielfach angewandte und sprichwörtlich gewordene Rede verdankt ihre Entstehung den Depeschen des Generals von Podbielski aus dem großen Hauptquartier in Ferrières und Versailles während des deutsch-französischen Krieges 1870—71, da während der Belagerung der französischen Hauptstadt viele mit diesen Worten schlossen oder begannen.

Der **Patriotismus** der Soldaten sitzt in der Weinflasche. Ausspruch des französischen Generals Pichegru († 1804).

Piemont ist das Grab der Franzosen. Dieses Sprichwort spielt auf die langen und blutigen Kämpfe zwischen Piemont und Frankreich an, in denen das letztere fast immer den Kürzeren zog.

Nun bin ich vorm **Podagra** sicher, sagte der Soldat, als ihm eine Kanonenkugel beide Beine weggerissen hatte.

Polnisches Fußvolk ist wenig wert. (Stammt aus der Zeit des polnischen Königreiches.)

Der **preußische** Generalmarsch, nicht Friedrich der Große, war der erste Held im siebenjährigen Kriege. (Ausspruch eines preußischen Generals.)

Die **Preußen** und die Wanzen bringt man **nicht** wieder 'raus. So pflegte man 1866 in Sachsen zu sagen.

„Wenn Königliche Hoheit uns 1866 geführt hätten, hätten wir die Malefiz-**Preußen** auch geschlagen", soll ein bayrischer Soldat im Jahre 1870 zum Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen gesagt haben.

Die das **Pulver** nicht erfunden, fürchten sich am meisten davor.

Ein Körnlein **Pulver** sprengt die ganze Mine.

Es ist kein **Pulver** so stark, Geschenke machen es taub.

Fein **Pulver** treibt weiter als grobes.

Man muss nicht ohne **Pulver** auf die Jagd gehen.

Man muss sein **Pulver** nicht mit einemmale verschießen.

Ohne **Pulver** fliegt keine Kugel in den Spiegel. D. h. Kein Ziel kann ohne Kraftanstrengung erreicht werden.

Ohne **Pulver** ist die Flinte nur ein Stock.

Was nutzt das **Pulver** in der Pfanne, wenn keines im Rohr ist.

Wenn **Pulver** auf der Pfanne ist, muss man mit dem Hahne nicht spielen. D. h. man soll leidenschaftlich aufgeregte Personen nicht reizen.

Wer kein **Pulver** riechen kann, der muss nicht in den Krieg ziehen.

Wer schlechtes **Pulver** hat, dem brennt es auf der besten Flinte von der Pfanne.

Wo **Pulver** und Schwefel liegt, darf man nicht mit Feuer spielen.



Raken. Seemanns-Ausdruck für: kommen, gerathen, treffen, berühren, z. B. an den Grund raken.

Rammen heißt: ein feindliches Schiff anrennen.

Rank ist ein Schiff, wenn es sich bei einem Seitenwinde leicht auf die Seite neigt und dadurch in Gefahr ist, zu kentern, d. h. umzustürzen. Das Gegentheil von „rank" ist „steif". (Steife des Schiffes = Stabilität).

Raum eines Schiffes nennt man den tiefsten inneren Ladungsraum desselben. Die daselbst beschäftigten Leute heißen: Raumgasten.

Reefe ausstecken ist bei der Marine eine scherzhafte Bezeichnung für „Die Stirne runzeln". Das Reef ist eine Abtheilung des Segels zum Kleinermachen desselben.

In **Reih** und **Glied,** d. h. in geschlossener Ordnung. Ein Roman von Friedrich Spielhagen führt diesen Titel; ebenso einige Erzählungen aus dem Soldatenleben von Hermann Ferschke.

Reitermarschall (General of Horse) nannten die Engländer ihren berühmten Feldherrn und Staatsmann Oliver Cromwell, der übrigens auch den nichts weniger als militärischen Beinamen erhielt „der kleine ungeschlachte Bierbrauer".

Das **Regiment** des **Königs von Rom.** So nannten Pariser Witzlinge das ehemalige „Pupillen-Regiment" der kaiserlich französischen Garde. Dieses Regiment stammte aus Holland

und war vom König Ludwig aus den kriegsdienstfähigen Zöglingen eines großen Militär-Waisenhauses gebildet worden, führte aber damals die Benennung „Veliten-Regiment.“ Als König Ludwig im Jahre 1810 dem Throne entsagte und Holland mit Frankreich vereinigt wurde, befahl Napoleon I. die Verschmelzung der holländischen Garden mit den französischen. Bei einer Revue, welche Napoleon in Paris über das Pupillen-Regiment hielt, gefiel ihm die Haltung und die taktische Gewandtheit dieser jugendlichen Truppe (sie bestand aus Knaben von 12 bis 15 Jahren) derart, dass er dieselbe der Garde einzuverleiben und durch Annahme von 16jährigen Freiwilligen zu vermehren befahl. Außerdem wurden diesem Regimente auch die Findelkinder und Militärwaisen von ganz Frankreich, Italien und Holland überwiesen, so dass es im August 1811 die enorme Stärke von 8090 Mann hatte, welche in 9 Bataillone zu je 4 Compagnien eingetheilt waren. Das Ganze wurde von einem französischen Oberst befehligt. Im Frühjahr 1813 lieferte die erste der 2 Alterclassen des Pupillen-Regiments die vollzähligen Cadres zu 4 Regimentern junger Garde, welche mit nach Sachsen marschierten. Sie fochten in der Schlacht bei Lützen mit Auszeichnung, und Marschall Mortier suchte sogar mit seinem Stabe in einem Carré derselben Schutz gegen feindliche Reiterei. Nach dem Sturze Napoleons verschwand auch das Regiment „des Königs von Rom“ vom Schauplatze.

Er ist vom **Regiment** der Champagne. Diese Redensart bedeutet in Frankreich so viel als „Er macht sich nichts aus einem Befehl.“

Über die Entstehung derselben erzählt man: Bei einem Balle, der 1747 zur Feier der Hochzeit des Dauphins, des Vaters Ludwigs XVI. in Versailles gegeben wurde, hatte sich ein Herr auf eine Bank gesetzt, die für andere Personen bestimmt war. Der diensthabende Garde-Officier bat ihn aufzustehen, aber er blieb sitzen und als der Officier ihn immer dringender aufforderte, sich zu entfernen, rief er endlich voll Ungeduld aus: „Herr ich schere mich den Geier darum; und wenn Ihnen das nicht Recht ist, so bin ich der und der, Oberst vom Regiment der Champagne.“ Der Wortwechsel machte Auf-

sehen, die Antwort lief bald von Mund zu Mund durch den ganzen Saal, und als einige Minuten später eine Dame ebenfalls ihren Platz räumen sollte, entgegnete sie ihrem Quälgeist: „Machen Sie, was Sie wollen, aber ich bin vom Regiment der Champagne.“ So ward diese Phrase allmählich am französischen Hofe Mode und verbreitete sich von dort aus durch das ganze Land.

Des **Reiches** vorderster und getreuester **Fürst**. Diesen Titel erhielt Markgraf Ernst der Tapfere von Österreich (1055 bis 1075) vom Kaiser Heinrich IV.

Revanche pour Világos. Vor dem Berliner Congreß (1878) verkündete die russische Presse Jahre hindurch, Graf Andrássy wollte als Ungar um jeden Preis die österreichisch-ungarische Monarchie in einen Krieg mit Rußland verwickeln und seine ganze auswärtige Politik lasse sich durch das einzige Losungswort charakterisieren: „Revanche pour Világos.“

Ringerpferde. So wurde früher der leichter bewaffnete und berittene Theil des Gefolges der Ritter genannt, u. zw. wegen der kleineren und leichteren Pferde „ringe Pferde.“ Karl V. trennte die Ringerpferde von den Speerreitern und gab ihnen eigene Fahnen und Hauptleute. Mit dem Anfang des 17. Jahrhunderts verlor sich die Benennung „Ringerpferde“ allmählich und die Namen „Karabiniere, Arquebusiere und Bandelierreiter“ traten an deren Stelle.

Ripostieren, d. h. rasch und treffend erwidern. Von dem in der Fechtkunst üblichen Ausdruck: Riposte = rascher Gegenstoß, daher ripostieren = parieren und nachstoßen.

Vor den **Riss** treten, vor dem **Risse** stehen, d. h. die Gefahr, den Schaden auf sich nehmen. Diese Redensarten erklären sich aus der früheren Belagerungsweise von Städten und Burgen. Wurde die Ringmauer vom Feinde gesprengt, so traten tapfere Männer vor den Riss, füllten die Sturmlücke aus und suchten, sich für andere bloßstellend, den entstandenen Schaden wieder gutzumachen und weiteren Gefahren vorzubeugen. Das Bild ist uralt und findet sich häufig in der Bibel vor.

Der österreichische **Ritter ohne Furcht und Tadel.** So nennt Hormayr den Feldzeugmeister Marquis von Chasteler, der 1809 von Napoleon als „Chef der Brigands“ bezeichnet wurde, weil er mit seinem Corps den Tiroler Aufstand auf das wirksamste unterstützte.

Ritter von der **rothen Binde** (Cavaliero de la banda). So nannten sich die Mitglieder eines spanischen Ritterordens, gestiftet um 1330 für jüngere Adelige, welche zehn Jahre bei Hofe gedient, oder so lange gegen die Mauren gefochten hatten. Ihr Abzeichen war eine rothe Binde über der rechten Schulter.

Etwas auf dem **Rohre** haben. D. h. seine Absicht, seine Aufmerksamkeit darauf richten. Die Redensart ist hergenommen von dem Rohre des Feuergewehres; dasselbe wird auf den Gegenstand gerichtet, den man treffen will. Siehe: Militärische Redensarten und Kunstausdrücke S. 71. „Auf's Korn nehmen.“

Roland der **französischen Armee.** So nannte man unter Napoleon I. dessen berühmten Reiterführer, Marschall Lannes, der 1809 bei Aspern den Heldentod fand.

Das **Ross** beim Schweife aufzäumen, d. h. eine Sache verkehrt auffassen, eine Ungeschicklichkeit begehen.

Rosspartei. So wurde bis zu den Zeiten Kaiser Josefs II. das österreichische Fuhrwesens-Corps (Traintruppe) genannt.

Rostra. Bezeichnung der öffentlichen Rednerbühne auf dem Forum zu Rom, von den daran befestigten Schiffsschnäbeln (Rostra) der Kriegsschiffe, welche die Römer bei der Eroberung von Latium (338 v. Ch.) den Antiaten abgenommen hatten.

Rothmäntler nannte man das Trenck'sche Panduren-Corps, in welchem auch Loudon als Hauptmann gedient hatte. Es wurde 1748 in das sogenannte „slavonische Bataillon“ reduciert.

Rothröcke nennt man die englischen Soldaten.

Rottmeister nannte man bei den Landsknechten die erfahrensten, im ersten Glied stehenden Leute, die Oberen ihrer Rotte (lat. rupta, Bruchtheil), welche früher bis 25 Mann tief war. Fehlen Leute in den hinteren Gliedern, so entsteht eine „blinde Rotte."

Rückzug wird nicht geübt. Es wird erzählt, dass ein kleiner englischer Trommler, als er in Gefangenschaft gerathen war, gefragt worden sei, warum er nicht rechtzeitig Retraite getrommelt, hierauf geantwortet habe: „Das thut man im Heere Ihrer britischen Majestät überhaupt nicht." — Der wirkliche Autor obiger Redensart ist jedoch der kürzlich verstorbene preußische Musik-Director Parlow. Als dieser mit seiner Kapelle auf der Pariser Weltausstellung (1867) concertierte, trat Napoleon III. einmal an den Musikpavillon heran, lobte die Leistung der preußischen Musiker und meinte, die Instrumente wären wohl beim Rückzug schwer zu transportieren. „Majestät", antwortete Parlow, „Rückzug wird bei uns nicht geübt."

Der hat **Rudolphs Redlichkeit** nicht.

Der ist kein **Rudolph.** So sagte man noch lange nach Kaiser Rudolphs I. Tode, von einem, der sein Wort nicht hielt.

Er hat **Rudolphs** Ehrlichkeit. Wurde häufig angewendet zum Ehrengedächtnis Rudolphs I. von Habsburg, des streitbaren deutschen Kaisers.

Rathen und reiten thut's, d. h. immer, besonders aber in bedrängter Zeit gilt es, Weisheit (rathen) mit ritterlichem Muthe (reiten) zu vereinigen, denn rathen allein thut's nicht, reiten auch nicht.

Wer nicht weiß mehr **Rath,** wird ein Mönch oder ein Soldat.

Wenn Se hier **röchen** wulln, sagte die Schildwache, so nehmen Se de Pfeife aus dem Maule.

Das **Rauschen** und losen, macht Kriegsleut böse Hosen.

Rechtsum, kehrt euch! streckt die Arme nach Frankreich.

Man **regiert** nur in Stiefel und Sporen. Ausspruch Napoleon's I.

Allzu festes **Regiment** bricht leicht.

Bös **Regiment** nimmt bald ein End.

Das **Regiment** führen ist schwerer, als darüber reden.

Das **Regiment** gehört den Weltlichen.

Das **Regiment** lehrt den Mann.

Das **Regiment** leidet keine Mitgenossen.

Das **Regiment** war wohl gemacht,
Das beim Frieden den Krieg bedacht.

Der hat **Regiments** genug, der Weib und Kinder zu regieren hat.

Ein gottlos **Regiment** nimmt bald ein End.

Es ist ein schlechtes **Regiment,** wo man schwarz (Unrecht) das Weiße (Recht und Wahrheit) nennt.

Gar mancher schlau und sehr behend,
Sich fügt in jedes **Regiment.**

Gut **Regiment** erkennt man an zweien: an wohl bestellten Schulen und richtigen Uhren.

Gut **Regiment** hat vier Säulen: Gottseligkeit, Gerechtigkeit, Reichthum und guter Rath.

Gut **Regiment** muss lohnen und strafen.

Im **Regiment** es glücklich gehet, da Lieb regiert und Einigkeit und jeder thut, was ihm obleit (obliegt).

Man mache es im **Regiment** wie man woll', so gehet's doch nicht anders, als es gehen soll.

Mit Ochsen und Fuchsen ist ein **Regiment** am besten bestellt.

Regiment kann man leicht ändern, aber schwerlich bessern.

Regiment lehrt regieren.

Regiment muſs Augen han.

Regiment ohne Gesetz und Ordnung ist ein Körper ohne Seel, der schon in der Faulung (Fäulnis) steckt.

Schlaffes **Regiment** führt zu schlimmem End.

Schlechtes **Regiment** macht dem gröſsten Reich ein End.

Soll das **Regiment** gedeihn, müssen Lohn und Strafe sein.

Strenges **Regiment** nimmt bald ein End.

Wer dem **Regiment** unterworfen ist, der muſs den Rücken herhalten und den Herrn tragen. (Aus Luther's Hauspostille.)

Beim **Reiten** macht man den Mund zu und den A . . auf, in der Gesellschaft ist's umgekehrt. Wird auch von den Reitlehrern bei Einübung der Cavallerie-Rekruten angewandt.

Reiten und Rauben ist keine Schande, es thuns die Tapfersten im Lande. Aus einem Liede der alten Raubritter in ein Sprichwort übergegangen.

Zum **Reiten** gehört mehr als ein Paar Stiefeln (als ein Paar Sporen).

Zum **Reiten** gehört mehr, denn zwei Schenkel über ein Pferd zu schlagen. Gegen das Hineinpfuschen in eine Kunst.

Der **Reiter** und sein Gaul sind nicht immer gleicher Meinung.

Ein guter **Reiter** füttert, ehe er tränkt.

Ein guter **Reiter** schwingt sich von jeder Seite aufs Pferd.

Ein guter **Reiter** und ein rechter Regen kommen überall durch.

Ein guter **Reiter** vergisst die Sporen nicht.

Ein **Reiter** ohne Lanze taugt nicht zum Kriegestanze.

Ein **Reiter** ohne Pferd, ein Kriegsmann ohne Schwert, ein Küche ohne Herd, die sind nicht groß lobenswert.

Es ist nicht jeder ein **Reiter**, der Sporen trägt.

Gutem **Reiter** fehlts nie an der Lanze.

Jeder **Reiter** lobt sein Pferd.

Wenn der **Reiter** nichts taugt, gibt er dem Pferde die Schuld.

Wie der **Reiter**, so das Ross.

Retirier sich der Herr Graf, es wird was setzen.
So sagte zur Zeit des Stellenkaufes unseligen Angedenkens ein im Dienste ergrauter Feldwebel zu dem jungen Edelmann, an dessen Stelle er das Commando der Abtheilung übernahm.

Besser **Ritter** als Knecht.
So sprach Graf Hermann von Cilli, da er Albrecht III., Herzog von Österreich, auf offenem Felde zum Ritter schlug.

Der ein **Ritter** ist, das ist ein Zeichen, dass er löbliche Thaten verricht' hat.

Der **Ritter** dient mit Rittern, der Bürger mit Bürgern.

Der **Ritter** ist des Kaisers auserwählter Hort (Held).

Ein närrisch **Ritter** muss der sein,
Der die Sporen lasst daheim.

Ein **Ritter** ohne Schwert, ein Garten ohne Baum, ein Gaul ohne Zaum, ein Landsknecht ohne Pferd, sind Dinge ohne Wert.

Es ist nicht jeder ein **Ritter,** der ein Kreuz kriegt.

Was der **Ritter** gilt, zeigt sein Schild.

Nur in wahrhaft **Ritterblut** steckt auch wahrhaft Rittermuth.

Österreichisch **Ritterblut** wend ab Gefahr und Feuersglut.

Ruhe ist **die erste Bürgerpflicht.**

Ist der zum Sprichworte gewordene Ausspruch des bei dem preußischen Volke unbeliebten Ministers Grafen von der Schulenburg-Kehnert. Derselbe ließ nach der unglücklichen Schlacht bei Jena an die Straßenecken Berlins ein rothes Plakat anbringen, auf welchem stand: „Der König hat eine Bataille verloren. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Ich fordere die Einwohner Berlins dazu auf. Der König und seine Brüder leben!"

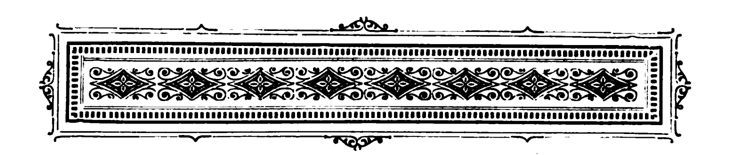
Ein Roman von Willibald Alexis (Wilhelm Heinrich Häring) unter dem Titel: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" schildert eben jene Zeit.

Man soll immer **gerüstet** sein.

Man soll sich lang **rüsten,** so siegt man desto eher.

Sie **rüsteten** mich, sie gürteten mich, aber ich habe zum Kampfe keine Kraft.

So läßt man in Ägypten sprichwörtlich jemand sagen, der ungeachtet aller Unterstützung zu nichts taugt.



Sabalkanskij. Diesen Ehrennamen erhielt der russische Feldmarschall Diebitsch für seinen berühmten Übergang über den bisher für unübersteiglich gehaltenen Wall des Balkans (Juli 1829).

Der **Säbel.** Beliebtes Schlagwort der Tagespresse für excessive Ausschreitung von Angehörigen der bewaffneten Macht.

Säbel und Krummstab. So wird gewöhnlich die Herrschaft der militärischen und geistlichen Macht bezeichnet (Säbel-Regiment.)

Aus dem **Sattel** werfen (heben). D. h. jemand besiegen oder verdrängen, ihn aus dem Besitze eines Gutes bringen. Vom mittelalterlichen Turnierwesen entlehnt. Diejenigen, die einen Waffengang miteinander machten, sprengten zuweilen mit solcher Wucht gegeneinander an, dass die Pferde schwer verletzt oder todt zu Boden fielen. Das heftige Anrennen hatte ja den Zweck, den Gegner womöglich bei dem ersten Lanzenstoße aus dem Sattel zu heben. Wem dies geschehen, der war besiegt und sammt Pferd, Rüstung und Waffen eine Beute des Siegers, in dessen Belieben es stand, ob und wann er den Besiegten freilassen, ob und für welche Summe er ihm sein Kampfzeug zurückgeben wolle.

Fest im **Sattel** sitzen; sattelfest sein, d. h. seiner Sache gewiß sein. Hergenommen von einem tüchtigen Reiter.

Ähnliche und verwandte Redebilder finden sich in folgenden Ausdrücken:

In allen **Sätteln** gerecht sein. Sich in alle **Sättel** richten, d. h. sich in alles zu finden wissen.

Einem in den **Sattel** helfen, d. h. ihn unterstützen.

Umsatteln, d. h. zu einer neuen Carrière übergehen, um ein neues Pferd zu reiten.

Sauvegarde. Schutzwache, welche ein Truppenführer in Feindesland einzelnen Personen, Häusern 2c. bewilligt, um sie vor Plünderung und Misshandlung zu schützen.

Savat. Eine in der französischen Armee gebräuchliche Strafart, die aus den Tagen der Directorial-Armee und des Consulats stammt. Zur Aufrechterhaltung der Disciplin wird nämlich von den Kameraden selbst eine Art Leibesstrafe ausgeübt, indem jeder Soldat des Pelotons dem Malefikanten mit einem Holzschuh eine Anzahl Streiche auf den entblößten Rücken gibt.

Eine Warnung von **Scarborough.** Mit dieser Redensart bezeichnet man in England eine plötzliche Überraschung. Sie stammt aus der Zeit der blutigen Maria, als 1557 Thomas Stafford mit einem geringen Häuflein das Schloss von Scarborough (in Yorkshire) wegnahm, noch ehe die Leute des Ortes von seiner Annäherung gehört hatten. Sechs Tage später wurde er vom Grafen Westmoreland überfallen, gefangen, nach London gebracht und geköpft.

Schachmatt sein. D. h. müde, matt, marode, auch völlig geschlagen sein. Vom Schachspiel entnommen.

Schaffen bedeutet in der Seemannsprache soviel wie: essen, Mahlzeit halten.

Scharf gebrasst bedeutet: angetrunken sein. „Brassen“ nennt man das seitliche Stellen der Segel, um dem Winde das Einfallen in dieselben zu erleichtern.

Scharf geladen. So nennt man die Ladung der Patrone mit dem Projectil (scharfe Patrone). Wird auch in humoristischem Sinne angewendet für: unwirsch, schlechter Laune sein.

Eine **Scharte** auswetzen. D. h. einen Fehler gutmachen, sich ehrenvolle Genugthuung verschaffen. Von dem Schwerte des Kriegers entlehnt, dessen Hauptwaffe es früher war. Wird nun dasselbe durch den Gebrauch im Kriege voll Scharten, so verliert es an Schärfe und Brauchbarkeit. Je unbrauchbarer aber das Schwert wird, desto weniger ist man im Stande, dem Feinde Widerstand zu leisten. Sagt nun ein Kriegsmann, er wolle seine Scharte auswetzen, so drückt er durch diese Redensart aus, dass er eine vom Feinde durch Besiegung widerfahrene Unehre, durch Tapferkeit wieder gutmachen wolle. Aus der Kriegssprache ist der Ausdruck allmählich ins gemeine Leben übergegangen und hat hier eine ähnliche bildliche Bedeutung bekommen.

Schelmenmarsch (the roguès march). So nennt man bei den nordamerikanischen Miliztruppen einen eigenen Marsch, den die Trommler bei Executionen und anderen Gerichtsvollziehungen schlagen.

Schießprügel. Dieses Wort stammt aus dem 14. Jahrhundert und war der Name einer Luntenmuskete ohne Kolben, bei welcher sich an der Mündung des Rohres eine dicke eiserne Verstärkung zum Dreinschlagen befand. Im Handgemenge wurde diese Vorrichtung in derselben Weise benützt, wie es noch jetzt mit dem Gewehrkolben zu geschehen pflegt.

Gegenwärtig nennt der Infanterist sein Gewehr scherzweise „Schießprügel", welche Bezeichnung außerordentlich populär geworden ist und bei allen deutsch sprechenden Truppen Aufnahme gefunden hat.

Er ist nicht einmal zum **Schildwachstehen** zu gebrauchen. D. h. er ist zu gar nichts nütze. Friedrich Wilhelm I. von Preußen sagte von dem Philosophen Leibnitz, er sei ein närrischer Kerl, nicht einmal zum Schildwachstehen zu gebrauchen.

Denselben **Schimmel** reiten oder: Auf einer Sache reiten, d. h. dieselbe fortgesetzt und wiederholt zur Sprache bringen oder ausüben lassen.

Schlacht der Helden. So nannte man das berühmte Rückzugs-Gefecht des Marschals Ney am 18. September 1812 bei **Krasnoi** (**Kraßnyi**), wo er mit 7000 Mann durch 44.000 Russen in uneinnehmbarer Stellung vorbrechen wollte und den russichen Parlamentär, der ihn zur Ergebung aufforderte, angeherrscht hatte: „Ein Marschall von Frankreich ergibt sich nie.“

Er hat eine tüchtige **Schlappe** davongetragen. D. h. eine Niederlage erlitten.

Schlosshölz nennt man einen unerfahrenen Matrosen und einen dummen Menschen überhaupt. So wird auch das Holz genannt, welches die Stenge (bewegliche Verlängerung der Untermasten) auf den Sahlingen hält). (Sahlinge oder Sattlung nennt man die Längs- und Querhölzer am Topp, d. h. am obersten Ende der Masten).

Er ist ein **Schnapphahn.** D. h. ein Parteigänger im Kriege, welcher widerrechtlich auf Beute ausgeht; ein berittener Wegelagerer, der die Kaufleute auf der Landstraße anfällt. Andere Ausdrücke dafür sind: Schnappsack, Strauchdieb, Stegreifritter, Raubritter, Buschklepper, Gaudieb u. a.

Die Bewohner von Gelderland in den Niederlanden nannte man früher die **„Schnapphähne von Gelderland“** und machte auf sie folgenden Spottreim:

Hohe Pferde,
Blanke Schwerter,
Rasch von der Hand:
Das sind die Schnapphähne von Gelderland.

In Niedersachsen ist „Schnapphahn“ ein Spitzname für Gerichtsdiener. Früher bezeichnete man auch mit diesem Ausdruck eine am Niederrhein geprägte Silbermünze mit einem Reiter (Raubritter) auf dem Revers.

Schnupfen à la Napoleon. So nannten die Generale des französischen Schlachten-Kaisers dessen eigenthümliches Verfahren, dafs er aus jeder Dose, welche er irgendwo erblickte, nicht allein schnupfte, sondern sie auch in seiner Zerstreutheit in die Rocktasche steckte.

Schorlemorle. So nennt man in Würzburg eine Mischung von altem Wein mit Mineralwasser. Über die Entstehung dieses Namens erzählt man sich Folgendes:

Im Jahre 1813 wurde Augereau, Herzog von Castiglione, Marschall und Pair von Frankreich, von Napoleon I. zum Gouverneur von Frankfurt am Main und Würzburg ernannt und nahm sein Absteigquartier in dem Würzburger Domherrenhofe ad St. Gallum. Augereau war trotz seiner 56 Jahre ein flotter Lebemann und im Hofe ad St. Gallum gieng es damals hoch her. Des General-Gouverneurs Lieblingsgetränk war alter Wein mit Mineralwasser von Niederselters gemischt, welches er sich nach Würzburg senden ließ. Sein stehender Trinkspruch, wenn er mit dem perlenden, prickelnden Weine anstieß, war: „Toujours l'amour!“ (Die Liebe immerdar). Die Würzburger adoptierten diese mit dem alten Frankenwein so vortreffliche Mischung mitsammt dem Trinkspruch des Marschalls. Das „tou“ wurde der Kürze halber weggelassen und so entstand für das Getränke der Name „Schurlamur“, der sich alsbald in das gemüthlichere „Schorlemorle“ verwandelte.

Schout by Nacht (Schoeby naght), d. h. schau bei Nacht, ist in Holland der Titel des Contre-Admirals.

Schrammhans. So wurde der berühmte Cavallerie-General Pappenheim — im 30jährigen Kriege der „Telamonier“ des österreichischen Heeres — von seinen Soldaten genannt, weil unzählige Narben seinen Körper bedeckten.

Schröckhase. So nannte man früher in Preußen den Ausreißer und Feigling.

Schrutek! Wenn ein österreichisch-ungarischer Artillerie-Officier diesen Ruf hört, so greift er unwillkürlich nach seiner Cravatte, um sich zu überzeugen, ob sie nicht rückwärts über den Rockkragen hervorrage. Ein Artillerie-Oberlieutenant dieses Namens war in den Fünfzigerjahren Lehrer an einer Schul-Compagnie und vermochte nie, seine Cravatte in der vorschriftsmäßigen Lage zu erhalten, vielmehr ragte sie zum Entsetzen seiner an Ordnungs-

sinn gewöhnten Kameraden, stets um ein Bedeutendes hervor. Von ihm stammt dieser humoristische Zuruf, der sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Einen **Schuss** haben (oder bekommen), d. h. närrisch sein oder werden.

Schützen des Todes, **Schützen** der Rache. So nannten sich einzelne Abtheilungen aus der Freischar Garibaldi's während des deutsch-französischen Krieges. Andere nannten sich: „Guerilla des Morgenlandes" — „Marseiller Bataillon der Gleichheit" — „Verlorene Kinder von Paris."

Schwabber nennt man bei der Marine ein Geräth aus altem Tauwerk zum Reinigen der Decke; scherzweise auch die Epauletten der höheren Officiere.

Schwäbischer Heiland. Dieser bekannte Spottname stammt aus den Kriegen zwischen den Schwaben und den Schweizern, welche Crucifixe von verschiedener Form und verschiedenen Farben als Abzeichen vor sich hertragen ließen. Das Volksbuch von den „Sieben Schwaben" erzählt jedoch über die Entstehung jenes Namens folgendes:

Als die Überlinger (die Abderiten des Großherzogthums Baden) die Heldenthaten ihres Landsmannes unter den „Sieben Schwaben" vernommen, beschlossen sie, aus Dankbarkeit eine fromme Stiftung zu machen und am See eine Kapelle zu errichten, in welcher der Spieß der sieben Schwaben zum ewigen Andenken aufgehangen werden sollte. Die Kapelle ward dem Erlöser geweiht, und ein Bildschnitzer bekam den Auftrag, einen schönen Herrgott aus Holz zu machen, 7 Fuß hoch. Das that er und schrieb auf das Gestell: Heiland der Welt. Die Überlinger aber meinten, da der Herrgott den sieben Schwaben geholfen hätte, müsste er auch der schwäbische Heiland genannt werden und ließen deshalb die Inschrift dahin abändern. Als dies geschehen war, baute sich der Seehas eine Klause neben der Kapelle und erzählte allen Pilgern, welche zum schwäbischen Heiland wallfahrteten, die Abenteuer der sieben Schwaben. Im 30jährigen Kriege ist zwar die Kapelle zerstört und der

Spieß von den Schweden weggenommen worden, aber Nachbildungen des schwäbischen Heilands, getreu in Größe, Gestalt und Farbe, haben sich bis zum heutigen Tage erhalten.

Schwalbennester sind erkerartige Ausbauchungen an der Bordwand, in denen Geschütze untergebracht werden.

Schwalker ist ein trunkfälliger, sonst tüchtiger Matrose; vom plattdeutschen „schwalken" = umherschwärmen, trunken sein.

Schwarze Banden. So wurden die Freischaren abtrünniger und geächteter Deutschen genannt, welche 1525 bei Pavia gegen ihre Landsleute fochten, und den Franzosen — sowie früher bei Marignano (1515) — Beistand leisteten. Ihre Anführer waren der Herzog von Suffolk und der Augsburger Hauptmann Georg Hans Langenmantel.

Schwarze Flaggen nannte man in Tonking die Reste der aus China vertriebenen Rebellen, welche mit den gelben Flaggen sich eine feste Organisation gaben, und die entschiedensten und gefährlichsten Feinde der Franzosen bei der im December 1873 begonnenen Occupation des Landes wurden. Im März 1885 brachten die „Piraten" der Schwarzen Flagge den Franzosen bei Langson eine empfindliche Niederlage bei, wurden aber bald darauf von der französischen Regierung ganz unterdrückt.

Schwarze Liste nennt man die Strafarbeiter an Bord der Kriegsschiffe.

Schwarze Reiter. Kaiser Maximilian II. zog die mit Feuerrohren bewaffneten Knechte aus den Schwadronen der Speerreiter, formierte sie in eigene Compagnien, die man „schwarze Reiter" nannte. Ihre Hauptwaffe war das große Pistol mit Radschloss, und bei ihnen bildete sich die Fechtart der nachherigen Kürassiere — Corazzen, Corazzon — zuerst aus.

Schwarze Schar. So nannte man die „Todtenkopf-Husaren" des Herzogs von Braunschweig-Oels, welche sich 1809,

als des Herzogs Land von Franzosen-Scharen überschwemmt war, in Böhmen zum Kampfe für Deutschlands Ehre und Freiheit rüsteten.

Der **schwedische Löwe.** Diesen Beinamen führte der schwedische Feldmarschall Johann Banér seit der Schlacht bei Breitenfeld (17. September 1631), in welcher er die Reiterei des rechten Flügels befehligte und einen wesentlichen Antheil am Siege hatte.

Verfallen wie der **Schwede** bei Poltawa. Diese Redensart, welche Russen, Kleinrussen und Polen gemein haben, bezieht sich auf die unglückliche Schlacht Karls XII. bei Poltawa im Jahre 1709, welche auch die Kleinrussen veranlaßt hat, zu sagen: „Er trank kein Wasser von Poltawa", statt: „Er weiß noch nicht, was Noth ist".

Schweinsrücken nennt der Seemann die Stelle, wo die Hand des horizontal gelegten Ankers ruht.

Schweizergarde. Dieselbe bildet als Ehrenwache des Papstes den letzten Rest des päpstlichen Heeres, der sogenannten „Schlüsselsoldaten", und soll gegenwärtig aus Sparsamkeitsrücksichten aufgelöst werden. — Die Hofburgwache in Wien, welche im sogenannten „Schweizerhofe" untergebracht ist, wird ebenfalls als „Schweizergarde" bezeichnet, führt aber seit 1884 den officiellen Namen „Leibgarde-Infanterie-Compagnie".

In **See** stechen ist der Laienausdruck für: „In See gehen" oder „Ein Schiff auslaufen lassen".

Segel bergen, d. h. dieselben festmachen.

Vor jemand die **Segel** streichen, d. h. nachgeben, sich für überwunden erklären, sich demüthigen. Ein Schiff, das sich dem Feinde ergibt, streicht die Segel, nämlich es zieht sie ein.

Seidene Strümpfe geben. Marineausdruck für: In Ketten und Banden schließen, um ein schweres Verbrechen zu ahnden.

Seil und Treil, d. h. Segel und Tauwerk.

Sensenmänner (Kossynierı) nannte man die mit Kriegssensen bewaffneten Aufständischen in den polnischen Insurrectionskriegen.

Der **Sensenschmied** von Volders. So nannte sich Anton Reinisch, der während des Freiheitskampfes der Tyroler 1797 Hauptmann der Schützen-Compagnie des Gerichts Rettenberg war. Derselbe stürzte sich bei Spinges — ein zweiter Winkelried — in die feindlichen Bajonnette, und wüthete unter den Franzosen, bis er von 11 Stichen getödtet war. Fünfzehn feindliche Leichen umlagerten den Leichnam des Tiroler Helden.

Sohn des Sieges nannte man zur Zeit Napoleons I. dessen siegreichen, aber nichts weniger als ehrenhaften Marschall Masséna († 1817).

Der deutsche **Soldat.** So nennt sich der auch als Militär-Schriftsteller rühmlichst bekannte General der Cavallerie, Carl Graf Bigot de St. Quentin († 1884).

Der erste **Soldat** von Aspern. (Siehe Magister equitum.)

Es ist ein **Soldat** von Brichanteaux. So sagt man in Frankreich von einem Feigling, der sichs überall gut schmecken läßt, weshalb man oft noch hinzusetzt „welcher die ganze Nacht hindurch ißt".

Soldateska. Dieser aus dem Italienischen stammende Ausdruck bezeichnet das Soldatenthum mit dem Nebenbegriff des Übermüthigen und Eigenmächtigen.

La **spada** d'Italia (das Schwert Italiens), nannten die Italiener den König Carl Albert von Sardinien, als er im März 1848 den Krieg gegen Österreich begonnen hatte.

Du verräthst **Spandau** nicht. Diese märkische Redensart ist gleichbedeutend mit der viel bekannteren: „Du hast das Pulver nicht erfunden".

Einem **spanisch** kommen. Eine besonders in Norddeutschland übliche Redensart, bedeutet so viel wie: jemand grob kommen. Sie bezieht sich auf die von den Spaniern während des niederländisch-spanischen Krieges auf Herzog Alba's Befehl in Holland verübten Greuel. Die Erinnerung an diese Schreckenszeit hat sich auch in die norddeutschen Gemüther eingepflanzt. So geschah es denn, dass mit dem Namen der Spanier sich die Begriffe der Grausamkeit und Roheit verbanden. Auch nachdem die Ursache dieser Vorstellung dem Volksbewusstsein nicht mehr klar war, und der spanische Name von seinem Schrecken verloren hatte, blieb noch zur Bezeichnung groben, brutalen Wesens die Redensart „Einem spanisch kommen" in Anwendung.

Spanisches Bett. In Militär-Bildungsanstalten pflegt man solchen Zöglingen, welche Zielscheiben aller Kameradschaftswitze sind, das untere Leintuch ihres Bettes so zurückzuschlagen, dass der Betreffende trotz aller aufgewendeten Mühe nicht ins Bett schlüpfen kann. Man nennt dies „das spanische Bett."

Militärischer **Spaziergang nach Paris.** So nannte Herzog Ferdinand von Braunschweig — der Führer der verbündeten Österreicher und Preußen — anfangs den Feldzug des Jahres 1792 gegen Frankreich, der wider alles Erwarten mit einem Siege der Revolutions-Armee endete.

Den **Speer** wegwerfen, d. h. verzagt sein, die Sache aufgeben.

Das **Spiel** rühren, d. h. die Spielleute (Tambours, Hornisten) schlagen oder blasen lassen.

Spießer (Speerreiter) bildeten bis zum Ende des 16. Jahrhunderts den Kern der geworbenen Reiterscharen. Sie waren für ihre Person möglichst vollständig wie die Ritter bewaffnet, ritten aber unbedeckte (ungeharnischte) Pferde. Spießer ist auch der burschikose Ausdruck für jemand, der Spieße, d. h. Geld hat. Auf den ehemaligen preußischen Sechsern waren nämlich die Buchstaben R und F wie Spieße ausgeprägt, daher jener Name.

Mit goldenen **Spießen** kriegen.

Jemand **spitz** kommen, d. h. ihn mit Worten verletzen. Schon ein alter Bibelspruch lautet: „Wörter sind auch Schwerter und Zungenstiche oft Lanzenstiche“.

Er reicht ihm nicht an die **Sporen**, gleichbedeutend mit: Er reicht ihm nicht das Wasser.

Das **Staatskleid** zu Pferde. So nannte man den kaiserlichen Feldmarschall Octavio Piccolomini, Herzog von Amalfi († 1656).

Bei der **Stange** bleiben, d. h. standhaft ausharren, im Reden den Faden nicht verlieren, nicht abweichen. Das dem Ausdruck zugrunde liegende Bild ist vom Fechter entlehnt, der dem Hieb oder dem Stich des Gegners nicht ausweicht. „Stange“ wurde früher statt „Waffe“ gebraucht. „Alles was stab und stange tragen kann“, d. h. alle waffenfähigen Männer. „Spieß und Stange wegwerfen“, d. h. alles für verloren geben.

Sich aus dem **Staube** machen, d. h. sich eiligst entfernen, um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen. Wir denken bei dieser Redensart wohl kaum noch an den Staub des Schlachtfeldes und an die Fliehenden. Ähnlich ist das lateinische „arena cedere“, d. h. aus der Arena weichen, sich vom Kampfplatz entfernen, von den Gladiatorenkämpfen entlehnt. Arena = Sand, und weil der Kampfplatz des Amphitheaters mit Sand belegt war, der Kampfplatz selbst.

Stich halten, d. h. aushalten, ausdauern. Vom Fechten entlehnt, und sollte eigentlich lauten: den Stich des Gegners aushalten. Beim Turnierkampfe waren die Zielpunkte des Speerstoßes die vier Nägel auf demjenigen Theile des Schildes, der während des Kampfes die Hand deckte; ferner der Hals des Gegners. Wurde der letztere dabei gestochen, oder sank Ross und Reiter durch die Wucht des Anpralls zu Boden, so galt der Gegner als besiegt. Hielt aber das Ross den Stoß aus, und zerspellte der aus dürrem Holze gefertigte Speerschaft, so war die Sache unentschieden, der Gegner hatte „Stich gehalten“.

Im **Stiche** lassen. Jemand treulos verlassen, wenn er sich in gefährlicher Lage befindet. (Siehe: Militärische Redensarten und Kunst-Ausdrücke Seite 134). Die Redensart kann auch von den Turnierkämpfen entlehnt sein, wenn jemand seinen Freund oder Dienstherrn dem Lanzenstiche des Gegners preisgab, und sich „aus dem Staube machte". Ebenso könnte man auch an den Zweikampf mit Stoßdegen erinnern, die früher auf manchen Universitäten üblich waren. Hiebei hatte der Secundant die Pflicht, unregelmäßige und gefährliche Stöße abzuwenden. Unterließ er dies, so hatte er seinen Freund „im Stich gelassen".

Steppchen. Stäbchen = Stecken oder Regimentsknecht — auch „Bengelhans" genannt — war vormals der Gehilfe des Profoßen oder Gerichtsfeldwebels bei den Regimentern und Kriegsgerichten. Er galt wegen des entwürdigenden Geschäftes der Handleistung bei den körperlichen Züchtigungen und peinlichen Strafen für „unehrlich" und musste daher, um Soldat werden zu können, mittelst besonderer Formalitäten erst „ehrlich gemacht" werden.

Stier von Uri. Im Mittelalter der Hürner (Hornist) der Männer von Uri, so benannt, weil er die Mannschaft durch das Blasen eines Auerochsenhorns zusammenrief.

Stockwache ist die übliche Bezeichnung für Arrestantenwache. Der Ausdruck ist wahrscheinlich von „Stock", dem hölzernen Instrumente abzuleiten, in welches früher minder gefährliche Verbrecher mit Händen und Füßen eingespannt wurden, um sich ihrer zu versichern. (Stockhaus.)

Stürmer. So nannte man während des Heldenkampfes der Tiroler im Jahre 1797 den Landsturm, zum Unterschiede von den in Compagnien geordneten Schützen, die meist mit Stutzen bewaffnet waren.

Streber. Dieser Ausdruck kam 1867 in der österreichisch-ungarischen Armee auf, als die königlich ungarische Leibgarde wieder aufgestellt wurde. Damals bestimmte man ein Drittel

der 36 Plätze der Garde für junge Officiere, die — auf drei bis vier Jahre dorthin eingetheilt — sich verpflichten musste, eine der hohen Schulen in Wien, als: Kriegsschule, Infanterie- oder Cavallerie-Stabsofficierscurs zu besuchen. Die übrigen Plätze wurden zur Versorgung altgedienter, decorierter, verwundeter Hauptleute und Rittmeister bestimmt. Deren gab es dazumal mehr als genug, und diese alten Gardisten sahen etwas geringschätzig auf die jüngern Herren nieder, nannten sie spottweise „Streber". Der Name gefiel und war bald in der Armee eingebürgert für solche, die sich auf Kosten anderer hervorthun und von sich reden machen wollen. Vom Militärschriftsteller Julius von Wickede erschien 1884 ein Roman unter dem Titel „Die Streber".

Strelitzen (russisch Strjelzi „Schützen") russische Leibwache, in der Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet, und von Peter dem Großen infolge einer Empörung aufgelöst.

Strickträger (Strop-draegers). Diesen Schimpfnamen führen die Einwohner der Stadt Gent, weil sich — der Sage nach — im Jahre 1539 nach dem Aufstande Gents der Magistrat und die angesehensten Bürger der Stadt im bloßen Hemd, barfuß und mit einem Strick um den Hals zu Kaiser Karl V. begeben mussten, um Verzeihung zu erflehen. Diese Sage ist übrigens historisch als unwahr befunden worden.

Sturmsold nannte man die den Soldaten für die Erstürmung einer befestigten Stadt ausgezahlte Belohnung.

Südwester nennt der Seemann einen Ölhut, rückwärts mit breitem Schirm.

Süßwasserpiraten nennen die deutschen Seeleute die Herren Flussfahrer. Die Engländer haben für dieselben die Bezeichnung: Freshwater-sailors und die Franzosen: Les castors (die Biber).

Der **Säbel** hat keine Schneide, der Degen keine Scheide, die Muskete keinen Schaft, das Pulver keine Kraft, der Soldat bekommt kein Geld, so geht's öfters in der Welt.

Der scharfe **Säbel** ist mein Acker und Beutemachen mein Pflug.
(Soldatensprichwort im 30jährigen Kriege.)

Es ist besser, unter den **Säbel** kommen, als unter das Messer.

Kannst du den **Säbel** gürten um den Leib, so nimm ein Weib (serbisch).

Säbel ist Säbel, aber kein Recht.

Vor Nürnberger **Säbeln** laufen nur Kinder.

Wenn der **Säbel** sieht, dass er lang ist, so meint er, er werde das Messer verschlucken, d. h. der Stärkere glaubt, mit dem Schwächeren leicht fertig zu werden, aber er täuscht sich oft.

Wer den **Säbel** schleift, um einen andern zu tödten, schleift ihn für den eigenen Hals.

Die gute **Sach'** den Krieg behält, nicht große Kriegsmacht in dem Feld.

Eine gute **Sache** thut viel im Krieg, ohne die sich selten gibt der Sieg.

Große **Sachen** brauchen starke Arme.

Große **Sachen** geschehen mehr aus Muth, denn aus Weisheit.

Die das **Schießen** fürchten, gehören nicht in den Krieg.

Es wird viel mehr **geschossen**, als getroffen.

Kann **hingeschossen** werden, so kann auch **hergeschossen** werden.

Lange **schießen** trifft einmal ins Schwarze.

Mancher **schießt** ins Blaue und trifft ins Schwarze.

Meine Herren Engländer, **schießen Sie** zuerst.
So lautet ein altes französisches Sprichwort, das aus der Zeit Heinrichs VIII. von England stammen soll.

Nahe **schießen** hilft nicht, es gilt treffen.

Was nützt das **Schießen,** wenn man nicht trifft.

Wozu **schießen,** wenn kein Feind zu sehen ist.

Schießgewehre sind kein Spielzeug. Spiele nicht mit Schießgewehren, d. h. mit gefährlichen Menschen, Unternehmungen u. s. w. ist nicht zu scherzen.

Spiele nicht mit **Schießgewehren,** denn sie fühlen wie du den Schmerz.

Der die **Schießkunst** lehrt, wird oft selbst geschossen.

Hat er einen **Schild,** hab ich einen Speer, kommt er mir grad, komm ich ihm quer.

Man nimmt den **Schild** zu spät von der Wand,
Wenn schon verwundet ist die Hand.

Aus einem guten **Schildknappen** wird ein guter Ritter.

Wer **Schildwache** steht, wird am meisten bewacht.

Die viel **Schlachten** han gethan, die sind in Schlachten untergahn.

Eine **Schlacht** beginnen ist leicht, aber ihr Ausgang steht bei Gott.

Eine **Schlacht** ist ein ungesundes Geschäft.

Eine verlorene **Schlacht** ehrt oft mehr, als eine gewonnene.

Es ist keine **Schlacht** so groß, dass nid e paar übrig bleiben.

Es wird keine **Schlacht** geliefert, es bleibt auch einer übrig.

Nach der **Schlacht** fehlts nicht an tapferen Leuten.

Schlachten und Gemälde sind aus der Ferne am schönsten.
Wenn die **Schlacht** vorbei ist, kann man gut lachen (besonders wenn man gesund daraus zurückkommt).

Wenn es zur **Schlacht** geht, will keiner der erste sein.

Wenn große **Schlachten** geschehen sind, so macht man darnach Fried.

Wer eine **Schlacht** wagt, soll des Sieges gewiss sein.

Wer erst in die **Schlacht** geht, braucht noch keinen Kranz (kein Siegeslied).

Wer in die **Schlacht** geht, wickelt die Kugeln nicht in Baumwolle.

Wer in die **Schlacht** zieht, muss die Waffen nicht vergessen.

Wie man eine **Schlacht** nicht gewinnt mit Fliehen, sondern mit Freudigkeit, also muss man das Glück erobern.

Ich **schlage** mich nur an der Spitze von 20.000 Mann. So antwortete der französische Marschall Turenne dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz auf dessen Forderung zum Zweikampfe.

Man muss nicht **Schrammen** mit Wunden heilen, d. h. man muss das Übel durch eine verkehrte Behandlung nicht verschlimmern.

Weit vom **Schuss**, ist gut fürs Treffen, d. h. gegen das Treffen (Ober-Innthal).

Weit davon, ist gut für harte **Schüsse**.

Weit vom Ziel, ist gut für a **Schuss** (Ober-Innthal).

Ein schlechter **Schütze**, der keine Ausrede hat.
(Sprichwort aus den Alpenländern.)

Die **Schwaben** fechten dem Reiche vor.

Der **Schwede** ist kummen mit Pfeifen und Trummen, hat alles genummen, hat Fenster zerschlagen, das Blei davon tragen, hat Kügelein gossen, die Maidlin verschossen und Buben gahn lossen.

Mit diesem Spruche, der an das Auftreten der Schweden in Deutschland erinnert, pflegt man jede gewaltsame Verwüstung und Zerstörung zu schildern.

Der **Schweizer** muss ein Loch haben, wo er hinaus kann.

Damit will man die heillose Wirtschaft der Seelenverkäuferei entschuldigen oder erklären, durch welche sich früher die jungen Männer der Republik bestimmen ließen, als Werkzeuge zur Unterdrückung anderer Völker zu dienen.

Es ist böse, **Schweizer** mit Schweizern schlagen.

Flieht **Schweizer**, die Schwaben kommen.

Kein Kreuzer — kein Schweizer.

Schweizer für Geld.

Als Demuth weint' und Hoffart lacht',
Da ward der **Schweizerbund** gemacht.

Alt **Schwert** ist Goldes wert.

Auch dein **Schwert** muss sich regen, zieht der Feind den Degen.

Auch wenig **Schwerter** sind genug, eine gerechte Sache zu verfechten.

Beide **Schwerter** sind von **einem** Schmiede (wenn zwei gleiche Kräfte streiten).

Blanke **Schwerter** sind kein Kinderscherz.

Das **Schwert** ist der schärfste Disputator.

Das **Schwert** flößt Furcht ein, selbst in der Scheide.

Das **Schwert** geht vor (d. h. nur wer zu Kriegsdiensten fähig war, konnte in früheren Zeiten liegendes Gut erben, denn das Schwert gieng vor).

Das **Schwert** ist das Recht und die Wahrheit.

Das **Schwert** ist ein Recept zum Frieden.

Das **Schwert** ist leichter von der Wand herabgenommen als hingehängt.

Das **Schwert** kennt keinen Freund.

Das **Schwert** macht dem Streit ein Ende.

Das **Schwert** muss sich nach der Hand richten.

Das **Schwert** schützt den Frieden.

Das **Schwert** tödtet viel Leute, der Wein noch mehr.

Das **Schwert** viel um das Leben bringt,
Das Saufen noch viel mehr verschlingt.

Das **Schwert** zum Kampf, den Schild zum Schutz.

Dem Zornigen soll man das **Schwert** nehmen.

Ein blank **Schwert** gehört in keine verrostete Scheide.

Ein bloßes **Schwert** soll man keinem Narren in die Hände geben.

Ein gut **Schwert** soll man nicht in allen Scheiden probieren.

Ein langes **Schwert** erreicht den Dolch (das heißt der Mächtige wird des Kleinen leicht Herr).

Ein **Schwert** gehört nicht in jede Hand.

Ein Schwert hält das andre in der Scheid. (Daher reichen Kriegsrüstungen oder Mobilmachungen zuweilen aus, den Frieden zu erhalten).

Ein **Schwert** kann man wider Willen niemand in die Scheide stecken.

Ein **Schwert** lockt das andere heraus.

Ein **Schwert** wetzt das andere.

Ein **Schwert** zwingt bisweilen das andere.

Ein **tüchtig** Schwert in Friedenszeit hält **Krieg**, auch Wolf und Fuchs gar weit.

Ein zerbrochen **Schwert** muss man in der Scheide stecken lassen.

Einer mit **Schwert** und Büchsen hat einen Wehrlosen gut zu schlagen.

Es ist kein schärfer **Schwert**, als das, so für die Freiheit streitet.

Es ist nicht am **Schwert** gelegen, sondern am Arme.

Es schneidet kein **Schwert** schärfer, als das der Herr selber führt.

Es wird mancher mit seinem eigenen **Schwert** geschlagen.

Fremdes **Schwert** blitzt, eigenes schützt.

Hast du ein **Schwert**, so hab ich einen Degen (gleiches mit gleichem zu vergelten).

Je tapferer **Schwert**, je höher Wert.

Klingt das **Schwert**, so bricht der Herd.

Läßt man ein **Schwert** in der Scheide, so rostet es.

Man hat das **Schwert**, dass man sich damit wehrt.

Man muſs das **Schwert** nicht aus der Hand geben.

Man muſs das **Schwert** nicht bei der Scheide faſſen.

Man muſs das **Schwert** nicht loben, wenn es noch in der Scheide iſt.

Man ſoll ein **Schwert** ſechzig Jahre tragen um einer einzigen böſen Stunde wegen.

Man ſoll ein **Schwert** nicht in alle Scheiden probieren.

Mancher lobt ein fremdes **Schwert**, hätt' er es, wär's ihm ganz unwert.

Mancher zuckt oft das **Schwert** und zieht's doch nicht vom Leder.

Mein **Schwert**, mein Pferd und auch mein Weib halt ich für mein ſelbſt eigen Leib.

Mein **Schwert** ſchneidet auch.

Mit einem **Schwert** muſs man nicht ſpielen.

Mit einem verroſteten **Schwert** und einer leeren Börſe iſt bös kämpfen.

Oft ſteckt ein bleiern **Schwert** in einer goldenen Scheide.

Scharfe **Schwerter** muſs man auf die Seite legen (d. h. von gefahrvollen Unternehmungen ſich fern halten).

Scharfe **Schwerter** ſchneiden ſehr,
Scharfe Zungen noch viel mehr.

Schwert und Feder ſind nicht für **ein** Leder (d. h. man kann nicht zugleich das Kriegshandwerk treiben und den Wiſſenſchaften leben).

Vor einem **Schwerte** in der Scheide fürchtet ſich auch ein Feiger nicht.

Was nützt das beste **Schwert,** wenn eine schlechte Hand es führt.

Was nützt ein langes **Schwert,** wenn der Arm fehlt, der sich wehrt.

Wenn du vor **Schwertern** sicher bist, so hüte dich vor Nadelstichen.

Wenn man das **Schwert** nicht gebraucht, so rostet es in der Scheide.

Wenn man nach dem **Schwerte** greift, dann ist Noth am Manne.

Wer das **Schwert** im Munde führt, dem muss man auf die Scheide schlagen.

Wer das **Schwert** nimmt, wird durchs Schwert umkommen (Matth. 26, 52).

Wer ein **Schwert** hat, kann mitkämpfen.

Wer ein zerbrochen **Schwert** in der Scheide hat, der lass es stecken.

Wer einen mit einem **Schwerte** grüßt, dem dankt man mit einem Rapier.

Wer für dich ein **Schwert** ist, dem sei ein Schild.

Wer mit dem **Schwert** auszieht, weiß nicht, wie er zurückkehrt.

Wer mit dem **Schwert** ficht, der braucht die Feder nicht.

Wer sich auf fremdes **Schwert** verläßt, der ist verlassen.

Wo das **Schwert** aufspielt, ist der Tod Vortänzer.

Wo **Schwerter,** da sind auch Schilder.

Zu scharf geschliffen **Schwert'** bekommt leicht Scharten.

Zwei gleich gute **Schwerter** halten sich zu Ehren in der Scheide.

Zwei **Schwerter** in **einer** Scheide verderben alle beide.

Besser ein **Schwertstreich**, als ein Zungenstreich.

Besser den **Sieg** verlieren, als das Leben.

Da ist der **Sieg** nicht schwer, wo der Feind nicht kämpft.

Das ist der rechte **Sieg**, der dem Feinde die Scham erspart.

Deines **Sieges** sollst du dich nicht überheben, denn alles wird von Gott gegeben.

Den **Sieg** erringt, wer sich bezwingt.

Den **Sieg** hat Gott in seiner Hand.

Der ist der beste **Sieg**, der am wenigsten Blut kostet.

Der **Sieg** kommt vom Herrn.

Ein **Sieg** ohne Gefahr, ist ein Erfolg ohne Ruhm (franz. Sprichwort).

Es erstattet nimmer der **Sieg**, was verloren wird durch den Krieg.

Es ist der schönste **Sieg**, an dem kein Blut klebt.

Es ist kein größerer **Sieg** als der, den die Überwundenen selbst bekennen müssen.

Große **Siege** kosten viel Blut.

Je näher der **Sieg**, je schwerer der Kampf.

Kein **Sieg** ohne Kampf.

Man soll nicht eher vom **Siege** sprechen, bis der Geschlagene mit den Prügeln heimgeht.

Noch ein solcher **Sieg**, und ich bin verloren, sagte jener.

Sieg gibt Muth.

Sieg liebt Sorge.

Sieg ist schwerer zu ertragen als Niederlage.

Sieg macht übermüthig.

Sieg oder Tod.

Sieg ohne Blut ist vor allem gut.

Wer den **Sieg** behält, hat Recht.

Wer den **Sieg** davon will tragen, muss feststehen und wagen.

Wer des **Siegs** begehrt, der übe fleißig seine Knecht.

Wer will den **Sieg** erreichen, muss klug dem Gegner weichen.

Wer will den **Sieg** gewinnen, muss nicht zu rasch den Kampf beginnen.

Der hat leicht **siegen,** der mit silbernen Lanzen ficht.

Der **siegt** zweimal, der sich selbst überwindet.

Die Kunst zu **siegen** ist vernichtet, ohne die Kunst, Subsistenz-Mittel zu schaffen. (L'Art de vaincre est perdu sans l'art de subsister.) Französische Aufschrift der alten Militär-Bäckerei in Prag.

Es ist gut **siegen,** wenn niemand widersteht.

Genugsam **gesiegt,** wer den Feind in die Flucht schlägt. (Ausspruch Sigismunds, des Bonvivants der deutschen Kaiser.)

Keiner **siegt** ohne des andern Niederlage.

Könnte man **siegen** durch Schreien im Feld,
So wäre der Esel ein großer Held.

Man **siegt** nicht mit dem Federhut,
Man siegt nur mit dem Muth.

Siegen ist siegen, sei's durch schlagen oder biegen (durch Tapferkeit oder List).

Siegen kommt nicht von sich schmiegen.

Siegen kommt nicht vom Liegen.

Siegen macht verwegen.

Wer den letzten Thaler in der Tasche hat, der wird **siegen.** So soll Friedrich II. bei Beginn des siebenjährigen Krieges (1756) mit Beziehung auf Österreich geäußert haben. Das Wort ist aber viel jünger und findet sich in verschiedenen Varianten in den Briefen und Schriften Friedrichs seit 1778.

Willst du **siegen,** musst mit goldnen Waffen kriegen.

Dem **Sieger** gehört die Beute.

Dem **Sieger** gehört die Welt.

Der **Sieger** kann gut Frieden schließen.

Der **Sieger** schreibt den Frieden mit eisernem Griffel.

Der **Sieger** meint, der unten liegt, ist hin.

Des **Siegers** Übermuth thut mehr weh als gut.

Man muss das **Siegesfest** nicht vor der Schlacht feiern.

Niemand erhebe ein **Siegesgeschrei,** wenn er auch im Bügel sitzt, denn viele fallen aus dem Bügel zu Boden (spanisches Sprichwort).

Man muss kein **Siegeslied** anstimmen, bis der Feind überwunden ist.

Guter **Sold** schlägt den Feind.

Richtiger **Sold** schlägt den Feind aus dem Felde.

Abgedankte **Soldaten** haben Würmer im Gewissen, zerrissene Kleider, zerhackte Leiber, wohlgebrauchte Weiber, ungewisse Kinder, weder Pferd noch Rinder, und weder Geld noch Brot im Sack.

Alte **Soldaten** können das Pulver vertragen.

Alte **Soldaten** leiden gern an Durst.

Am **Soldaten** ist nicht achtzunehmen, ob er einen Bart habe, wann er nur Händ' hat, damit er einem andern den Bart kann ausrupfen.

An alter **Soldat** — an alter Lump (Sprichwort aus Steiermark).

Das ist ein schlechter **Soldat**, der nicht denkt, ein guter General zu werden.

Dem guten **Soldaten** gebürt eine gute Waffe.

Dem jungen **Soldaten** frommt ein altes Pferd.

Den **Soldaten** macht nicht der Anzug, sondern der Feldzug.

Den **Soldaten** macht nicht die Blamage, sondern die Courage.

Der gemeine **Soldat**, der die meisten Prügel bekommen hat, wird der Corporal, der die meisten Prügel gibt.

Der ist noch kein guter **Soldat**, der mit der Zunge fechten kann.

Der **Soldat** besteht aus Tuch und Leder,
Der Gelehrte aus Haut und Feder.

Der **Soldat** geht mit den Waffen um, der Bauer mit dem Pflug, der Pfaffe mit dem Heiligthum.

Der **Soldat** gilt's meiste Geld, wenn Unfried in der Welt.

Der **Soldat** hat in jeder Stadt eine andere Ma(i)d.

Der **Soldat** hat keinen größern Feind als den Müßiggang.

Der **Soldat** hat seinen Verstand auf der Hauptwache. (Es sind die Befehle gemeint, die er bekommt und zu befolgen hat.)

Der **Soldat** kann den Gouverneur nur hinter seinem Rücken ausschimpfen.

Der **Soldat** lebt vom Raube (nach den Schilderungen des früheren Soldatenlebens).

Der **Soldat** soll siegen oder sterben.

Der **Soldat** trägt den Markstein im Sack bei sich (er muss sich über den rechtlichen Besitz des Seinen ausweisen).

Der **Soldaten** Blut ehrt den Capitän.

Der **Soldaten** Zähne thun den Bauern wehe.

Die besten **Soldaten** kommen vom Pflug.

Der **Soldat** macht die Suppe, und die Suppe den Soldaten (französisches Sprichwort).

Der **Soldat** muss etwas haben
Für seine Arbeit und Gefahren.
(Tilly bei der Einnahme von Magdeburg 1631.)

Der **Soldat** soll den Krieg als eine Erholung betrachten.

Des **Soldaten** Bett ist die Erde, der Himmel seine Decke, der Harnisch sein Haus. (Ausspruch Kaiser Konrads III.)

Den **Soldaten** machen nicht die Pasteten, sondern die Pastein; nicht die Paracken, sondern die Baracken; einen Soldaten macht nicht das Haarpulver, sondern das Schiesspulver; nicht das Ballspiel, sondern das Hannibalspiel, nicht der Aufzug, sondern der Feldzug; nicht die Schlafhaube, sondern die Beckelhaube, nicht die Flöte, sondern die Flinte; nicht die Sabinerl, sondern der Säbel.
(Aus Abraham a Sancta Claras: „Heilsames Gemisch-Gemasch“.)

Die Liebe des **Soldaten** ist wie eine Schüssel mit Sand. Stellt man sie auf die Gasse und kommt der Wind, so fliegt alles davon.

Die **Soldaten** sind die besten Antiquarii, sie erhalten die alten Gewohnheiten am meisten (denn die bloße Erde ist das erste Bett gewesen).

Die **Soldaten** sind die besten Bußprediger: Wenn sie kommen, beten die Bauern; solange sie bleiben, feiern sie, und wenn sie weiter ziehen, fasten sie.

Die **Soldaten** ziehen stark ins Quartier und schwach ins Feld.

Dreierlei muss ein guter **Soldat** thun, wenn er ins Feld zieht, antwortete der Recrut dem Corporal; er muss erstlich sehen, dass er ein gutes Quartier und gut Essen bekommt, dass er zweitens Eroberungen macht, und dass er drittens bald wieder heimkommt.

Ein alter **Soldat** wenig Verstand hat.

Ein braver **Soldat**, so die Wahrheit liebt.

Ein einzelner **Soldat** bedarf keines Hauptmannes.

Ein guter **Soldat** bekommt einen guten Spieß.

Ein guter **Soldat** darf nur an drei Dinge denken, sagte der Hauptmann: erstens an den König, zweitens an Gott, drittens an nichts.

Ein guter **Soldat** darf seine Fersen nicht sehen lassen.

Ein guter **Soldat** erwägt seine That.

Ein guter **Soldat** fürchtet das Feuer nicht.

Ein guter **Soldat** greift an wie ein Windhund, zieht sich zurück wie ein Wolf und kämpft wie ein Eber.

Ein guter **Soldat** muss einen Magen haben wie ein Strauß, dass er das Eisen wohl verdauen kann. Ein guter Soldat muss sich reimen, wie eine Faust zum Auge. Ein guter Soldat muss nicht erbleichen im Angesicht, wohl aber sein Degen muss roth werden vom Blute seines Feindes. Ein guter Soldat muss keine Blumen mehr lieben als die Schwertlilien. Ein guter Soldat muss seinen Feind zu keiner andern Speise laden als auf ein Gestoßenes. Ein guter Soldat muss keine Fische lieber essen als Scheiden und Bräxen. Ein guter Soldat muss wohl schlagen auf den Hackbartel, nicht aber auf den Zittern. Ein guter Soldat muss seinem Feind nicht mit der Zung, sondern mit dem Degen die Stichwörter geben.
(Aus Abraham a Sancta Claras „Reim dich," 5.)

Ein guter **Soldat** haut nicht über die Schnur.

Ein guter **Soldat** ist ein guter Kamerad.

Ein guter **Soldat** kann zahlen wie er will, nur nicht mit Fersengeld.

Ein guter **Soldat** muss drei Stücke an sich haben: etwas vom Garten, etwas von der Karten, etwas von der Schwarten.

Ein guter **Soldat** muss eine geschwinde Resolution haben.

Ein guter **Soldat** muss einen Magen haben wie ein Strauß, dass er also Eisen wohl kann verdauen.

Ein guter **Soldat** soll siegen oder sterben.

Ein junger **Soldat,** ein alter Bettler.

Ein rechtschaffener **Soldat** fragt nicht, wie stark der Feind, sondern wo er anzutreffen ist.

Ein **Soldat** ist, der tapfer drauf greift und nimmt, wo er's findt.

Ein **Soldat** ist kein Wolldat.

„Solange Sie Soldat sind, müssen Sie Ihrem Obern während des Dienstes gehorchen und haben keinen freien Willen,

denn wenn der Soldat thun dürfte, was er wollte, so hieße er nicht Sollbat, sondern Wollbat," sagte ein Hauptmann zu einem Studenten.

Ein **Soldat** muss Herz haben.

Ein **Soldat** ohne Geld hat weder Lust noch Muth zum Streit im Feld.

Ein **Soldat** ohne Schwert ist nicht viel wert.

Ein **Soldat** soll nichts fürchten, als einen bösen Namen.

Ein tapfrer **Soldat** schlägt zehn furchtsame.

Ein tapferer **Soldat** stirbt nicht gern im Bett.

Ein tapfrer **Soldat** wird selten alt.

Eitle **Soldaten** verrichten keine Heldenthaten.

Es ist nicht jeder ein **Soldat**, der einen Säbel in der Hand hat.

Es sind nicht alle **Soldaten**, die Spieße tragen.

Feige **Soldaten** thun mit den Fersen die besten Thaten.

Gute **Soldaten** sind schwer zu kaufen.

Hungrige **Soldaten** lassen sich mit Worten nicht speisen.

Ich halte den **Soldaten** nicht für gut, der nicht ein Sieger ist und kann das re=sol=ut.

Ist der **Soldat** malade, so gibt's eine schlechte Parade.

Junge **Soldaten** träumen immer vom Schießen und Stechen.

Nicht alle sind **Soldaten**, die eine Flinte laden.

Schlechter **Soldat**, aber guter Dichter.

Diese Bemerkung fand Friedrich der Große einst im jährlichen Rapporte über einen Lieutenant Fideborn. Bei einer

Parade ließ sich der König den Lieutenant vorstellen und verlangte von ihm einen Vers aus dem Stegreif. Voll Geistesgegenwart begann der Lieutenant:

„Gott sprach in seinem Zorn:
Der Lieutenant Fideborn
Soll als Soldat auf Erden
Nie mehr als Lieutenant werden."

Auf die Mittheilung, dass er zum Hauptmanne avanciert sei, machte er folgenden Vers:

„Der Zorn hat sich gewandt,
Hauptmann bin ich genannt;
Doch hätt' ich Equipage,
Hätt' ich auch mehr Courage."

Sobald ein **Soldat** wird geboren, sind ihm drei Bauern auserkoren: der erste, der ihn ernährt, der andere, der ihm ein schön Weib beschert und der dritte, der für ihn zur Hölle fährt.

Soldaten, die das Recht studieren, können nicht den Degen führen.

Soldaten, die sind wie Salat, wie mehr Öl als Essig, die verdienen nichts. Soldaten, die ins Quartier eilen, wie die Schwalben ins warme Sommerland, verdienen nichts. Soldaten, die vor dem Feinde zittern wie ein espenes Laub, verdienen nichts. Soldaten, die ein Grausen haben vor dem Streit, als hätten sie einmal ein Haar darin gefunden, verdienen nichts. (Aus Abraham a Sancta Claras „Etwas für alle" III).

Soldaten erben, ehe die Leute sterben.

Soldaten, Feuer und Wasser machen geschwind Platz (d. h. leeren, wüsten Platz).

Soldaten haben die Fähr (Gefahr) und der General die Ehr.

Soldaten holen nur und bringen nichts.

Soldaten ihr Leben um ein Pfifferling geben.

Soldaten im Frieden sind Öfen im Sommer.

Soldaten können Bürger und Bauer viel unmögliche Ding lehren.

Soldaten muss man wohl zahlen und wohl henken.

Soldaten müssen ihren Händen und nicht ihren Füßen das Leben anvertrauen (soll Brutus gesagt haben).

Soldaten, Pfaffen und H . . . . sind nicht zu erfüllen.

Soldaten sind beim Umlauf zu Haus, und beim Niemand daheim.

Soldaten, das sind brave Leute;
Haben's kein Geld, haben's andre Leute.

Soldaten sind des Feindes Trutz, des Landes Schutz.

Soldaten sind des Teufels Spielkameraden.

Soldaten sind Märtyrer der Ehre.

Soldaten sind voll schlimmer Thaten.

Soldaten sind wilde Gäst, sie fressen gern das best'.

Soldaten sind wohlthätige Leut', sie haben viel Armenhäuser gestiftet (d. h. sie haben sich wohl gethan, geplündert).

Soldaten stehlen nicht, sie beuten nur.

Soldaten und Frauen ist nicht viel zu trauen.

Soldaten und H . . . . sind nöthig in der Welt, jene leeren aus und die füllen wieder.

Soldaten und Kettenhunde sind je böser, je besser.

Soldaten und Ritter sorgen, dass ihnen kein Wirt etwas schuldig bleibe.

Soldaten und Studenten sind allzeit fröhlich.

Soldaten, Wasser und Feuer, wo die überhand nehmen, da machen sie wüste Plätze.

Um eines **Soldaten** willen macht man keinen zum Officier.

Unsere **Soldaten** werden ins Feuer geschickt, dass die Knöpfe schmelzen.

Verachtet ist ein alter **Soldat**. Altes lateinisches Sprichwort.

Viel **Soldaten** sind nur geharnischte Hasen.

Von **Soldaten** ist zu reden, wie von Wölfen; ist einer gut, so sind sie alle gut.

Vor den **Soldaten** müssen die Feinde zittern, nicht Kisten und Kasten.

Wann die **Soldaten** gewinnen, so verlieren die Bauern.

Wann ein **Soldat** bleibt, so ist's nur ein Unglück; bleibt aber der Feldherr, so hat das Unglück alle getroffen.

Was der **Soldat** vollführt, dem General von je gebürt.

Was nützt dem **Soldaten** das Gewehr, wenn er damit nicht schießen kann.

Wegen eines fehlenden **Soldaten** geht der Krieg fort.

Wenn dem **Soldaten** träumt, so ist's vom Plündern, Haun und Stechen.

Wenn der **Soldaten** Gebet erhöret würde, so würde sie der Teufel bald holen und der Krieg ein Ende nehmen.

Wenn die **Soldaten** sich unter einander zanken, hat der Feind leichtes Spiel.

Wenn die **Soldaten** soviel Kugeln hätten als Lügen, so brauchten sie in einem ganzen Feldzuge kein Blei.

Wenn ein **Soldat** den Wirt bezahlt, und wenn ein Bauer ein Kunststück malt; wenn ein Mönch weder säuft noch frisst und ein Student nicht lustig ist, wenn er von Haus bekommen Geld: so sind's neue Wunder in der Welt.

Wenn **Soldaten** in den Krieg ziehen, müssen sie siegen oder sterben.

Wer einem **Soldaten** den Planeten lesen will, muss mit Mars und Venus anfangen.

Wer kein **Soldat** ist gewest, der gibt kein Hauptmann.

Wer mit **Soldaten** will Ehre erjagen, muss sie wohl zahlen und rechtschaffen plagen.

Wer seinen **Soldaten** den Sold entzieht, der liefert sich dem Feind in die Hände.

Wie der **Soldat** ist, so gibt man ihm den Spieß.

Wie der **Soldat**, so das Gefecht.

Wo die **Soldaten** weggehn, da lassen sie was; wo sie hinkommen, da finden sie was (d. h. alte und neue Liebschaft).

Wo die **Soldaten** sieden und braten, und Pfaffen zu weltlichen Dingen rathen, und die Weiber führen das Regiment: so nimmt es selten ein gutes End.

Beim **Soldatenbrot** sitzt allzeit der Tod.

Soldaten- und Pfaffen**gut** ist Rachengut (das heißt die Hinterlassenschaft der Genannten fiel früher häufig in fremde Hände).

Soldaten-Hoffart währt nicht lang.

Soldatenleben hat Gott gegeben, aber die Wacht hat der Teufel erdacht.

Soldatenleben ist ein Leben voll Noth, saurer Wein und hartes Brot.

Soldatenmagen kann alles vertragen.

Soldatenmutter lebt noch und gebärt des Jahres zweimal.

Soldatensäbel sind am schärfsten im Frieden.

Soldatenstand ist ein glänzend Elend.

Sodatenthum ist ein dürftiges Herrenthum.

Besser als **Soldatentod** im fremden Land ist Kummerbrot im Vaterland.

Soldatentod ist besser als Bettelbrot.

Soldatentreu ist immer neu.

Soldatenzähne thun den Bauern wehe.

An den **Spieß** gesteckt, so verdirbt nichts (Grundsatz grausamer Feinde).

Der beste **Spieß** hat oft den schlechtesten Stiel.

Der lange **Spieß** gilt nicht.

Ein **Spieß** über den Achseln macht keinen Soldaten.

Guter **Spieß** will auch einen guten Stiel.

Je älter **Spieß**, je stumpfer Spitze.

Kein **Spieß** macht solche Wund, als gift'ge Zung und böser Mund.

Mit güldenen **Spießen** und silbernen Klingen kann man die halbe Welt bezwingen.

Mit langen **Spießen** ist gut kriegen, die einen über eine Meile stechen (wenn man eine Meile vom Feinde entfernt steht).

Spieß und Knopf stehen bei einander. (Der Spieß ist ihm auf die Brust gesetzt.)

Viel Schwäger, viel **Spieße.**

Aus uralter Zeit, da unsere Altvorderen noch zu Scherz und Ernst nur gewaffnet zu einander kamen. So fanden sie sich auch zu Familienfesten gewappnet ein, wo dann die Spieße stattlich zusammengestellt wurden. Am Rhein hat sich diese Sitte am längsten gehalten.

Wenn's **Spieß** und Büchsen regnet, muss man untertreten.

Wer den **Spieß** kauft, bekommt den Krieg als Zugabe.

Wer mit goldenen **Spießen** ficht, hat den Sieg in Händen (die Erfahrung, dass Gold und Goldeswert für die Erreichung eines Zweckes von großem Einflusse sind, ist von allen Völkern gemacht und sprichwörtlich ausgedrückt worden).

Es gibt mehr **Spießruthen** als Lorbeeren.

Die **Sporen** gehören auch zur Rüstung.

Es trägt mancher **Sporen** und ist kein Reiter.

Es ist keiner so **stark,** er findet noch einen Stärkern.

Gott hilft dem **Stärksten.**

Wer einem in den **Stegreif** hilft, dem muss man zum Danke aus dem Sattel helfen.

Wer im **Stegreifen** ist, der sitzt noch nicht im Sattel.

Kein **Stein** von unseren Festungen, keinen Zoll breit von unserem Boden, sagt Jules Favre.

Sprichwörtlich gewordener Ausspruch Jules Favre's, als er am 18. September 1870 in Ferrières mit dem Grafen Bismarck unterhandelte, und als er in der Sitzung der National-Vertheidigung am 27. December 1870 sich bereit erklärte, nach London zu gehen, um dort eine Friedensvermittlung einzuleiten.

Den ersten **Stich** lobt jeder Fechter.

Der **Stich** bedarf keiner Länge (d. h. Stichwunden waren in der Regel wegen ihrer Gefährlichkeit alle kampfbar, nämlich es konnte über ihren Bußanspruch mittelst Zweikampf entschieden werden).

Der **Stich,** der nicht blutet, thut weher, denn andere.

Ein **Stich** mit der Zunge ist gefährlicher, als ein Stich mit der Lanze.

Man muſs etwas auf den letzten **Stich** behalten.

Nicht jeder **Stich** tödtet.

Ein **Stockmeister** kann lange hauen, ehe es ihm wehe thut.

Außer **Stockprügeln** soll man jede Gabe nehmen.

Strafe muſs sein (wird sehr vielseitig, ernst und scherzhaft gebraucht).

Straßburger Geschütz,
Nürnberger Witz.

Beides wurde schon vor alten Zeiten als vorzüglich anerkannt, denn

Straßburger Geschütz,
Nürnberger Witz,
Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Ulmer Geld
Bezwingt die ganze Welt.

Erst im **Streit** bewährt sich ein gutes Schwert.

Mit vielen zum **Streite**, mit wenigen zum Rath.

Ohne **Streit** ist keine Beut'.

Viele **Streite,** wenig Beute.

Weit vom **Streit**, macht alte Kriegsleut.

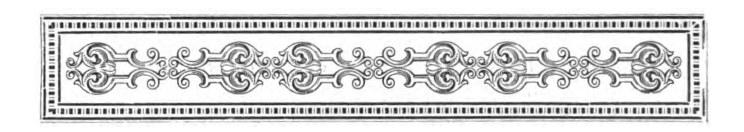
Wer **Streit** sucht, kann Krieg finden.

Wer nicht **streit't**, verdient keine Beut.

Wohl **gestritten**, ist halb gesiegt.

Ein guter **Streiter** kommt nicht bald in Harnisch.

Es ist nicht jeder ein guter **Streiter**, der ein gutes Schwert trägt.



Tambour battant. Mit schlagendem Trommler. So pflegt man den Sturmangriff im freien Feld zu nennen, wobei der Tambour den Sturmmarsch schlägt.

Tape—cul wird das hinterste Segel einer Yacht — Gattung, nach dem Orte seiner Thätigkeit — genannt.

Tapfer wie Friant. So sagte man unter Napoleon I. mit Bezug auf den Divisions-General der alten Garde, Friant, dessen Leib mit unzähligen Narben bedeckt war, die er sich auf dem Felde der Ehre geholt.

Der **Tapferste der Tapfern.** So wurde unter Napoleon I. dessen ruhmreicher Marschall Ney genannt, den man auch als „Bayard der Armee, verherrlichte.

So **tapfer** wie ein Löwe von Essex, d. h. wie ein Kalb. Die vortrefflichen Kälber von Essex, welche für die schönsten von ganz England gehalten werden, sind Veranlassung zu dieser dort geläufigen Redensart.

Mit jemand **tatarisch** verfahren, d. h. ihn grausam behandeln.

Die **Tausend** von Marsála. So nannte man die Freischar Garibaldi's, mit der er am 11. Mai 1860 bei Marsála an der Westküste Siciliens landete, um die Eroberung des Königreichs beider Sicilien zu unternehmen.

Tausendbein nennt der Seemann einen langen Block (Rolle oder Kloben) mit 8—10 Scheiben über einander.

Le **terrible Kray,** le fils chéri de la victoire (der fürchterliche Kray, der auserkorene Sohn des Sieges). So nannten die Franzosen den tapfern Feldzeugmeister Baron Kray von Krajowa, „den Retter Italiens“. († 1804.)

Thor von Frankreich Porte de france. So nannte man das viel umstrittene Landau, seinerzeit das stärkste Bollwerk Frankreichs auf deutschem Boden.

Tirocinium. So nennt man den ersten Feldzug eines Soldaten, sowie die erste Probe in einer Sache. Vom lateinischen tiro = junger Soldat, Recrut; überhaupt Anfänger.

Die **Tochter** des Regiments. So wurde officiell eine kleine Türkin genannt, die von den russischen Truppen während des Krieges (1878) in der Nähe des Balkans aufgefunden wurde, später getauft, und dann vom Keksholm'schen Grenadier-Regimente Kaiser von Österreich erzogen wurde. Sie erhielt den Namen Maria Konstantinowna Kemsgolskaja und heiratete im November 1892 den Cornet Alexander Jossifowitsch Schlemmer des Dragoner-Regiments Prinz Heinrich von Preußen Nr. 33.

Der **Todesritt** von Balaklawa. So nennt man die Attaque der englischen leichten Brigade („die unvergeßlichen Sechshundert“) in der gleichnamigen Schlacht des Krimkrieges vom 25. October 1854.

Todt segeln (den Strom) heißt in der Seemannssprache: gegen den Strom segeln und dabei vorwärts kommen.

Todtenorgel. So nannte man während des 30jährigen Krieges eine Art Infanterie-Geschütz, welches aus einer Anzahl an einander gereihter Handröhren bestand, die auf einem Gestelle ruhten.

Der **tolle** Platen. Der wegen seiner Tollkühnheit so genannte Oberst von Platen commandierte die westpreußischen Dragoner bei Chateau Thierry (12. Februar 1814), bei welcher Gelegenheit er sich besonders auszeichnete. Sein Beiname stammt

aus dem Gefechte bei Möckern (5. April 1813), vor welchem er seine Dragoner mit brennender Pfeife angesprochen haben soll: „Ein Hundsfott, dem seine Pfeife ausgeht".

Den **Tomahawk** begraben, d. h. Frieden halten. Der Tomahawk, die Streitaxt der nordamerikanischen Indianer, gilt als Symbol des Krieges.

Tractament, Löhnung, Sold; eigentlich: Bewirtung, Gastmahl (tractieren).

Er **trinkt** wie ein Holländer. Diese in Böhmen oft gebrauchte Redensart soll ihren Ursprung den Wallonen in Wallenstein's Heer verdanken.

Zu **Trippstrill** in der Pelzmühle. So pflegt man in Niederschwaben und bis hinab in die Pfinz- und Kraichgau zu sagen, wenn man auf eine fürwitzige Frage: „Wo man gewesen, wo dieses oder jenes gemacht worden?" die erwartete Auskunft nicht geben will.

Trippstrill — eigentlich Treffentrill — ist ein Hof im württembergischen Oberamte Brackenheim, zur Gemeinde Cleebronn gehörig. Nach der ziemlich glaubwürdigen Überlieferung soll ein römischer Feldherr Namens Trepho, daselbst einen festen Platz angelegt und ihn seiner Gemahlin zu Ehren Trephonis Truilla genannt haben, woraus sich allmählich das deutsche Treffentrill (verballhornt in Tripstrill) bildete.

Truppen-Eleven. Mit diesem Namen bezeichnete man in Österreich-Ungarn bis zum Jahre 1890 jene Cadettenschüler, welche nicht assentiert werden konnten, weil sie das vorgeschriebene Alter noch nicht erreicht hatten.

Tümmler. So nennt man scherzweise die See-Soldaten an Bord (in Deutschland die Mannschaften des See-Bataillons), weil sie von den Matrosen als fünftes Rad angesehen werden.

Es geht zu, als ob der **Türk** da wär. In Schwaben gebräuchliche Redensart, die auch mitunter den Schweden als Erbfeind nennt.

Der **Türkenbesieger.** Diesen Beinamen erhielt der Herzog Karl V. von Lothringen, der die Türken bei Wien, Gran, Neuhäusel, Ofen und Mohács besiegte. († 1690.)

Der große **Türkentödter.** So nennt man den tapfern Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, der sich besonders bei Gran und Ofen auszeichnete. († 1726.)

Er gewann, wie der **türkische** Kaiser bei Zenta. So sprechen die Serben ironisch mit Bezug auf die Schlacht bei Zenta im Jahre 1697.

Der **türkische** Schrecken. So nannte man den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Strozzi, der nach der Schlacht bei Mohacs (1687) in dem Moment von einer Kugel tödtlich getroffen wurde, als er seinen Truppen für den durch ihre Tapferkeit erfochtenen Sieg dankte.

Der ist ein **tapferer** Mann, der den Zorn bemeistern kann.

Der ist **tapfer,** der nicht furchtsam und nicht kühn ist.

Ein **tapfer** Herz und weiser Rath
Große Sachen richten aus und große That.

Es ist keiner so **tapfer** und stark, er findet noch seinesgleichen.

Es ist keiner so **tapfer,** er findet seinen Meister.

Es sind viele **tapfer,** wenn die Feinde fort sind.

Tapfer angegriffen, ist halb erfochten.

Wer **tapfer** ist, zieht nicht nur den Kopf, sondern auch die Fersen aus der Schlinge.

Besser des **Tapfern** Blick, als des Feigen Schwert.

Der **Tapfere** fürchtet den Tod nicht.

Der **Tapfere** nicht lang überlegt, er kommt und sieht und schlägt.

Der **Tapfere** stirbt lieber, als dass er einen Tyrannen um Gnade bittet.

Der **Tapfere** versteht das Prahlen nicht.

Der **Tapfere** wird hoch geehrt, und trüg' er auch ein hölzern Schwert.

Des **Tapfern** Blick ist mehr als des Feigen Schwert.

Gelehrte wissen's, **Tapfere** thun's.

Wenn den **Tapfern** Furcht befällt, so kommt ihm auch der Muth, sie zu überwinden.

Den **tapfern** wie den feigen Mann, man erst in der Gefahr erkennen kann.

Ein **tapfrer** Mann achtet klein Unglück nicht.

Ein **tapfrer** Mann braucht keinen langen Degen.

Ein **tapfrer** Mann fängt nicht mit Raufen und Schlagen an.

Ein **tapfrer** Mann ist der Schild seiner Magen (Verwandten).

(Der freie deutsche Mann hatte die Seinen, wo es noth that, mit den Waffen zu schützen und jede ihnen zugefügte Unbill zu rächen.)

Nach guten Weins und **tapfern** Mannes Herkunft soll man nicht zu genau fragen (so pflegte Kaiser Ferdinand I. zu sagen).

Tapferkeit und **Kühnheit** hat manchen zu Ehren gebracht.

Die **Tapferkeit** will fechten gehn, die **Klugheit** will von ferne stehn.

Tapferkeit ohne **Klugheit** ist ein **blindes** Huhn.

Tapferkeit wird durchs Glück unterstützt.

Tapferkeit zur rechten Zeit ist die beste Weisheit.

Flieht der **Tatar,** so ist dein **Kopf** nicht sicher.

Hüte dich, wenn der **Tatar** flieht (die Tataren flohen meist zum Schein, um in einen Hinterhalt zu locken).

Der **Teufel** mag streiten gegen die, welche Holz essen. (Damit wollen die Schweden sagen, wie schwer es ihnen sei, gegen die Finnen zu Felde zu ziehen, deren Soldaten weit geüingere Bedürfnisse haben, als die schwedischen.)

Der **Teufel** menge sich in den **Krieg,** sprach **Petrus;** was ich haue, das heilt er.

Poch, **Thurgau,** poch,
Schaff ich nichts, so zehr' ich doch.

Soll sich auf eine Belagerung der festen Elbstadt Torgau beziehen, wo die Belagernden die Stadt zwar nicht genommen, wohl aber des Gebietes wacker genossen haben.

Es gibt faule **Teufel,** sagte jener **Kriegsmann.** Derselbe verlangte von dem Geplünderten auch dessen Mantel und tröstete sich mit dem Gedanken, dass er ohnehin bis zum jüngsten Tage noch eine sehr lange Frist habe.

That bringt Rath.

Halbe **That** ist Thorenart, ganze That mit Ruhm bestaht.

Vor der **That**
Halte Rath.

Ohne **That** der bloße Nam'
Steht mit schlechtem Lob beisamm.

Nach der **That**
Finden die Narren Rath.

Mit den **Theerjacken** ist nicht gut Nüsse knacken (ihre Spässe sind sehr derb, und wo sie hingreifen, bleiben blaue Flecke zurück).

Hätte **Tilly** nicht geschlagen, hätte er nicht gewonnen.

Gleich **Theil** macht keinen Krieg.

Dem **Tod** entrinnt, der ihn verachtet, doch den Verzagten holt er ein.

Besser ein **Tod** mit Ehren, als ein Leben mit Schande.

Der **Tod** scheidet allen Krieg.

Todt oder siegreich, sagt Ducrot. Gehört zu den geflügelten Worten, mit denen im Jahre 1870 die Franzosen den Krieg in Deutschland begonnen, und die sich so wenig erfüllt haben.

Tornister denken nicht, d. h. Soldaten haben nur zu gehorchen.

Treuer Herr, treuer Knecht.
So lautete Herzog Wilhelm von Weimars schöner Wahlspruch, welchen er auf die Denkmünze zu Ehren seines Kanzlers setzen ließ.

Treu im Wort, treu im Feld,
Lebt und stirbt leicht der Held.

Falsche **Treue,** falsches Geld.
Kaiser Karl V. ließ einigen, zu ihm übergegangenen Verräthern den bedungenen Lohn in nicht gangbarer Münze auszahlen; als sie sich darüber beschwerten, verwies er sie auf das Sprichwort.

Da die **Treue** ward geboren,
Flog sie in ein Jägerhorn;
Der Jäger blies sie in den Wind,
Drum man so selten Treue find't!
War der Lieblingsspruch Herzog Philipps II. von Pommern (†1618).

Die **Trommel** ist nur da, um geschlagen zu werden.
In Frankreich hatte man einer Trommel, die zum Geschenk für einen General bestimmt war, der noch keine Schlacht gewonnen hatte, die Inschrift gegeben: „Il n'est fait, que pour être battu“ (d. h. zu nichts anderem, als um geschlagen zu werden).

Die **Trommel** gellt, weil sie leer ist.

Die **Trommel** klingt am schönsten aus der Ferne.

Die **Trommel** macht groß Geplärr und ist nur mit einer Haut überzogen.

Die **Trommel** macht viel Lärm und ist inwendig leer.

Die **Trommel** muss sich schlagen lassen.

Eine **Trommel** gibt keinen Laut, wenn sie nicht geschlagen wird, und eine Glocke keinen Schall, wenn man nicht daran klopft.

Gefüllte **Trommel** gibt keinen hellen Klang.

Je hohler die **Trommel**, je dumpfer sie lärmt; je fauler der Frömmler, je heft'ger er schwärmt.

Man lasse nur die **Trommel** rühren, das Unkraut wird gleich nachmarschieren.

Mit der **Trommel** gewonnen, auf der Trommel verspielt.

Mit der **Trommel** ist nicht gut Hasen fangen.

Nach der **Trommel** soll man pfeifen, nach der Pfeife soll man tanzen.

Trommeln und Pfeifen gehören zusammen.

Unter der **Trommel** hört man das Wetzen nicht.

Was mit **Trommeln** gewonnen wird, geht mit Pfeife wieder dahin.

Was zur **Trommel** geboren ist, wird bis zum Tode geschlagen.

Wenn die **Trommel** wirbelt, haben die Soldaten bezahlt, d. h. wenn das Zeichen zum Abmarsche gegeben wird, dann ist keine Zahlung mehr von ihnen zu erhalten.

Wenn man die **Trommel** nicht schlägt, tönt sie nicht.

Wo die **Trommeln** brummen, müssen die Gesetze verstummen.

Wo die **Trommel** spricht, hört man die Laute nicht.

Zur **Trommel** muſs man pfeifen.

Kurz **getrommelt,** tief geholet (in dem Sinne: Kleine Menschen können soviel essen, als große).

Vorn **getrommelt** und hinten keine Soldaten, d. h. viel Lärm und nichts dahinter.

Wo man **trommelt,** da ist die Freiheit krank oder todt.

Auf eine **Trompete** hören viel Soldaten.

Aus einer verstimmten (verdrießlichen) **Trompete** kommt nie ein fideler Ton.

Eine blinde **Trompete** schallt so weit, als eine blanke.

Eine jede **Trompete** trägt eine andere Quast.

Man soll nicht **trompeten,** bis man Trompeten hat.

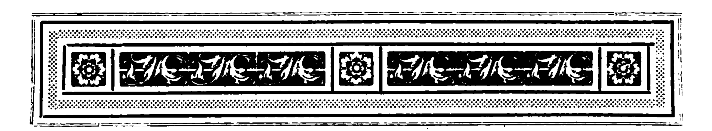
Alte **Trompeter** und reiche Spieler sind selten.

Trompeter sind nicht blutdürstig, d. h. sie können unmöglich zugleich blasen und schießen, oder hauen und stechen.

Ich habe einen **Türken** (Tataren) gefangen, aber er läſst mich nicht los (wird auch in der Form angewendet: Ich habe einen Gefangenen gemacht 2c.).

Solche Leut muss man haben,
Die nichts nach den **Türken** fragen.
Sprichwort aus Schwaben.

Sie müssen den **Türken** Liedlein singen, als dass sie haben die Türken gereizt und herausgelocket (Sprichwort aus Schwaben).



Überflügeln, Jemand, d. h. ihn übertreffen. Von der militärischen Frontaufstellung entlehnt, deren beide Seiten „rechter und linker Flügel" genannt werden.

Uf ihn! er ist von **Ulm**! Ein in Bayern beliebter Zuruf, um zum Widerstand, zur Fehde zu ermuthigen. Er stammt vermuthlich schon aus dem Jahre 1134, als Ulm wegen seiner Anhänglichkeit an die Hohenstaufen von Heinrich dem Stolzen von Bayern niedergebrannt und geplündert wurde. Im Jahre 1247 leistete Ulm, welches damals eine freie Reichsstadt unter der Vogtei Augsburgs war, dem sogenannten „Pfaffenkönig" Heinrich Raspe (Landgraf von Thüringen), heldenmüthigen Widerstand. Die tapfern Bürger von Ulm dürften auch damals jenen Zuruf von ihren Gegnern gehört haben.

Das **ungarische** Gibraltar. So wurde früher die Festung Peterwardein genannt.

Die **Unsterblichen** auch die **Unüberwindlichen** nannte man die Grenadiere der alten Garde unter Napoleon I.

Die **unüberwindliche** Brüderlegion. So nannte der Hussiten-Feldherr Ziska von Trocnow († 1424) seine auserlesenen Truppen, mit denen er gewöhnlich den Ausgang der Schlacht entschied.

Unüberwindliche Infanterie (Infanteria invencible). So lautet die Inschrift der Medaille für Auszeichnung von Tarancon (25. December 1808), gestiftet 1815 von König Ferdinand VII. von Spanien als Belohnung der Avantgarde des Centrums unter General Don Francisco Xavier de Venegas.

Die **unvergesslichen** Sechshundert. Siehe: Der Todes-
ritt von Balaklawa.

Urphede schwören (meistens irrthümlich geschrieben: Ur-
fehde), heißt so viel als den Frieden beschwören; geloben, dass
man wegen einer gerichtlichen Verurtheilung und Strafe sich
nicht rächen wolle.

Ungeschliffen schneidet nicht.



Vater der Landsknechte. So wurde der **Kriegsoberste** Kaiser Maximilians I., der tapfere Ritter Georg von Frundsberg († 1528) allgemein genannt; wegen seines kühnen Alpenüberganges erhielt er auch den Beinamen „Der neue Hannibal".

Vater Kinsky. So nannte man den Feldzeugmeister Franz Joseph Graf Kinsky, seit er im Jahre 1779 zum Director der Wiener-Neustädter Militär-Akademie berufen, und in dieser berühmten Anstalt als wahrhaftiger Zöglingsvater von seinen „Kindern" geliebt und hochverehrt wurde.

Vater Laudon. Siehe: der deutsche Teufel.

Vater Radetzky. So nannten die Soldaten des österreichischen Heeres ihren geliebten „Heldenmarschall". Den letzteren Namen gab ihm kein Geringerer als — Papa Wrangel.

Vater Veilchen. Dies war einer der vielen Beinamen des „französischen Schlachtenkaisers" Napoleons I., „des kleinen Korsen", den man auch den „Hunderttausendmann" nannte, weil man den Wert seiner genialen Persönlichkeit im Kriege so hoch schätzte.

Der alte **Vater Zieten.** So nannte Friedrich II. seinen berühmten Husaren-General.

Veliten (die römischen Velites) bildeten die vierte Altersclasse unter den Streitern einer römischen Legion, wurden in den ältesten Zeiten der Republik „Tironen" genannt, was ungefähr mit „Recruten" gleichbedeutend ist.

Nachdem Napoleon Bonaparte den Thron bestiegen, errichtete derselbe Veliten-Bataillone aus jungen Leuten von angesehenen Familien des Mittelstandes, denen die Aussicht gewährt wurde, noch vor der gesetzlichen Dienstzeit zur alten Garde überzutreten. 1807 wurden die Veliten-Bataillone aufgelöst, dagegen 1809 zwei neue Bataillone aus jungen Italienern gebildet, die gewissermaßen als Geiseln für die Treue ihrer Landsleute dienten.

Venetianische Ostern. So nennen die Franzosen die Ermordung ihrer Landsleute in Verona am Osterfest 1797 und hegen vor denselben nicht minderen Abscheu, als vor dem Volksaufstand in Sicilien gegen die Franzosen (30. März 1282), bekannt unter dem Namen: Sicilianische Vesper.

Beistand der **Venetianer.** Siehe: Lombardische Hilfe.

Verkehrt liegen. Zu den verschiedenen altehrwürdigen Gebräuchen in der Artillerie-Mannschaft — insbesondere im Arsenal zu Wien — gehört es, dass die Soldaten, welche genau die Hälfte ihrer dreijährigen Präsenzdienstzeit zurückgelegt haben, sich in dieser denkwürdigen Nacht verkehrt ins Bett legen, d. h. mit dem Kopfe an das Fußende, gegen die Mitte des Zimmers, mit den Beinen auf dem Kopfkissen.

Auf einem **verlorenen Posten** ausharren, d. h. trotz der größten Gefahr einen wichtigen Platz nicht verlassen, sich nöthigenfalls für das Wohl des Ganzen opfern.

Sich **verreiten** (verritten haben), in die Tinte (Patsche) geritten. Redensarten für selbstverschuldete Unannehmlichkeiten.

Ein österreichischer **Veteran.** So nennt sich der Feldzeugmeister Karl Ritter von Schönhals († 1857), der berühmte General-Adjutant Radetzky's und Verfasser der begeisternden und schwungvollen Armeebefehle in seinen „Erinnerungen".

Victoria im Schwabenland! Dieser bei fröhlichen Ereignissen noch jetzt gebräuchliche Ausruf stammt aus den Kriegen der Schwaben mit den Schweizern.

Die **Vierhundert** von Pforzheim. Nach einer sehr verbreiteten Sage sollen 400 Bürger von Pforzheim unter ihrem Bürgermeister Deimling in der Schlacht bei Wimpffen (6. Mai 1622) durch ihren Heldentod den Markgrafen Friedrich von Baden gerettet haben, so dass Tilly ihn nicht gefangen nehmen konnte. Der Schriftsteller A. v. Tromlitz hat diese Begebenheit in einer geschichtlichen (?) Erzählung ausführlich behandelt. Neuere Forschungen haben ergeben, dass Berthold Deimling 1622 nicht Bürgermeister in Pforzheim war, dass die 400 Pforzheimer nicht das sogenannte „weiße Regiment" bildeten, von dem erzählt wird, es hätte sich gewehrt bis auf „den letzten Mann", dass der Commandant des weißen Regiments ein Oberst von Helmstädt war, und dass die „Vierhundert von Pforzheim" nicht alle in der Schlacht gestorben sind.

Etwas auf dem **Visier** haben. Gleichbedeutend mit: Etwas aufs **Korn** nehmen. Das zum Zielen nöthige Visier oder Absehen hat sich noch in den Redensarten erhalten: „Einen aufs Visier nehmen", „Sein Absehen auf etwas richten".

Vogue la galère! Es schwimme die Galeere! D. h. Es sei gewagt, komme was da wolle!

Vollhändiges Wetter, nennt der Seemann einen so starken Wind, dass die Mannschaft alle Hände voll hat, um die Segel regieren zu können.

Voltigeure nannte man eine leichte Infanterie, welche Napoleon I. im März 1804 aus kleinen Leuten als Elitetruppe errichtete, und zum zerstreuten Gefecht bestimmte.

Vor dem Maste. So bezeichnet der Seemann alle jene Personen, welche nicht zum Stabe des Schiffes gehören.

Einem etwas **vorreiten,** d. h. ihm etwas im günstigsten Lichte zeigen wollen.

Vorwärts aus dem zweiten Glied. So pflegt man von der Frisur eines Kahlköpfigen zu sagen, der seine Glatze durch das rückwärtige, nach vorn gelegte Haar verdecken will.

Valacchia tumulus Polonorum (die Wallachei ist der Grabhügel Polens).

Dieses Sprichwort bezieht sich auf den unglücklichen Ausgang der Kriegszüge Polens gegen die Wallachei. Denn nicht nur Kasimir der Große, der in seinen Kämpfen mit den Kreuzrittern, Böhmen und Russen stets glänzende Erfolge errungen, ward 1359 von den Wallachen so gänzlich geschlagen, dass nur ein kleiner Theil seines schönen Heeres durch die Flucht entkam, um den Zurückgebliebenen im Vaterlande die Niederlage zu verkünden, sondern auch Johann Sobieski, der heldenmüthige Befreier Wiens, sah sich nach den Feldzügen von 1685, 1688 und 1691 gezwungen, von jeder Unternehmung auf die Wallachei abzustehen. Namentlich bei dem letzten Zuge, den er selbst geführt, ergieng es ihm so übel, dass es noch jetzt ironisch heißt: „Er gewann wie König Hans in der Wallachei."

Besser fürs **Vaterland** gefochten und gestorben, als durch falschen Frieden in den Grund verdorben.

Das **Vaterland** erwartet, dass jeder seine Pflicht thue.

Fürs **Vaterland** sterben ist edel, fürs Vaterland leben — besser.

Mein **Vaterland** muss größer sein, sagte der Schütze, als er hundert Schritte von der Scheibe geschossen hatte.

Nach dem **Vaterland** ist unser Sinn gewandt.

Süß und rühmlich ist's, fürs **Vaterland** zu sterben, süßer doch glaub ich, sagte der Proviant-Commissär, vom Vaterland zu erben.

Wen das **Vaterland** ehrt, der soll es wieder ehren.

Wen das **Vaterland** nährt, dem ist es lieb und wert.

Wer das **Vaterland** verläſst, verbannt sich selbst.

Wer das **Vaterland** nicht liebt, ist ein ungerathener Sohn.

Wer will alles verfechten und nichts leiden,
Der behält nimmer sein Schwert in der Scheiden;
Wer will alles leiden und nichts verfechten,
Der kommt nimmer zu seinen Rechten.

Vertrau auf Gott, Dich tapfer wehr,
Darin besteht dein Ruhm und Ehr.
Denn wer's auf Gott herzhaftig wagt,
Wird nimmer aus dem Feldt gejagt.

Inschrift einer preußischen Standarte des alten Regiments Henniges von Treffenfeld. Dieselben Verse hat Kaiser Wilhelm II. in die Klinge des Säbels eingravieren lassen, den er dem Kronprinzen bei dessen Eintritt in die Armee zum Geschenke gemacht hat.

Verlier ich auch Arm und Bein,
Will ich dennoch Feind der Pfaffen sein.

Herzog Christian von Braunschweig († 1626) ließ Münzen mit dieser Inschrift prägen, nachdem er seinen Arm in der Schlacht verloren hatte. Im Jahre 1622 ließ er aus der silbernen Statue des heiligen Liborius — des Patrons von Paderborn — Münzen schlagen mit der Umschrift:
„Gottes Freund, der Pfaffen Feind.“

Man muss nicht **Victoria** singen, bis der Sieg erfochten ist.

Wer nicht **vorwärts** kommt, kommt rückwärts.



Wachen sagt der Seemann von einer Bank oder Boje (gewöhnlich eine verankerte Tonne). Eine Bank wacht, wenn sie ganz trocken liegt; eine Ankerboje wacht, wenn sie nicht von dem Strome unter die Wasseroberfläche hinabgezogen wird, sondern sichtbar auf dem Wasser schwimmt. Dagegen heißt eine Boje „blindstehend", wenn sie vom Strome hinabgezogen, daher unsichtbar ist.

Wacht am Rhein. Titel eines patriotischen Liedes, das 1840 von Max Schneckenburger gedichtet, 1854 von Karl Wilhelm in Musik gesetzt, 1870 in ganz Deutschland ein Nationallied geworden ist.

Die **Waffen** nieder. Titel eines Romans der Wiener Schriftstellerin Baronin Bertha von Suttner und einer Zeitschrift, als Kampforgan für den Friedensgedanken von derselben Schriftstellerin begründet.

Mit Bezug auf letztere und auf andere Friedensapostel der Neuzeit verlautbarte Felix Dahn folgenden streitbaren Vers:

Die Waffen hoch! Das Schwert ist Mannes eigen;
Wenn Männer fechten, hat das Weib zu schweigen.
Doch freilich, Männer gibts in diesen Tagen,
Die sollten lieber Unterröcke tragen.

Ein anderes Epigramm auf die Unfruchtbarkeit der Friedens-Propaganda von H. v. d. Platten lautet:

An die große Friedens-Freundin.

Hie „Waffen hoch" — hie „Waffen nieder" —
Es ist egal, ob Krieg man oder Frieden liebt;
Merk wohl: Die Menschen werden immer kämpfen,
So lang es eben Menschen gibt.

Den **Waffengang** versuchen.

Den **Waffentanz** beginnen, d. h. den Krieg anfangen.

Die **wandelnde** Citadelle. Diesen ehrenvollen Beinamen erwarb sich das unter den „Rheinbündlern“ Napoleons I. kämpfende 2. Regiment Nassau in der Schlacht von **Medellin** (28. März 1809), wo es ganz allein den Choc der gesammten spanischen Reiterei abwies.

Wäschetag auch große **Wäsche,** nannte man früher in Preußen die obligate Wachtparade an Sonntagen, wobei manchem der Kopf tüchtig gewaschen, mancher andere gehörig verwaschen wurde.

Weißröcke nannte man schon im siebenjährigen Kriege die österreichische Infanterie.

Der **weiße** General wurde der russische General Skobelew genannt, als er 1876 das Pamir-Plateau — „das Dach der Welt“ — in Mittelasien betrat, um dasselbe für Rußland zu gewinnen.

Die **Werbetrommel** rühren, d. h. Jünglinge zum freiwilligen Eintritt in das Heer bewegen, sie „anwerben“.

Wettergalle nennt der Seemann eine Öffnung, die sich bei dickem Wetter in den Wolken zeigt, als Vorbote des Sturmes.

Das **Wiener Aufgebot.** Als Wien im Jahre 1797 durch das Vordringen Bonapartes bedroht war, wurde ein allgemeines Aufgebot für Wien und Niederösterreich erlassen, und in wenigen Tagen waren schon 37.000 Mann eingezeichnet, darunter mehr als 1000 Studenten. Am zahlreichsten war die Tischler-Innung vertreten, die allein 1500 Mann bewaffnete, und dafür eine Fahne erhielt, welche noch bei der Frohnleichnamsprocession getragen wird. Der Herzog Ferdinand von Württemberg war zum Commandanten des Wiener Aufgebots er-

nannt worden, das aber nicht in Action trat, weil inzwischen die Friedenspräliminarien in Leoben unterzeichnet wurden. (18. April 1797.)

Wrangelschanzen. So wurden 1873 die berühmten Düppelerschanzen genannt, welche die preußischen Soldaten am 18. April 1864 erstürmten und in Besitz nahmen.

Wachter, hast am **Kopf** an Trachter. Diese geflügelten Worte entstanden erst in der neuesten Zeit in Wien infolge einer Anordnung des Polizei-Präsidenten, wonach die Sicherheitswache im Dienste stets die Pickelhaube tragen müsse.

Alle **Waffen** müssen Gold oder Silber haben.

Die **Waffen** der Poltrons stechen nicht und schneiden nicht.

Die **Waffen** schützen einen Fürsten sehr,
Aber Treu und Glauben noch viel mehr.

Es sind nicht die großen **Waffen,** sondern die großen Herzen, welche die Schlachten gewinnen.

Goldene **Waffen,** sicherer Sieg.

Man kann wohl **Waffen** wider die Feinde, aber nicht wider die Furcht schmieden.

Man muss keine **Waffe** unversucht lassen.

Seiner **Waffen** muss man warten.

Unter den **Waffen** schweigen die Gesetze.

Waffen in der Hand, vertreiben den Verstand.

Waffen sind der Städte beste Schutzwehr.

Waffen sind leichter zu besiegen als Geld.

Waffen soll man wie Arznei brauchen — wider Willen.

Waffen und Geld erfordern gute Fäuste.

Waffen, Waffen, Feindio! (Der alte clamor ad arma, Allarm, Waffenschrei.)

Was man durch **Waffen** erobert, muss man mit Gewalt handhaben.

Was nützen dem die **Waffen,** der sie nicht führen kann.

Wenn die **Waffen** schweigen, folgt der Friedensreigen.

Wer einmal **Waffen** getragen hat, will gern wieder dienen.

Wer keine **Waffen** hat, der muss nicht in den Kampf gehen.

Wer mit goldenen **Waffen** ficht, unterliegt im Kampfe nicht.

Wer **Waffen** trägt, soll sich nicht ergeben.

Wie die **Waffen,** so der Mann. (D. h. Eines lässt zuverlässig auf den Wert des andern schließen.)

Frisch auf **wagen,** ist halb geschlagen.

Erst **wäg's,** dann **wag's.** (Nicht wieg's, wag's.) (Der Spruch ist sehr alt, und wird dem Periander († 585 v. Ch.), einem der sieben Weisen Griechenlands, zugeschrieben. Sein Denkspruch war: „Meditatio totum est".

Wag's, Gott vermag's. Eine alte bremische Kanone hatte die Inschrift:

Up dien' Macht gaer nichtes wage,
An diener Swackheit nicht verzage;
Gott is alleine de averwinnt,
Vor eem besteit keen Menschenkint.

Wenn ich die **Wahl** hätte zwischen einem Dichter und einem Schauspieler, sagte das Fräulein, so würde ich am liebsten einen Cavallerie-Officier heiraten.

Wanderer, geh' weg von hier,
Sonst steh ich auf und exercier mit dir!

Grabschrift eines von der Exerciermanie befallenen alten Hauptmannes, noch bei dessen Lebzeiten verfasst.

Warum bist du weggelaufen,
Darum musst du Gassen laufen,
Cujon! Cujon! Cujon!

Marschlied, nach dessen Melodie die Tambours beim Spiessruthenlaufen eines Verurtheilten den Streich schlugen. Man sang auch:

Warum bist du weggelaufen, hast dich nicht gemeldt,
Darum musst du Gassenlaufen,
Auf dem freien Feld.

Der alte preussische Spiessruthenmarsch lautete im Texte:

Warum bist du weggelaufen, warum thust du das,
Darum musst du Spiessruthenlaufen, wie gefällt dir das?

Die beste **Wehr** ist, nicht nöthig zu haben, sich zu wehren.

Eine **Wehr** hält die andere in der Scheide

Find ich ohne **Wehr** ein Land, das bezwing ich mit Einer Hand.

Viel **Wehr,** viel Ehr.

Wehr schützt vor Fähr.

Wen man findet ohne **Wehr,** den überreit't ein krankes Heer.

Wer seine **Wehr** im Maule hat, den muss man auf die Scheide klopfen.

Wer zuerst zur **Wehr** greift, der gibt Ursach, dass der andere seine Rüstung anziehen muss.

Sich **wehren,** bringt zu Ehren.

Wenn man sich **wehren** muss, das ist redlich Ursache zum Krieg.

Wer sich nicht **wehrt,** den man nicht ehrt.

Die kluge **Weisheit** kann unbendigs volk regieren,
und einen Krieges Heldt mit Ehr und Ruhm bezieren;
worab wenn Tapferkeit daneben ist gesellt,
alsdann negst Gott im Krieg ist alles wol bestelt.

Inschrift einer preußischen Standarte des alten Regiments Henniges von Treffenfeld im Berliner Zeughause.

Wer **Wittgen** fängt, kann auf der Dresdner Brücke jagen. Als einst Ritter Weingold III. von Bärenstein auf Schloss Lochau einen der allerverrufensten Raubritter, namens Wittich oder Wittgen, dessen Schloss auf einem starken Felsen in der Nähe der jetzigen Bergstadt Glashütte in Sachsen lag, nach längerem Kampfe niedergeworfen und getödtet hatte, sollte er sich dafür beim Markgrafen eine Gnade ausbitten. Der tapfere Ritter begehrte aber bloß, dass ihm bewilligt werde, einem auf seinem Grund und Boden gehegten Wilde jederzeit folgen, es fangen und wegführen zu dürfen, wenn es auch auf die steinerne Elbebrücke zu Dresden laufen sollte. Das wurde ihm auch gewährt.

Ein gut **Wort** richtet wohl mehr aus, als ein Fähnlein Landsknechte.

Ein königlich **Wort** soll man nicht drehen und deuteln. So sagte Kaiser Konrad III. 1140, als die Weiber aus Weinsberg auf Grund des kaiserlichen Wortes, dass sie das mitnehmen dürfen, was ihnen das Liebste wäre, ihre Männer aus der eroberten Stadt hinaustrugen.

Eine unheilbare **Wunde muss man** ausschneiden. Wahlspruch des römischen Kaisers **Constantin des Großen.**

Wer sich vor **Wunden** fürchtet, **der darf keiner** Schlacht nahe kommen.

Wurst, wieder Wurst und einen Zipfel dazu. Wurde in dem Befreiungskriege 1813—1815 häufig angewendet, in dem Sinne von: „Eins ums andere, nichts umsonst." „Kappe um Kappe, Schlappe um Schlappe." (Vergeltung in gutem und bösem Sinne.)



Zähne, jemand zeigen. Von den Thieren entlehnt, denen die Natur ihre Angriffs- und Vertheidigungswaffe ins Maul gelegt hat. Werden die Thiere gereizt, so pflegen sie den Feind dadurch zu schrecken, dass sie ihm ihr scharfes Gebiss zeigen. Man gebraucht daher den Ausdruck auch von Menschen, die sogleich bereit sind, ihre Stärke und Gewalt, die Vertheidigung ihrer Gerechtsame auf das nachdrücklichste kundzugeben.

Einen **Zankapfel** hinwerfen, zum Zankapfel werden, d. h. Anlass zum Streite geben. Abgeleitet von dem goldenen Apfel, den Eris bei der Hochzeit des Peleus und der Thetis unter die Gäste warf, und den Paris der Aphrodite als Preis der Schönheit überreichte, wodurch der Streit erregt wurde.

Zeug. Mittelalterlicher Ausdruck für Rüstung, später für Geschütze mit ihrem Zubehör, namentlich solange die Artillerie eine Zunft bildete.

Der **Zar** hat den Krieg in der Hand, Gott den Frieden.

Je **zerfetzter**, desto schöner.
(Von den Fahnen der Krieger).

Zieh mich nicht ohne Grund, steck' mich nicht ohne Ehre in die Scheide. Spruch auf alten Toledoklingen.

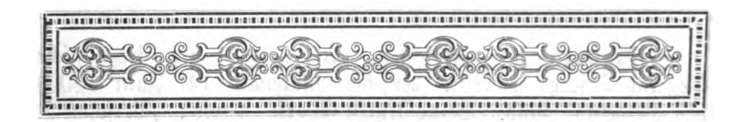
Wer seinen **Zorn** bezwingt, hat einen Feind besiegt.

Zurückweichen ist der beste Kampf, wenn man nicht durchdringen kann.

Zweie sind e i n e s Herr; dreie fressen gar.

König Frotho III. gab seinen Rutheniern folgende Regel: „Einen greife an, zweie erwarte, dreien suche auszuweichen, vor vieren schäme dich nicht zu fliehen“.

Die Ordensregel der Tempelherren bestimmte, dass kein Templer vor drei Feinden fliehen sollte, damit weder Feigheit noch Tollkühnheit gestattet sei.



Nachtrag.

Abdanken, d. h. verabschieden, z. B. ein abgedankter Soldat. Der Ausdruck ist von dem zur Zeit der Landsknechte üblichen Gebrauche abgeleitet, dass der Obrist sich nach Vollstreckung eines Todesurtheiles von den Landsknechten verabschiedete und ihnen für ihre Thätigkeit, insbesondere beim „Recht der langen Spieße" dankte.

Abschlags-Übungen nennt man die Herbstmanöver unmittelbar vor Beurlaubung der Mannschaft.

Abwesend! Nach Florenz **abcommandiert,** um König von Italien zu sein. So wurde, einer Tradition folgend, beim 1. französischen Zuaven-Regimente regelmäßig ausgerufen, wenn beim Appell der Name „Victor Emanuel" an die Reihe kam, der bis zum Jahre 1870 in der Liste dieses Regiments als Ehren-Corporal eingetheilt war.

Ad interim nennt man die vorübergehende Vertretung eines Commandanten.

Akademische Besuche. So nannte man in Frankreich die persönlichen Vorstellungen der zur Beförderung gelangenden Officiere bei den Generalen und Mitgliedern der Avancements-Commission in Paris. Bis in die neueste Zeit — noch unter General Boulanger — wurde die Liste der betreffenden Candidaten im „Journal militaire officiel" veröffentlicht.

Ambosaten (Ambassati) nannten die Landsknechte ihre Abgesandten, denen das Ehrenamt übertragen war, Beschwerden der Gesammtheit höheren Orts vorzutragen.

Bayard der Republik. So wurde der französische General Desaix genannt, der bei Marengo (14. Juni 1800) den Heldentod fand. Seine letzten Worte waren: „Verschweigt meinen Tod."

Die **Bayernschanze** wurde im deutsch-französischen Kriege das Plateau von Châtillon genannt, welches die Südfront von Paris beherrschte und vom bayrischen General Freiherrn von Hartmann am 19. September 1870 eingenommen wurde, der von dort manches Gefecht gegen die französischen Ausfalls-Truppen lieferte.

Zu **Blatt getragen**. So sagte man früher, wenn die Wappenschilder der siegenden Ritter nach dem Turniere mit feierlichem Gepränge zur Schau getragen wurden.

Blaues Büchel nennt man in Österreich-Ungarn die Rangs- und Eintheilungs-Liste der k. u. k. Kriegs-Marine.

Blauer Stab wird in Frankreich der Marschallstab genannt.

Blutfahne nannte man zur Zeit der Landsknechte eine kleine Schar von Männern, die, freiwillig oder durch das Los bestimmt, die Aufgabe hatten, den ersten Anlauf auf den Feind zu machen oder den ersten Ansturm des Gegners auszuhalten. Sie giengen als „verlorener Haufe" dem Gros des Regiments voran.

Siehe: Militärische Redensarten „Heller Haufe" S. 55.

Seinen lieben **Büffelschädel**. So nannte König Victor Emanuel (halb im Scherz, halb im Zorn) den Freischarenführer Garibaldi — den „Alten von Caprera" — um das halsstarrige Drauflosgehen desselben zu bezeichnen.

Conscrit nannte zuerst das Pariser Directorium (1799) den ausgehobenen Recruten (Conscribierten).

Davids nennen die bibelfesten Amerikaner die Torpedos, weil sie an den frommen Hirtenknaben erinnern, der einst den gewaltigen Goliath erschlug.

Dienst-Roster nennt man die Commandier-Liste des Adjutanten für die Dienste der Officiere und Unterofficiere. Das Wort ist jedenfalls aus rastrieren entstanden.

Eigenthümer oder Erbe seiner Compagnie wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts der Hauptmann genannt, doch war die sogenannte „Erbschaft der Compagnie“ nicht an die Hauptmanns-Charge allein geknüpft, da der Obrist die Leibcompagnie, der Obristlieutenant und Obristwachtmeister auch je eine Compagnie commandierten und sich durch den Capitän-Lieutenant vertreten ließen.

Das **eiserne Regiment.** So wurde das ungarische Infanterie-Regiment Nr. 48 — damals Simbschen — seit der Völkerschlacht bei Leipzig genannt, u. zw. wegen des auf Auenhayn — den Schlüsselpunkt der Schlachtstellung Napoleons — mit besonderer Bravour ausgeführten Sturmes, bei welchem 20 Officiere und 500 Soldaten den Heldentod fanden. Das Regiment wurde damals von den 3 Monarchen öffentlich belobt und Kaiser Franz heftete dem Obersten Dressery das Theresienkreuz, dem Fahnenführer Jakob Fischer die goldene Tapferkeits-Medaille an die Brust.

Eselreiten oder, wie es die Soldaten lieber hörten, „das Reiten auf dem hölzernen Pferde“ war nach dem 30jährigen Kriege eine gemeine Strafe, wobei dem Soldaten als Verschärfung der Strafe auch Gewichte, Kugeln, Steine u. dgl. an die Beine gehängt wurden.

Die **Fahne von Samara** wurde das Feldzeichen der bulgarischen Freiwilligen-Družinen genannt, die todesmuthig den Schipka-Pass gegen den Ansturm der Scharen Suleiman Paschas vertheidigten (1870).

Federhannsen nennt L. Fronsperger in seinem Kriegsbuche auch jene Gesellen, welche sich den Landsknechten anschlossen, um zu trinken, spielen, balgen, plündern, rauben. Ihr Name stammt von den großen Federn, mit denen sie prahlerisch ihre Hüte schmückten. Sie wurden auch Spitzknechte genannt wegen ihrer Spitzbübereien, Eisenbeißer oder Eisenfresser

wegen ihrer ruhmrednerischen Aufschneidereien. Fronsperger gibt deshalb den Rath, solche Räumauf, Kistenfeger und Spitzbuben mit Spott und Schande aus dem Lager zu weisen. Von einen solchen Eisenbeißer sagt Th. Murner in der „Schelmenzunft":

Der Eisenbeißer kenn ich mehr,
Die kräftiglich ein ganzes Heer
Bei einer Zeche han geschlagen
Und ward kein Todter weggetragen. (Siehe S. 27.)

Forteresses ambulantes nannte Friedrich II. die Verschanzungen der Lager, von welchen ein jedes — auf 5—6 Meilen vom Feinde entfernt — damals als Stellung angesehen wurde.

Graues Haus nennt man das Gebäude des Reichs-Kriegs-Ministeriums Am Hof in Wien, auf dessen Platz im 15. Jahrhundert der Lehens- und Gerichtshof der Herzoge von Oesterreich stand.

Die **große Armee** nannte man die gegen die „heilige Allianz" operierenden Truppen Napoleons I., „des großen Corsen."

Der **große Capitän.** So wurde auch Gonsalvo de Cordova genannt, Ferdinands I. des Katholischen berühmter Feldherr, der sich besonders in Italien Lorbeeren erwarb.

Das Heer der Heiligen, auch „Heilige in Waffen" nannte man Oliver Cromwells puritanisch-republikanische Kriegsleute.

Die heilige Schar (Escadron sacré) nannte sich die von 500 Cavallerie-Officieren unter Führung der Generale Grouchy und Sébastiani gebildete Leibwache zum Schutze Napoleons I. während seines Rückzuges aus Russland.

Heraus aus die Kartoffel — hinein in die Kartoffel. Diese Redensart stammt aus den Münchner „Fliegenden Blättern", welche vor einigen Jahren unter obigem Titel eine drastisch wirkende Anekdote brachten. Ein Lieutenant steht im Manövergefechte mit seinem Zuge frei auf der Straße, hinter ihm liegt ein geringe Deckung gewährendes Erdäpfelfeld. Es kommt der Hauptmann und schickt ihn der Deckung wegen ins Feld, der Bataillons-Commandant der Feld- und Flurschäden wegen wieder

auf die Straße, der Oberst zurück in die Kartoffeln, der General-Brigadier „Heraus aus die Kartoffeln“ und so fort, bis der arme Lieutenant — wie der Müller und sein Sohn bei ihrem Eselsritte — um es allen recht zu machen, sich theils auf der Straße, theils im Felde postiert, dann aber von allen seinen Vorgesetzten wegen unvollständiger Erfüllung ihrer Befehle zur Rechenschaft gezogen wird.

Holmgang wird in der norddeutschen Dichtung eine Herausforderung zum Zweikampfe auf Leben und Tod genannt. Zum Schauplatze desselben wurde gewöhnlich ein einsames Eiland (Holm) erwählt, damit keine Störung durch Unberufene und kein Entkommen möglich sei.

Igel nannte man zur Zeit der Landsknechte die kreisrunde oder gevierte Aufstellung (nachmals Klumpen oder Carré) in welcher der feindliche Angriff stehenden Fußes mit vorgesteckten Lanzen erwartet wurde.

Italyski. Diesen Beinamen erhielt der russische General Suwarow wegen seiner glänzenden Siege über die Franzosen in Oberitalien (1790). (Siehe S. 100.)

Kabel. Bezüglich des unter diesem Schlagworte citierten Bibelspruches ist noch nachzutragen, dass der Araber den sehr niederen Eingang in seine Hütte, den das Kameel nur mit Mühe auf den Knien rutschend passieren kann, „Nadelöhr“ nennt.

Kalabalik (Löwenjagd) nannte man den weltberühmten Sturm der Türken auf das verbarrikadierte Lager Karls XII. von Schweden bei Bender (Februar 1713).

Kanonen-Tonele. So wurde der kürzlich verstorbene Major des Ruhestandes Anton Lantschner genannt, weil er in der Schlacht bei Magenta als Lieutenant des Kaiserjäger-Regiments mit seinen tapfern Jägern den Franzosen eine gezogene Kanone abgenommen hatte.

Krähen essen, d. h. sich einer Demüthigung unterziehen. Über die Entstehung dieser Redensart wird Folgendes erzählt:

Ein Soldat aus Newyork gieng mit einem Gewehr über Land; auf einer Wiese bemerkte er unter grasenden Kühen eine

Krähe, zielte — ohne an Böses zu denken — auf den Vogel und schoss ihn todt. Dann legte er sein Gewehr hin und gieng, die Krähe aufzunehmen. Indem er sich aber wieder aufrichtete und umwandte, sah er mit Schrecken sein eigenes Gewehr auf sich gerichtet, und zwar in der Hand eines Holländers, der offenbar in der größten Wuth war. Es stellte sich heraus, dass die Krähe ein zahmer Vogel und der Liebling ihres Besitzers gewesen war. Erst nach langem Bitten gab der Eigenthümer des Vogels seine Absicht auf, den unvorsichtigen Jäger zur Sühne für seine Krähe zu tödten, jedoch nur unter der Bedingung, dass der Soldat das Thier verzehre. Immer unter dem Banne des auf ihn gerichteten Gewehrlaufes trug der eingeschüchterte Krieger einige Späne zusammen, machte Feuer an, briet den Vogel und fieng an, ihn zu verspeisen. Als er aber damit bis zur Hälfte fertig war, wurde ihm so miserabel zu Muthe, dass er erklärte, lieber wolle er sich todtschießen lassen, als weiter essen. Die Wuth des Holländers war mittlerweile verraucht; er schenkte dem Sünder den Rest der Strafe und gab ihm sein Gewehr zurück. Nun aber wandte sich das Blatt; der Soldat richtete das Gewehr auf den Holländer und zwang ihn, die zweite Hälfte des unappetitlichen Vogels zu verzehren — dann verließ er ihn. Der Holländer führte nun Klage beim Obersten des Regiments und bezeichnete, als dieses ihm vorgeführt wurde, einen der Söhne des Mars als den Schuldigen. Der Oberst fuhr denselben grimmig an: „Kennen Sie den Mann da?" — „Zu Befehl, Herr Oberst, ja!" lautete die lächelnden Mundes abgegebene Antwort, „wir haben gestern zusammen diniert . . ." In die Heiterkeit, welche diese Antwort erregte, stimmte auch der Holländer ein, und von einer Verfolgung der Klage war keine Rede mehr. Der Ausdrück „Krähen essen" ist aber seit jener Zeit geblieben.

Lieutenant auf Kriegsdauer. Hiezu wurden 1866 in Bayern junge, gebildete Männer ernannt, die freiwillig in die Armee eintraten.

Lisowczyken nannte man leichte polnische Reiter, welche unter ihrem Führer Lisowczky 1619 von Österreich angeworben und bei wechselnder Zahl und Stärke bis 1636 in

kaiserlichen Diensten verblieben. Sie wurden auch Stracony = verlorener Haufe genannt, oder auch Eleary — ein dem Türkischen nachgebildetes Wort für ausgezeichnete, nach vorwärts drängende Soldaten. (Vergl. das ungarische elöre = vorwärts.)

Löwe der Küste (Simba mrima) nannten die Wilden in Kamerun den tapfern bayrischen Hauptmann Karl Freiherrn von Gravenreuth, gefallen im November 1891 im Kampfe gegen die wilden Buëa. Jenen Ehrennamen hatte er sich schon früher im Dienste der Ostafrikanischen Gesellschaft bei den Arabern erworben, als er sich (1889) bei der Erstürmung des Lagers von Buschiri bei Bagamoyo durch kühnen Muth und unerschrockenes Drauflosgehen ausgezeichnet.

Magdeburgischen Hochzeitstag nannte Tilly die Zerstörung Magdeburgs, als er am vierten Tage nach der Eroberung (16. Mai 1631) einzog.

Martolosen nannte man während der Türkenkriege die christlichen Überläufer, welche sich den Türken anschlossen, um das Handwerk des Diebstahls ungestörter betreiben zu können.

Misericorde nannte man im Mittelalter den an der Hüfte befestigten Dolch, womit man gewöhnlich dem zu Tode getroffenen Feinde den Gnadenstoß versetzte.

Mutter der Compagnie. So nannte man zur Zeit des Prinzen Eugen den Fähnrich, bei der Cavallerie den Cornet. Beide hatten für die Delinquenten zu bitten, über die Ehrlosen die Fahne oder Standarte zu schwingen, um sie ehrlich zu machen, Kranke zu visitieren und in deren Interesse den Feldscherer zu überwachen, endlich im Felde den Transport der Kranken und Verwundeten zu beaufsichtigen. (Siehe auch: Militärische Redensarten S. 85.)

Mutter des Regiments nannte man zu derselben Zeit den Obristlieutenant, weil er sich für das Recht der Delinquenten zu interessieren hatte und für sie beim Gerichtsherrn Fürbitte einlegen mußte.

Bei Mohács gieng noch mehr verloren. Ein in Ungarn häufig angewendetes Sprichwort, welches sich an die Niederlage bei Mohács (1526) knüpft. Wenn der Schnitter in der glühenden Hitze des Tagwerkes einen erfrischenden Zug thun will und ihm das Gefäß mit dem kühlenden Trunk entfällt und zerschellt, so spricht er mit Resignation, sich gleichsam über den Verlust tröstend: „Több veszett Mohácsnál!“

Organisator des Sieges. So wurde das berühmte Mitglied des Convents, Lazar Carnot, seit der Schlacht von Wattignies (16. October 1793) genannt.

Der **österreichische Nelson.** So nannte man den Seehelden Tegetthoff, den Sieger von Helgoland und Lissa.

Die **österreichische Pallas** wird Kaiserin Maria Theresia auf einer Gedenktafel der Wiener-Neustädter Militär-Akademie genannt.

Der österreichische Steinmetz. So wurde der 1889 verstorbene Feldzeugmeister Josef Freiherr von Philippovich — der Bezwinger von Bosnien und der Hercegovina — wegen seiner militärischen Strenge oft genannt.

Auf den **Plan** treten.

Den **Plan** (das Feld) behaupten oder räumen.

(Von den Turnieren entlehnt.)

Der preußische Leonidas. So nannte Friedrich der Große den Oberstlieutenant Georg von Wedell, weil er am 19. November 1744 mit seinem Grenadier-Bataillon bei Solonitz in Böhmen der österreichischen Armee den Übergang über die Elbe streitig machte. (Siehe Seite 111.)

Pribeken nannte man zur Zeit der Türkenkriege die Überläufer des türkischen Heeres.

Prides Purganz. So nannte der Wachtstubenwitz die Räumung des presbyterianischen Unterhauses in London durch die puritanischen Soldaten unter Oberst Pride (6. December 1648).

Refractäre nannte man zur Zeit der großen französischen Revolution solche Stellungspflichtige, die sich selbst verstümmelten, um sich für den Kriegsdienst untauglich zu machen.

Retter von Wien wurde der tapfere Graf Rüdiger von Starhemberg genannt.

Ritter des Dolches nannten die Pariser die freiwilligen Gardes du corps, die alles aufboten, um die königliche Familie gegen die steigenden Wogen der Revolution zu schützen.

Das **rothe Quartal** nennt Johannes Scherr die Schreckenstage der Pariser Commune vom 18. März bis 28. Mai 1871.

Schnurparade nennt man die im Juli jeden Jahres zu Potsdam stattfindende Besichtigung des Lehrinfanterie-Bataillons durch den deutschen Kaiser, bei deren Schluss die Mannschaft die Auszeichnungsschnur auf die Achselklappen erhält.

Schutterij. So nennt man in der Niederlande eine Schar Bürger, die sich von Zeit zu Zeit versammeln und unter Aufsicht meistens gut situierter Stadtgenossen, welche Lieutenant, Capitän, Major u. s. w. genannt werden, gewisse Exercitien nachzuahmen verpflichtet sind. Dafür erhalten sie ein Gewehr, einen Säbel und eine Patrontasche, müssen sich jedoch die Uniform für eigenes Geld kaufen.

Die **schwarzen Fleischhauer** (Fekete mészárosok) nannte man im Jahre 1848 das Kürassier-Regiment Graf Wallmoden Nr. 6 der Brigade Ottinger, welches sich bei Bábolna und Moór in hervorragender Weise auszeichnete.

Die **schwarze Garde,** auch schwarze Legion genannt, war jene berühmte Söldnerschar, mit welcher König Matthias Corvinus (1458—1490) den Grund zu einem stehenden Heere in Ungarn legte. Sie war zeitweise über 4000 Mann stark und fand schließlich im Dienste des Dänenkönigs Johann ihren Untergang im Kampfe mit den freien Ditmarschen (1500).
Ihr Schlachtruf war: „Wahr di Buer, de Garde kumt!“
Die Ditmarschen riefen: „Wahr di, Garde, de Buer kumt!“

Schwarze Legion nannte man auch zur Zeit der großen französischen Revolution die im Emigranten-Lager an der französischen Grenze gesammelte Schar unter Commando des Condottiere Chevalier Mirabeau-Tonneau (= Fass).

Schwertleite nannte man die Wehrhaftmachung des freien Jünglinges nach altgermanischem Brauche, später die Aufnahme der Knappen in die Ritterschaft.

Stari Gavro (der alte Gabriel). So nannten die Dalmatiner den bei ihnen außerordentlich beliebten Statthalter, Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Rodich († 1890).

Der **Telamonier des österreichischen Heeres** wird Feldmarschall Graf Pappenheim, der kühne Reitergeneral genannt, dessen Leib von mehr als 100 Narben und Wunden bedeckt war, als er bei Lützen seine Heldenseele aushauchte. (1632.)

Die Tochter des Regiments. (Siehe S. 162.) So wurde auch Fräulein Eugenie Semjonowskaja des Semjonow'schen Leibgarde-Regiments officiell genannt. Sie wurde nach dem Abmarsche der Garden von Plevna in der Nähe von Hankiö von Soldaten des genannten Regiments halberstarrt in einem Graben gefunden. Um den Hals trug das Kind an einer Schnur eine türkische Goldmünze. Erst in Adrianopel konnte die vierjährige Kleine ordentlich gekleidet werden. Dann nahm sie Dr. Kleroff mit nach San Stefano und später brachte sie eine russische Pilgerin nach Petersburg, wo sie auf Kosten des Regiments bei dem Redacteur Popowicki untergebracht und erzogen wurde. Das Kind wurde orthodox getauft; Taufpaten waren Dr. Kleroff und die Herzogin Eugenie von Leuchtenberg. Später besuchte Fräulein Eugenie Semjonowskaja das Nikolai-Institut, lernte während eines Bade-Aufenthaltes den Lieutenant Ribanowski kennen, den sie im März 1893 heiratete. Die Semjonow'schen Regimentsväter gaben ihrer Regimentstochter eine ansehnliche Mitgift in die Ehe.

Der tolle Halberstädter. So wurde der Herzog Christian von Braunschweig, einer der Kriegsobersten des dreißigjährigen Krieges († 1626) genannt. (Siehe Seite 12 und 177.)

Vater Pálffy. So nannte Kaiserin-Königin Maria Theresia den von ihr besonders hochgeschätzten Palatin von Ungarn, Feldmarschall Johann Grafen Pálffy. Er war es, der in der denkwürdigen Reichstagssitzung im Pressburger Königsschlosse

(11. September 1741) den begeisternden Ausruf anstimmte: „Vitam et sanguinem consecramus!“ (Unser Leben und Blut weihen wir!)

Der **welsche Edelmann**. So nannten die Tiroler im Jahre 1806 den wegen seiner Strenge gefürchteten, jedoch wegen seiner Menschlichkeit beliebten Commandanten von Südtirol General Baraguay d'Hilliers.

W. J. R. Mit diesen Anfangs-Buchstaben seines vollständigen Namens pflegte Feldmarschall Graf Radetzky seine berühmten Armee-Befehle zu unterschreiben.

Zweite Sammlung

militärischer Spitz- und Spottnamen

und sonstiger Ausdrücke

aus der

sogenannten „Soldatensprache“

oder dem

„Kasernen-Latein“.



In Oesterreich-Ungarn.

Aufgedeckt! oder **Tempus!** rufen sich die Militär-Zöglinge zu, wenn sie etwas nach einem andern bekommen wollen; z. B. eine Speise, ein Buch, eine Zeitung.

Banda = Militär-Musikkapelle.

Banganet. Tiroler Provincialismus für Bajonnett.

Bataillons-Tante = Adjutant.

Bimser = Artillerist. So genannt wegen der pinselartigen schwarz-gelben Federbüsche auf den goldbordierten Corséhüten im alten Bombardier-Corps.

Blaujacke = Matrose.

Die von der **Bombe** = Artilleristen.

Bordleichen nennt der Marine-Soldat die Hühner, welche die Bestimmung haben, auf dem Schiff verzehrt zu werden.

Bosnier = bosnisch-herzegowinische Infanterie.

Braunhaxler (d. i. Alt-Ofner) Spitzname der kön.-ung. Krongarde.

Briefträger nennt man die Soldaten der Infanterie-Regimenter Nr. 42 und 59 nach den ebenfalls mit orangengelber Aufschlagsfarbe ausgezeichneten Bediensteten der österreichischen Post.

Brünner Deutschmeister nennen sich die Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 8.

Bundás wird der ungarische Soldat im ersten Dienstjahre genannt.

Bursch = Officiersdiener.



Im deutschen Heere.

Sich **aasen** = sich unbehaglich fühlen.

Abgegangen oder: **Abgeschwommen** = in Arrest gekommen.

Backzahn = Infanterist.

Bimsen auch **bimßen** und **pimsen** = Dienstsachen putzen, exercieren (gebimst, gestripst, geschunden).

Bims, Bimß auch **Moos** = Geld.

Bindfaden = Nudeln.

Blech = Nachtzeichen.

Blümchen = Kokarde.

Brandbrief = Brief nach Geld.

Bude = Mannschaftsstube (auch: Grotte).

Büdchen = Schrank, Spind.

Bummelchen = leichter Dienst.

Bummeln = ohne Anschauung exercieren, auch in den Kneipen umhertreiben.

Bunk nennt man den Feldwebel an Bord.

Commiss-Jesus = Ein Vorgesetzter, der alles von dem Gesichtspunkte der militärischen Reglements betrachtet.

Commiſs-Schinken = Commiſsbrot.

Ecken. Tage im Arreſt.

Eiſenbahner = Soldaten des Eiſenbahn-Regiments.

Extra-Anzug = Eigenthums-Anzug.

Fäſſel = Trommel.

Fettlappen = Feldwebel; auch der Gewehr-Arbeiter, der commandierte Büchſenmacher-Gehilfe.

Finanz-Cadetten nennt man ſcherzweiſe die Zahlmeiſter-Applicanten an Bord der Kriegſchiffe.

Flöhe = Kümmel.

Focken-Karl = Arreſtanten-Aufſeher.

Freiwächter nennt man am Bord der Kriegsſchiffe die von der Wache befreiten Mannſchaften, z. B. Schreiber, Köche, Kellner ꝛc.

Frontofficier = Troupier.

Froſch = Miſston in der Muſik.

Fünfpfennigſergeant = Gefreite.

Funkenpuſter. Spitzname des Maſchinen-Perſonals der Marine.

Fußlappen = Weißkraut (Kohl).

Gamaſchenknöpfe = Graupen.

Garde = Straf-Compagnie.

Gealgt werden = arretiert werden.

Gonkel = Bureauſchreiber.

Gurkenſchalen = Treſſen.

Guſs, Guſslanzer = Train.

Halsabſchneider nennt man in der Marine ſcherzweiſe den Bottlier (Küchenmeiſter) wegen der theuren Preiſe beim Verkaufe.

Hanf = Commißbrot.

Hasen, Sandhasen = Grenadiere.

Blauer **Heinrich** = Mehlsuppe.

Stolzer **Heinrich** = Reisbrei.

Hieb = Ärmelborten der Reengagierten (Bayern).

Himberhosen mit **Intelligenzstreifen** nennt man die Beinkleider der preußischen Generalstäbler.

Jammerthal = Übungsplatz.

Kahn = Bett, auch Arrest.

Kaffern (auch Katzjés) = Civilvolk.

Käsemesser = Seitengewehr.

Kasernenfex ist immer fesch, sogar in der Kaserne.

Kasten, Kiste, auch **Lade** = Arrest.

Kastenbruder = Arrestant.

Kloppen = Griffe machen, auch: trockenes Brot essen.

Klüftchen, Kluft = Eigenthums-Anzug.

Klumpenhauer. Spitzname der Schiffszimmerleute.

Knalldroschke = Feldgeschütz.

Knittel = Bataillons-Tambour.

Knochenschuster. Spitzname der Marine-Ärzte.

Knopfgefreiter hat bloß einen Knopf auf dem Kragen oder der „Patte“ bei der Litewka (Bluse oder Jacke).

Kram, Krämchen = Dienstsachen.

Kulis. Spitzname der Matrosen, weil sie sämmtliche Arbeiten an Bord selbst verrichten müssen.

Landser = Soldat, Kamerad.

Latsch, auch: **Laatsch** = Kaffee.

Latschen = Füße.

Lehm und **Stroh** = Erbsen und Sauerkraut.

Leichen-Heinrich = Lazareth-Gehilfe.

Madger Bruder = Geizhals.

Mohammeds Fahne = Schellenbaum in der Regiments-Musik.

Nachtkarte = Erlaubnisschein.

Nelsons, humoristischer Collectiv-Name der See-Officiere.

Nette Garde, nette Colonne ist eine wegwerfende Bezeichnung für solche, die nachexercieren, oder überhaupt schlechte Exercierer, die eben „gebummelt“ haben.

Neustädter Husaren = Train (Sachsen).

Oberverdachtschöpfer = Auditor (Bayern.)

Oder- oder **Elbkähne** = Stiefel.

Pemstel = Portepee (Bayern).

Pirnsches Betragen. Eigenschaft des madgen Bruders.

Pflaume = Medaille.

Platte ruppen = Nächtchen riskieren = Kaserne ohne „Blech“ schwänzen.

Plumpen = Gewehr-Übungen machen.

Pumper = Artilleristen.

Quanten (Q . . . . treter) auch Elefanten-Quanten nennt man die Füße bei schwerfälligen Leuten.

Rammel = Rekrut (Bayern).

Reinfallen = bei Ordnungswidrigkeiten ertappt werden, wohl auch: **Reinfall** bei **Schaafhausen.**

Revier geben = dienstfrei belassen.

Rothkragen = Infanterie.

Sägespäne = Meerrettig.

Scharnier = Genie-Officier.

Schiff = Sendung aus der Heimat, auch Hut der ehemaligen Quartiermeister (jetzt Zahlmeister) in Bayern.

Schlammkübel = Kaffeetopf.

Schlämmen = Kaffeetrinker (Sachsen).

Die **Schur** statt du jour (auch **Schwung** genannt).

Schoitasch (aus dem ungarischen sujtás) Plattschnur-Besatz der Husaren-Uniform. Vgl. Soutache = Litzenbesatz.

Schuster = beim Vorgesetzten einschmeicheln.

Schwalbennester, Abzeichen auf der Achsel der Musiker und Spielleute.

Schwarze = Schützen und Jäger.

Schwarzes Buch = Notizbuch für Strafen.

Schwarzkünstler, Die Heizer an Bord der Kriegsschiffe wegen des intimen Umganges mit Kohlen.

Schwenker (auch wohl Nachttopf-Schwenker) = Bursche, Officiersdiener.

Den **Schwenker** bekommen = zur Garde kommen..

Schwepen = schlafen.

Speckkopf, vulgo **Speckkopp** ist der zur Küche commandierte Mann.

Splint = Seitengewehr.

Springer nennt man außertourlich Beförderte, welche ihre minder bevorzugten Kameraden im Avancement „überspringen“.

Stechschritt = gestreckter Paradeschritt.

Sternwarten nennt man die sternlosen Achselstücke oder Epauletten des Seconde-Lieutenants.

Stoppelhopser = Infanteristen.

Stopper = Tambour und Hornist.

Streichen, über den Zapfen streichen, ohne Urlaubskarte ausbleiben.

Sturmgepäck nennt man die Tasche mit den 3 eisernen Rationen (Munition, Zwieback, Conserven) unter dem Tornisterdeckel, der durch eine lange Stahlstange, die sogenannte „Nadel“ an dem Tornister festgehalten wird.

Trittchen = Eigenthums-Stiefel.

Vater Philipp = Arrestanten-Aufseher.

Verdammter Kerl = durchtriebener Gesell, der's faustdick hinter den Ohren hat.

Verdonnert = mit Strafe belegt.

Vergipst = mit Strafe belegt.

Verkannter = Arrestant.

Verkenner = Notizbuch für Strafen.

Verkoßlungs-Termin = Straf-Appell.

Verschwinden = ausgehen.

Wache schrauben = Wache haben.

Wasser-Cadeten nannte man früher in **Bayern** den **nicht** aus dem Cadeten-Corps hervorgehenden Officiers-Nachwuchs.

Weiacker nennt man die Soldaten **aus** dem **Bautzner** Bezirke.

Wichser = strenger Dienst, Strafdienst.

Wolkenschießer = Musketiere.

Ziegeldecker = Infanterie.

Zweiter Güte = 2. Classe; z. B. Hauptmann zweiter **Güte**.

Benützte Werke.

Borchardt Wilhelm. Die Sprichwörtlichen Redensarten.
Brommy und Littrow. Die Marine.
Körte Wilhelm. Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen.
Reinsberg-Düringsfeld, O. Freiherr von. Internationale Titulaturen.
Tecklenberg H. Internationales Wörterbuch der Marine.
Wander Karl F. W. Deutsches Sprichwörter-Lexikon.

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 2 Zeile 11 hinzuzufügen: „und Corps-Commanden."
Auf Seite 94 Zeile 11 soll es statt „luvgierig" heißen: „leegierig".

Urtheile der Presse

über desselben Verfassers **„Militärische Redensarten und Kunstausdrücke."**

Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. November 1892 ein Exemplar dieses Werkes der huldreichsten Annahme für die k. u. k Familien-Fideicommiß-Bibliothek zu würdigen geruht.

„Neues Wiener Tagblatt", 1. April 1892.

„Zwanzig Jahre lang hat Hauptmann Krebs nach militärischen Redensarten, Kraft- und Kunstausdrücken gefahndet und nach ihrem historischen oder kulturgeschichtlichen Ursprung geforscht. Als Erfolg dieser Studien ist soeben ein Werkchen erschienen, das mit Recht ob seiner Fülle und Gründlichkeit ein militärischer Büchmann genannt werden darf ..... Zweifellos wird dasselbe in allen militärischen Kreisen sowohl, als auch im großen Publikum zahlreiche Freunde finden."

„Pester Lloyd", 2. April 1892.

„Die Ausdrücke und Redensarten erstrecken sich nicht nur auf das ganze Gebiet des militärischen Lebens, sondern reichen auch hinein in das große, weite Feld der Geschichte und Literatur. Ernstes und Heiteres ist an einander gereiht, und bei gar mancher Redensart waren weitläufige Studien nothwendig, um auf ihren Ursprung zu kommen."

„Neues Pester Journal", 3. April 1892.

„Wir finden in diesem Militär-Büchmann die dem Soldatenleben entnommenen Redensarten und Kunstausdrücke in alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt und erläutert. Nicht nur der Soldat, auch der Civilist wird mit Vergnügen und Nutzen in dem interessanten Büchlein blättern, welches naturgemäß eine Fülle historischer und kulturhistorischer Details enthält."

„Die Reichswehr", 15. April 1892.

„Hauptmann Krebs hat schon in den Jahren 1875 bis 1878 im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Budapest mehrere Vorträge über die „geflügelten Worte" des Militärlebens gehalten, welche sich des besten Beifalls erfreuten. Während seiner zwanzigjährigen Lehrthätigkeit emsig nach solchen Redensarten fahndend, legt er nun das alphabetisch geordnete und mit Erklärungen versehene Resultat all seines diesbezüglichen Sammeleifers der Öffentlichkeit vor Bei dem billigen Preise des Buches und dem ebenso in ernster, wie in humoristischer Richtung gleich bedeutungsvollen

Inhalte desselben läßt sich erwarten, daß die einmalige Auflage nicht genügen wird und daß wir bald wieder Gelegenheit haben werden, diese Sammlung zu besprechen."

„Bohemia", 8. Mai 1892.
„Dieses hübsche Büchlein könnte man mit Recht einen militärischen Büchmann nennen, denn es enthält eine Menge Redensarten, die aus dem Kriegshandwerk stammen, von denen jedoch viele auch in's gewöhnliche Leben übertragen worden und zu „geflügelten Worten" geworden sind."

„Militär-Wochenblatt" (Literatur-Zeitung), Juli 1892.
„Von dem, was der Verfasser erfahren und erlauscht hat, bietet er hier den ersten Theil. Ein nachfolgender soll „Militärische Sprichwörter, Citate und Devisen" bringen. Der Inhalt der kleinen Schrift birgt viel Interessantes, manche hübsche Anekdote und reiche Belehrung über Herkunft und Bedeutung von geflügelten Worten."

„Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine", August 1892.
„Nach denselben Grundsätzen wie die vor ungefähr 25 Jahren in erster Auflage erschienenen Büchmann'schen „Geflügelten Worte" hat der Verfasser die in der militärischen Dienst- und Umgangssprache gebräuchlichen Redensarten und Worte in alphabetischer Ordnung zusammengestellt. Die Sammlung ist eine außerordentlich reichhaltige, wenngleich sie noch nicht erschöpfend genannt werden kann ..... Wir wünschen dem Buche eine recht weite Verbreitung und zweifeln nicht, daß es überall günstige Aufnahme finden wird."

„Streffleur's österr. militärische Zeitschrift" (Literatur-Blatt), September 1892.
„Die vorliegenden militärischen Redensarten ..... sollen lediglich dem Interesse der Militärs und Militärfreunde dienen. Diesen Zweck wird das Buch auch erfüllen. Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen, und es bringt vieles. Die Sammlung der Redensarten und Kunstausdrücke ist reichhaltig."

„Pester Lloyd" (Feuilleton von Oskar Teuber) 13. September 1892.
„Die Sammlung ist verdienstvoll, aber selbstverständlich nicht vollständig. Das fühlt der Autor und bittet alle freundlichen Leser, ihn vorkommenden Falls mit Ergänzungen zu beglücken. Schon das Vorhandene indes kann den Civilisten ebenso wie den Soldaten interessieren .... Hauptmann Krebs wird — dafür bürgt uns der Reichthum seines ersten „militärischen Büchmann" — fleißig weiter sammeln, und an milden Beiträgen für seine Sammelbüchse soll es ihm nicht fehlen. Die „geflügelten Worte" im Heere und im wehrhaften Volke verdienen festgehalten zu werden in der Erinnerung, sonst verfliegen sie mit der rastlos wechselnden Zeit".

„**Neue militärische Blätter**“ von G. v. Glasenapp, October 1892.
„Diese Sammlung ist das Ergebnis zwanzigjährigen Fleißes des österreichischen Kameraden, welcher Lehrer an der Militär-Unterrealschule in Kaschau ist. Derselbe hat überallher zusammengetragen, was in Werken und Zeitungen rc. zerstreut ist an militärischen Redensarten oder was in mündlicher Überlieferung fortlebt. Es ist aber nach Möglichkeit zugleich die Entstehung solcher Redensarten und Kunstausdrücke, die in der österreichisch-ungarischen oder in der deutschen Armee bekannt sind, erforscht und ihr geschichtlicher oder culturgeschichtlicher Ursprung nachgewiesen. Die Schrift bietet viel Anregung und Unterhaltung — für Soldaten und alle, die sich für den Kriegerstand interessiren.“

Druck von Kreisel & Gröger in Wien.